
ACADEMIAE HARVARDIANAE
VE RI TAS

SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN TOIMITUKSIA. XVIII.
MÉMOIRES DE LA SOCIÉTÉ FINNO-OUGRIENNE. XVIII.

# Übersicht

über die

# heidnischen Gebräuche, Aberglauben und Religion

der

# Wotjaken

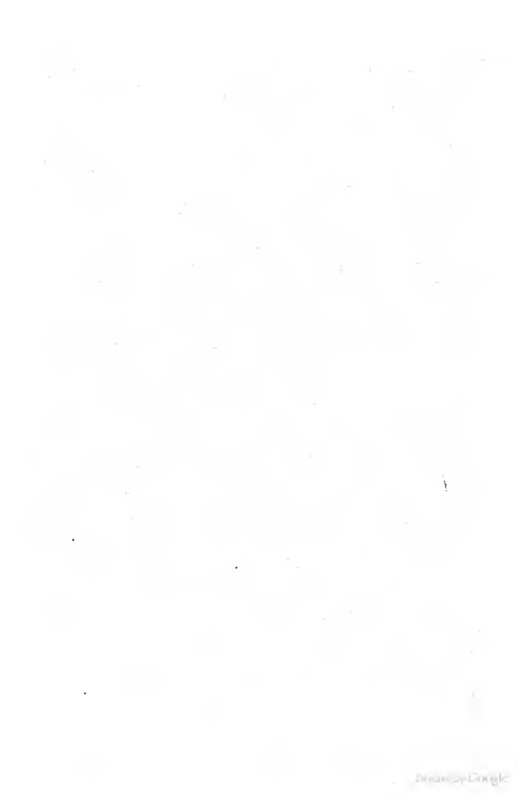
in den

Gouvernements Wjatka und Kasan

von

**Johann Wasiljev**
Priester

HELSINGFORS,
SOCIÉTÉ FINNO-OUGRIENNE,
1902.



# Übersicht

über die

# heidnischen Gebräuche, Aberglauben und Religion

der

# Wotjaken

in den

## Gouvernements Wjatka und Kasan

von

**Johann Wasiljev**
Priester.

*Suomalais-ugrilaisen seuran toimituksia XVIII. — Mémoires de la Société Finno-Ougrienne XVIII.*

**Helsingfors,**
Druckerei der Finnischen Litteraturgesellschaft,
1902.

## Einleitung.

Die Religion der Wotjaken, nicht nur der ungetauften sondern auch der getauften, besteht in heidnischem Glauben an Naturkräfte und Verehrung derselben. Nach ihrem Glauben giebt es eine Menge von Göttern, zu deren Versöhnung sie verschiedene Arten von Tieren, Vögel und sogar Fische, als Opfer darbringen. Die Opfer werden den Göttern dargebracht zum Teil nach bestimmten Gewohnheiten, zum Teil auf die Anweisung ihres Hauptführers in religiösen Angelegenheiten, des sogenannten *usto-tuno*, des „Wahrsagers", zum Teil infolge besonderer Gelübde. Diese Gelübde werden auf Grund verschiedener Umstände und aus verschiedenen Veranlassungen vollzogen; solche Veranlassungen zu Versprechungen von Opferleistungen kann es viele geben, wie: Missernte, Kinderlosigkeit, Krankheiten, Viehseuche und überhaupt Übel und Unglück in der verschiedensten Gestalt. Die Opfer werden entweder von einzelnen Familien, getrennt, oder von einer ganzen Dorfgemeinde oder auch schliesslich von einer Gemeinschaft mehrerer Dörfer dargebracht. Was die Stellen für die Gebets- und Opferhandlungen anbelangt, so können sie sich auf einem Streifen Acker, auf einer Tenne, in den Räumen unter der Diele, auf dem Hofe, in einer Hütte an einem Fluss, im Viehhof und in einer Stube befinden. Die gemeinsamen Opferhandlungen aber werden auf einem Felde an besonderen Opferstätten vollzogen, welche auf drei Feldern gelegen sind; ausserdem giebt es noch sogenannte *lud*[1] („Keremet"). Diese Opferstätten bildet

[1] Opferhain des *lud* genannten Gottes.

dichter Wald, und sie befinden sich irgendwo an einem Bache, weil bei den Opferhandlungen für die Suppe viel Wasser erforderlich ist. Giebt es auf den Feldern keinen Bach, so wird das Wasser in Kübeln herbeigeschafft. Das Opfern findet auf den Feldern statt: im Herbst auf dem Winteracker, im Frühling auf dem Sommeracker, im Sommer wiederum auf dem Winteracker vor dem Eliastag und vor der Heumahd in dem *lud* oder „Keremet“. Die Waldung, in der eine Opferstätte liegt, gilt allezeit für unberührbar und wird wie ein verehrungswürdiger, heiliger Ort mit einem Zaun umhegt. Die Opferzeremonien bestehen in: a) einleitenden Handlungen, b) Weihung des Opfertiers, c) Schlachten des Tieres, d) Kochen desselben, e) Gebet, f) Verbeugung, g) Räuchern des Opfers, h) Verspeisung und Verteilung einzelner Stücke des Opfers. „Räuchern“ nennt man das Verbrennen eines Teiles des Opfers durch die Darbringenden. Bei den gemeinschaftlichen Opferhandlungen, welche an den heiligen Stätten vollzogen werden, fungieren als handelnde Personen Männer, die durchs Los gewählt werden, und zwar: a) der Opferpriester — *vẹšáś*, b) der Vorsitzende — *tẹrɛ*, c) der Räucherer — *tịlaś*, d) der Schlächter — *partťšáś*, e) Aufwärter — *kodok*, f) der Kesselwächter — *purtị nuldiś*. Die Zeit des gemeinsamen Opfers wird in einer Versammlung ausgemacht, zur Zeit des Opfers wird jedermann eine besondere Geldabgabe auferlegt, für das gesammelte Geld werden die erforderlichen Opfertiere eingekauft; darnach werden auf jedes Haus, je nach der Menge der Köpfe andere Abgaben gelegt, und zwar an Graupen, Salz u. m. Hierauf versammeln sich am Orte des Opfers die Opferpriester, am Abend stellt sich das Volk ein — Männer, Frauen, Mädchen und Knaben; sie erscheinen in festtäglicher Kleidung, nachdem sie sich am Vorabend in der Badestube gewaschen haben.

Die Opferhandlungen der Wotjaken kann man in folgende drei Gruppen einteilen: a) feste gemeinschaftliche, b) gelegentliche gemeinschaftliche, c) feste im Kreise der Familie, d) gelegentliche im Kreise der Familie, e) feste im Kreise des Geschlechts, f) gelegentliche im Kreise des Geschlechts, g) Opfer der wotjakischen Weiber.

Von Gottheiten, die sich an den Opferstätten und an besonderen Orten aufhalten, finden sich bei den Wotjaken: a) *voršud* oder

*vož-šud-mudor* — Gott des Glücks, b) *in-vu* — das Himmelswasser, c) *mu-kįlťšiń* — der Engel der Erde, d) *kįlťšiń-inmar* — Gott, e) *pudo peri* — böser Geist, der die Haustiere straft, f) *muzjem-mumį* — Mutter der Erde, g) *šundį-mumį* — Mutter der Sonue, h) *gudįri-mumį* — Mutter des Donners, i) *lud-asaba* — Oberhaupt, Herr des *lud*, „Keremet“, k) *kulemjos* — die Verstorbeuen, l) *vu-vįl peri* — böser Geist über dem Wasser, m) *pinal mįdor* — jnnger Gott über der Erdoberfläche, n) *tẹl-vįl buljk peri* — böser Geist der Krämpfe, in der Luft wohneud, o) *pužį ťšą̈ťša mumį* — Mutter der Blattern, p) *śẹd peri* — schwarzer böser Geist, q) *ju-vįl peri* — böser Geist über dem Getreide, r) *kįľ-deį asaba* — Herr der Krankheit (des Typhus), s) *mįniś-vetliś peri* — herumstreichender böser Geist, t) *korka-kuźo* — Hausgeist, u) *vu-kuźo* — Wassergeist, v) *lud-peri* — böser Geist des *lud*, w) *in-vožo* — Komet, Meteor, Sonne, Sternschnuppe, feurige Schlange. — *Voršud in-vu* wird vou deu Wotjaken als Russe, *lud-asaba* als Tatar in der Tebeteika persouifiziert. Der letztere ist der böseste Gott. *in-vožo*, der wilde, strenge, fliegt über die Flüsse hin; besonders wenu sich ihm volle Macht bietet die Welt zu regieren, dann herrscht er währeud der beiden heissen Sommermonate. Dann darf man zu Wagen nicht durchs Wasser fahren, wenu die Räder des Wagens beschient sind; in gleicher Weise ist es streng verboten mit einem eiserneu oder hölzernen Spaten das Wasser, besonders in einer Quelle, zu berühren, ebenso ist es nicht erlaubt der Sonne den Schnee zu zeigen. Um den Mittag eines solchen Tages, das heisst um 12 Uhr, zu lärmeu, zu schreieu, zu arbeiten und sich zu baden ist streng untersagt, sonst straft *in-vožo* mit Hagelwetter oder er tötet mit dem Donner, oder es tritt unmässiger Regenfall eiu. In dieser Weise zeigen sich die Götter bei den Wotjaken in ihren verschiedeneu Gestalten und mit verschiedenen Eigenschaften ausgestattet.

---

## I.

## Die Auffassung von Gott.

Welcher Art überhaupt die Auffassung von Gott bei den Wotjaken ist, wird aus den folgenden Erzählungen hervorgehen, die ich während meines Aufenthalts als Lehrer in einem Wotjakendorf zu hören Gelegenheit hatte. Einmal fragte ich einen Wotjaken: „kann man Gott sehen?" Und der Erzähler antwortete mir, dass Ihn würdige Menschen erblicken können, als Vorboten kommenden Glücks, denn nur der Teufel zeige sich dem Menschen vor Unglück irgendwelcher Art: „meine Mutter", sagte er, „erblickte (im *lud*) einen Tataren, der ihr sagte, dass sich bei ihnen die Mädchen in 7 Schulterjoch, d. h. 14 Eimern Wasser wüschen, und teilte ihr mit, dass sich auch die Wotjakinnen reiner waschen sollten; ihr lag somit die Verpflichtung ob dies allen Bewohnern des Dorfes mitzuteilen. Und das bedeutet", setzte der Erzähler hinzu, „dass Gott die Reinlichkeit liebt". Ausserdem hörte ich von vielen Wotjaken, dass wie im *lud* so auch auf den anderen Opferstätten der Weg, auf dem Gott gehe, glatt sei.

Bisweilen erblicken die Wotjaken Gott in der Gestalt eines Eichhörnchens oder eines Bären und überhaupt in der Gestalt wilder Tiere.

„Zu einem Šturminskischen russischen Bauern kamen einmal, als er mit seinem Saban (zweiräderigen Pflug) pflügte, drei Männer und sagten zu ihm, er solle nicht mit dem Saban pflügen. „Warum nicht?" fragte der Šturminskische Bauer. Sie antworteten ihm, es werde keine gute Ernte geben, der Hagel werde das Getreide zerschlagen, und befahlen ihm, er solle das seinen Dorfgenossen mitteilen. Der Bauer gehorchte den Befeh-

len der geheimnisvollen wotjakischen Propheten, ging heim, berief die Versammlung, erklärte allen Anwesenden, sie sollten nicht mit dem Sahan pflügen, und offenbarte ihnen zugleich, es sei ihm befohlen worden kundzuthun, was er von drei Männern über die unpassende Verwendung des Pfluges erfahren habe. Als man aber in der Versammlung diese Nachricht erhalten, folgte man ihm nicht, sondern sagte: „wer kann so sprechen, dir hat das wohl im Schlafe geträumt?“ Er aber erklärte ihnen, dass sie Strafe erleiden würden, wenn sie ihm nicht folgten, denn einer von den drei Männern habe ihm gesagt: „wenn ihr den Sahan nicht aufgeht, zerschlage ich das Getreide mit Hagel“. Nachdem er seinen Dorfgenossen dies erklärt hatte, machte er sich wieder zu seinem Acker auf. Die drei Männer erschienen ihm dort abermals und fragten ihn: „nun, was haben sie dir gesagt?“ Er entgegnete, sie folgten ihm nicht, sie glaubten ihm nicht — „dir hat wohl geträumt“, sprechen sie. Darauf antwortete einer von den dreien: „nun wohl, mögen sie nicht darauf hören, du aber pflüge immerhin mit dem zweimesserigen Hakenpflug, aber nicht mit dem Sahan“. So that er auch, alle übrigen jedoch pflügten mit dem Sahan. Die drei Männer verschwanden darnach. Das Jahr war fruchtbar. Als aber das Korn zu reifen begann, da ward alles vom Hagel zerschlagen, nur das Korn jenes Bauers blieb unversehrt.“

„Als einmal ein podšivalovskischer Wotjake beim Pflügen war, kam zu ihm ein Bettler mit zwei Hunden und sprach: „hast du kein Brot für meine beiden Hunde, lieber Sohn?“ „Jawohl“, entgegnete der Wotjake und gab ihm Brot, die Hunde aber wollten nichts davon essen. Da zog der Bettler weisses Brot (Semmel) aus seinem Sack hervor und gab den Hunden davon, und die Hunde begannen es zu fressen. Darauf sagte der Bettler: „dein Pferd wird nicht mehr lange leben, es wird sterben. Du hast, scheint mir, eine Tante (ältere Schwester)“; er gab ihm an, wo sie lebte, und zählte ihm alle seine Verwandten auf, und es erwies sich, dass er alles wusste, „deine Tante ist unglücklich, weil das Vieh bei ihr kein Glück hat, obgleich die Kinder am Leben bleiben“. Darauf befahl er dem Wotjaken hinter sich zu sehen und verschwand.“

„Jesus Christus, *Inmar* (d. h. Gott) und ein Engel wanderten einmal auf Erden und gewahrten an einem Bache auf einer Brücke ein Mädchen, das ihr uneheliches Kind vergrub. Gott sprach zu dem Mädchen: „Helfe Dir Gott!“ Darauf erblickten sie einen Bettler. Als sie an ihm vorbei kamen, sagte Gott nichts. Jesus Christus und der Engel aber fragten Gott, warum er zu dem Mädchen gesagt habe: „Helfe Dir Gott!“ Gott sprach: „Sie schändet das Wasser“; da fragten sie: „warum hast Du zu dem Bettler nichts gesprochen?“ Darauf erwiderte Gott: „gehet und schauet nach, wieviel Geld er unter dem Rocke hat“; als sie nachsahen, da fand sich bei dem Bettler ein ganzer Sack Geld.“

## II.

## Die Vorstellung von der Schöpfung.

Der Regenbogen heisst auf wotjakisch *vu-juiš*, d. h. wassertrinkend, weil er das Wasser trinkt, in sich einzieht. Die Enden des Regenbogens ruhen nach der Ansicht der Wotjaken auf Flüssen oder Seen; an seinen Enden, wo er das Wasser trinkt, sollen sich goldene Gegenstände befinden, und zwar: ein goldener Löffel, eine goldene Schöpfkelle, eine goldene Schüssel und ein goldener Schlägel. Will jemand dorthin gehen, so muss der Betreffende unter allen Umständen in seine Feiertagskleider gekleidet sein und sich zuvor in der Badestube gewaschen haben. Einen Menschen, der sich erkühnt sich in unsauberer Kleidung zu nahen, den erschlägt der Regenbogen mit dem Schlägel. Einen Menschen aber, der rein und in angemessener Kleidung kommt, und der sich zuvor in der Badestube gewaschen hat, fragt er: „Weshalb bist du gekommen?“ und wenn jener darauf antwortet: „Wegen der goldenen Kelle, wegen des goldenen Löffels, wegen der goldenen Schüssel“, dann giebt ihm der Regenbogen die erwähnten goldenen Geräte.

Wie sich die Wotjaken den Mond vorstellen, geht aus der folgenden Erzählung hervor:

„Ein Mädchen, ein Waisenkind, das keinen Vater und keine Mutter mehr hatte, war gezwungen in der äussersten Unterdrückung bei seinen Brüdern und Schwägerinnen zu wohnen. Einmal ging sie ganz in Thränen aufgelöst mit Schulterjoch und zwei Eimern zum Bache um Wasser zu holen und sprach, mit ihrer Geduld über die Unterdrückung der Brüder und Schwägerinnen zu Ende, zu Gott: „Herr, warum muss ich in solcher Unterdrückung leben und mich quälen, besser wäre es, du nähmest mich hinauf in den Himmel“. Auf diese Worte senkte sich unter Klimpern und Geklirr eine Kette vom Himmel hernieder, deren eines Ende sich, von einer unsichtbaren Macht gehalten, im Himmel befand. Darnach erklang eine Stimme aus dem Himmel: „Halte dich an dieser Kette fest!“ Das Mädchen ergriff die Kette und wurde mitsammt dem Schulterjoch und den beiden Eimern in den Himmel emporgehoben; sie ist nun mit dem Schulterjoch und den beiden Eimern im Monde zu sehen (es wird vorausgesetzt, dass sie eine Tscheremissin gewesen sei).

Wie sich die Wotjaken die Sonne vorstellen, erhellt aus der folgenden Erzählung:

„Einer Frau starb der Mann, der Kirchendiener gewesen war: sie hatte einen Sohn, und mit diesem machte sie sich auf um sich eine Stelle zu suchen, sei es auch als Dienstbote. Zu einem schönen Garten gelangt, erblickten sie eine schöne Feder. Da spricht der Sohn: „Ich will mir die Feder holen“, die Mutter aber befiehlt ihm sie nicht anzugreifen. Er nahm die Feder dennoch, und als sie weiter gekommen waren, da wollte die Mutter den Sohn zwingen die Feder wegzuwerfen. Da sagte er zu ihr, die Feder sei so schön, dass es schade sei sie wegzuwerfen, und warf sie nicht weg. Die Mutter sagte: „Mit dieser Feder in der Hand werden wir bis ans äusserste Ende der Welt gehen müssen“. Trotzdem aber gab der Sohn nicht nach und warf die Feder nicht weg. Schliesslich gelangten sie zum Zaren, und die Mutter bat den Zaren um Beschäftigung in der Küche. Der Zar nahm sie beide auf. Er hatte aber sieben Stallknechte, welche die sieben königlichen Pferde fütterten. Die Mutter trat beim Zaren in die Küche ein, dem Knaben aber befahl der Zar eine kleine, elende Mähre, einen Hengst, zu füttern, dessen Schwanz mit Kot beschmutzt war; er gab dem Hengst wenig Futter, das Pferd aber ass sich daran vollauf satt. Wenn es gefressen hatte, streichelte es der Knabe auf dem Rücken mit der Feder. Und dadurch wurde das Pferd ganz feist. Einmal, als der Knabe das Pferd fütterte, befahl der Zar seinen Knechten und Dienern zu beobachten, wie jener füttere, und da sahen sie, dass er das Pferd zur Zeit der Fütterung mit einer Feder streichelte. Darnach rief der Zar den Knaben herbei und fragte ihn: „Womit fütterst du das Pferd?“ Er sagte es und zeigte dabei die Feder vor, mit der er das Pferd zur Zeit der Fütterung auf dem Rücken gestreichelt hatte. Als der Zar die Feder erblickte, befahl er jenem ihm den Vogel ausfindig zu machen, von dem die Feder stammte. Der Knabe forderte den Zar auf den Rat seiner Mutter hin auf, 5 Pud Seide, 15 Pud Seil, 25 Pud Ketten zu kaufen, und als alles bereit war, machte er sich auf seinem Pferde zu dem Garten auf, aus dem die Feder stammte. Vor der Abreise übergab ihm der Zar eine Speise berauschender Art; diese legte der Knabe in dem Garten nieder, selber aber entfernte er sich etwas weiter. In der Abwesenheit des Knaben verzehrte der Vogel die Speise und wurde dadurch berauscht und steif. Und der Knabe benutzte die Gelegenheit, schnürte den Vogel mit Stricken und Ketten zusammen und legte ihn auf seinen Wagen. Von dannen fuhr der Knabe, der Vogel aber erschauderte, und alle Stricke zerrissen, und noch einmal erschauderte er, und nur drei Reihen Ketten blieben unversehrt. Der Knabe brachte ihn zum Zaren. Dieser fragte: „Bringst du ihn?“ Er antwortete: „Ja“, und übergab ihn dem Zaren. Der Vogel verlangte, man solle seinen Herrn holen. Der Herrscher kaufte auf die Bitte des Knaben hin wiederum 15 Pud Seide, 25 Pud Seil, 25 Pud Ketten und berauschende Speise. Sie gelangten zu dem Garten, der Knabe legte das Futter nieder, selber aber entfernte er sich etwas. Der Herr des Vogels verzehrte die Speise und wurde berauscht; dann band ihn der Knabe mit Stricken und Ketten und brachte ihn zum Zaren. Unterwegs fuhr jener auf und zerriss alle Stricke, und nur einige Reihen von den Ketten blieben unversehrt. Er brachte ihn

znm Zaren. Dieser fragte: „Bringst du ihn?“ Er antwortete: „Ja“ und lieferte ihn dem Zaren aus. Der Herr des Vogels verlangte, man solle ihm seine Stute mit den sieben Füllen bringen. Diese Stute gab sieben Eimer Milch. Alles dies geschah auf Antreiben der Mutter des Knaben, die eine Zauberin war. Da sagte das Pferd des Knaben: „Wenn du von der Stute gehst, werde ich wiehern; darauf kommt die Stute mit ihren Füllen, und dann kannst du sie einfangen“. So machte er es: er fing sie und band das Pferd sammt den Füllen und überbrachte sie dem Zaren. Der Herr des Vogels sagte, auf dem Boden des Meeres befinde sich eine goldene Schatulle von ihm, man solle ihm diese herheiholen. Da sagte das Pferd des Knaben zu diesem: „Ich werde auf den Boden des Meeres hinabsteigen, und wenn ich wieder herauskommen kann, so wird dir zum Zeichen dessen auf dem Meere ein Stern erscheinen; erscheint er jedoch nicht, so bedeutet das, dass ich umgekommen bin“. So geschah es auch; bevor das Pferd aus dem Meere hervorkam, erschien auf dem Meere ein Stern, und das Pferd brachte die Schatulle herauf. Der Knabe war vor Entzücken ausser sich. Sie begaben sich zum Zaren, und dieser fragte sie: „Nun, bringt ihr die Schatulle“. Der Knabe antwortete: „Ja“ und übergab sie dem Zaren. Darnach wurde dem Knaben die Aufgabe zur Lösung vorgelegt, warum die Sonne 3 Jahre, 3 Monate, 3 Tage und 3 Stunden nicht sichtbar gewesen sei. Auf die Anweisung seiner Mutter hin machte er sich auf den Weg und wanderte einen kleinen Pfad, einen schmalen Fusssteig dahin. Auf diese Weise gelangte er zu einem kupfernen Haus; in diesem Haus sass ein Mädchen und spann mit einer kupfernen Spindel und mit einem kupfernen Spinnrocken. Sie war die Schwester der Sonne. Der Knabe fragte sie: „Ist dein alter Vater zuhause?“ sie erwiderte ihm: „geh schnell hinter den Ofen“, und da bedeckte sie ihn bis an den Hals mit Erde. Da kam die Sonne in das Haus hinein und fragte die Schwester: „Warum riecht es hier bei dir nach Menschen?“ Sie sagte: „Ich wüsste nicht, dass einer hier gewesen wäre“. Sie bewirtete nun den Bruder und sprach zu ihm: „Lieber Bruder, wenn ich dich etwas frage, sagst du es mir dann?“ „Weshalb sollte ich es nicht thun?“ „Warum“, fragte das Mädchen, „bist du 3 Jahre, 3 Monate, 3 Tage und 3 Stunden unsichtbar gewesen?“ Da entgegnete die Sonne nichts, sondern ging eilig aus dem Hause. Der Knabe fragte: „Hat die Sonne etwas gesagt?“ — „Nein“, sprach das Mädchen, „gehe du nun in das silberne Haus, sie kommt dorthin.“ Der Knabe machte es so und gelangte zu einem silbernen Hause. Da sass ein Mädchen mit silberner Spindel und silbernem Rocken. Der Knabe fragte: „kommt dein alter Bruder bald?“ „Gewiss, er kommt bald“, sagte das Mädchen, versteckte ihn ebenfalls und sprach: „Höre auf das, was er sagen wird“. Als die Sonne gekommen war, fragte sie das Mädchen: „Warum riecht es bei dir nach Menschen?“ Sie sagte: „Ich wüsste nicht, dass einer hiergewesen wäre“. Sie bewirtete nun die Sonne und fragte sie: „Lieber Bruder! Sagst du mir, was ich dich frage?“ „Weshalb sollte ich es nicht thun?“ „Warum“, fragte das Mädchen, „bist du 3 Jahre, 3 Monate, 3 Tage und 3 Stunden nicht zu sehen gewesen?“ — „Weshalb fragst du danach? hättest du etwas Andres gefragt!“ sagte die Sonne und ging schnell hinweg. Der Knabe fragte: „Hat die Sonne etwas gesagt?“ Das Mädchen antwortete: „Nein, gehe du in das goldene Haus, dahin geht jetzt die Sonne“. Der Knabe machte

sich zum dritten, zum goldenen Hause auf. Da sass ein Mädchen und spann mit goldener Spindel an goldenem Rocken. „Ist dein älterer Bruder zuhause?“ fragte der Knabe das Mädchen. „Er kommt gleich“, erwiderte das Mädchen und versteckte ihn hinter dem Ofen bis an den Hals in Erde. Die Sonne kam und fragte das Mädchen: „Warum riecht es bei dir nach Menschen?“ — „Ich wüsste nicht, dass einer hier gewesen wäre“, antwortete das Mädchen und begann den Bruder zu bewirten. Unter anderem fragte sie: „Lieber Bruder! wenn ich dich etwas frage, sagst du es mir dann?“ — „Weshalb sollte ich es nicht thun?“ fragte die Sonne. — „Warum bist du 3 Jahre, 3 Monate, 3 Tage und 3 Stunden unsichtbar gewesen?“ — „Warum fragst du mich darnach?“ sagte die Sonne zu dem Mädchen. — „Ich möchte es wissen“, antwortete das Mädchen. „Als ich“, sprach die Sonne, „über das Meer ging, begegnete ich einem Knaben, der in einem goldenen Nachen mit goldenem Ruder auf dem Meere schwamm, er schlug nach mir, und ich stürzte auf den Boden des Meeres hinab, wo ich 3 Jahre, 3 Monate, 3 Wochen, 3 Tage und 3 Stunden zu meiner Heilung gebraucht habe“. Darnach ging die Sonne schnell hinaus. Der Knabe fragte das Mädchen, was die Sonne gesagt habe, und das Mädchen stand ihm Rede. Zuhause angelangt stellte sich der Knabe dem Zaren vor Der Zar fragte: „Nun, hast du etwas in Erfahrung gebracht?“ „Ja“, antwortete der Knabe und teilte jenem mit, weshalb die Sonne 3 Jahre, 3 Monate, 3 Wochen, 3 Tage und 3 Stunden unsichtbar gewesen sei. Darauf kochte die Herrin des Vogels, die Jungfrau, 7 Eimer Milch, tauchte hinein und kam als schönes Weib wieder hervor; hiernach befahl sie dem Zaren ebenfalls unterzutauchen um als schöner Mann wieder hervorzukommen. Der Zar aber vermochte die Hitze nicht auszuhalten, er verbrannte sich und starb; dann heiratete das Mädchen den Knaben, sie wurden getraut, und der Knabe wurde Zar.

Hieraus kann man schliessen, dass die Sonne Schwestern hat; der Name der Gottheit *„šundį-mumį“* aber, der Mutter der Sonne bedeutet, giebt zu verstehen, dass die Sonne auch eine Mutter hat.

Der Stern heisst auf wotjakisch *kiźiľi*. — Das Erscheinen neuer Sterne deutet auf die Geburt eines Menschen hin, Sternschnuppen aber zeigen Ende und Tod eines Menschen an.

Die Milchstrasse heisst *kįr dźądźeg śures*, der Weg der wilden Gänse.

Der Himmel. Unter dem Himmel werden die Wolken verstanden. Die Wotjaken sagen, die Wolken hätten früher niedriger, kaum höher als das Dach eines Hauses gehangen. Eine Frau hatte Kinder; einmal aber hängte sie die beschmutzten Windeln zum Trocknen zwischen den Wolken auf, weshalb sich Gott mit den Worten, man habe ihn zum Trockenplatz für schmutzige Windeln gemacht, höher emporhob.

Der Hahn. Von den Hähnen heisst es, sie seien sehr wachsam und haben feines Gehör; unsre Hähne krähen erst nach den unterirdischen. Sie hören, wie die unterirdischen Hähne krähen und ahmen sie nach, wenn sie selber beginnen. Die Wotjaken sagen, dass sich die Hexen und bösen Geister vor den Hähnen fürchten, deshalb gehen sie nach dem Hahnenschrei ohne alle Angst dreist auf die Strasse hinaus; um Mitternacht *(uį-šor dįrja)* fürchtet man sich, und es heisst, Gott lasse zu dieser Zeit alle Teufel nach eigenem Willen frei und hindere sie nicht zu thun, was ihnen beliebt. Bei glücklichen Menschen legen die Hähne Eier; aus dem Ei des Huhns kommt, wenn man es in der Achselhöhle ausbrütet, eine Schlange; diese wird beim Hause leben, wird Geld aus fremden Kisten herbeischaffen, und so wird man reich werden.

Der Kuckuck, heisst es, ruft: *„karjan kart, karjan tįl“*, das bedeutet: „holder Mann, holdes Feuer“. Der Kuckuck ist dem Magen eines armen, unglücklichen Mädchens entsprungen. Aus dem Kuckucksruf kann man entnehmen, wieviele Jahre man lebt, wenn man die Rufe im Frühling bei der ersten Begegnung zählt. Trifft es sich, dass man den Ruf zum ersten Male im Rücken hört, so bedeutet das Unglück, der Ruf von vorn aber sagt Glück voraus.

Der Wolf ist aus einem Russen entstanden. Es fand einmal eine russische Hochzeit statt. Eine Zauberin wurde, durch irgend etwas beleidigt, so in Zorn versetzt, dass sie die Hochzeitsgäste in Wölfe verwandelte. Wie die raubgierigen Wölfe über das Vieh herfallen, so verfolgen die Russen die Wotjaken.

Der Bär. Eine Wotjakenfrau wischte sich mit einem Pfannkuchen den Hintern und legte ihn auf eine Wolke, als dieselbe niedrig hing. Gott strafte sie dafür damit, dass er ihre Kinder in Bären, Waldgeister u. a. verwandelte.

Der Roggen wurde zuerst von einem Hund entdeckt; darum ist man verpflichtet den Hunden jährlich 12 Pud Brot als Futter zu geben.

Die Erbse wurde durch eine Taube gewonnen; darum ist die Taube bei den Wotjaken ein geachtetes Tier; man schlägt sie nicht, sondern liebt sie, damit sie auf dem Hofe lebt; das bedeutet künftige glückliche Zeiten.

Die Bremse. Ein Mann liess sein Pferd oft frei umherlaufen und fand es jedesmal nur mit Mühe wieder. Einmal ging ihm die Geduld aus, und da sagte er zu Gott: „Herr, wenn du doch ein Mittel fändest um mir mein Pferd nach Hause zurückzubringen". Gott erhörte seine Bitte und erschuf Bremsen, die ihm das Vieh heimtrieben.

Der Blitz. Der Blitz heisst bei den Wotjaken *t̮šaŕjem*. Gott wirft mit einem Stein aus dem Himmel nach den Teufeln.

„Ein Wotjake ging einmal bald nach der Ausfuhr des Getreides auf die Tenne zu den Lasten und erblickte da kleine Jungen. Er sagte zu ihnen: „Wozu lauft ihr in solchem Wetter herum? geht nach Hause"; sie gehorchten aber nicht und erwiderten nichts. Darauf ging er alsbald nach Hause, auf der Tenne aber war durch einen Blitz eine Feuersbrunst entstanden, und die Lasten waren niedergebrannt; es kam das daher, dass Gott die Teufel hatte erschlagen wollen, die sich nämlich in einer Last versteckt hatten."

„Ein Soldat kam mit seiner Flinte auf Besuch in die Heimat. Einmal ging er mit dieser Flinte auf die Jagd und erblickte, bei einem steinigen Berge angelangt, in dem Berge eine Öffnung, in der sich ein Teufel versteckt hatte. Dieser Teufel schlüpfte bald hinein, bald heraus, einmal aber entblösste er den Hintern und klatschte in die Hände wie um Gott zu reizen. Der Soldat durchschaute die Sache, feuerte auf den Teufel ab und traf ihn in den Hintern; davon starb der Teufel, und den Soldat nahm Gott zu sich, weil er ihm einen guten Dienst geleistet hatte. Mit dem Blitze erschlägt Gott den *šaitan*, durch das Feuer aber verbrennt er das Blut des Bösen, und auf diese Weise geht der Böse zu Grunde."

„Jesus Christus verteilte Eier unter die Teufelsbrut, diese aber hub an zu sagen: „Christus ist auferstanden!", sie küssten sich und rollten die Eier zum Scherz über den Boden hin. Als die alten Teufel hiervon erfuhren, verboten sie den jungen aufs strengste in Zukunft so zu handeln; „denn", sprachen sie, „wir haben Ihn getötet, ihr aber gedenket Seiner."

„Eine alte Frau durchlöcherte ein Ei, nahm das Innere heraus, die Schale aber warf sie während eines Gewitters auf die Strasse hinaus. Ein Teufel, der dies gesehen hatte, stieg hinein. Bald schlüpfte er hinein, bald kam er wieder hervor und verspottete damit Gott. Als ihn aber Gott zu suchen gedachte, da versteckte jener sich in der Schale. Als die Alte dies gewahr wurde, zerteilte sie die Schale. Gott stieg darauf vom Himmel hernieder und sagte zu ihr: „Warum wirfst du so die Schale weg? früher war mein Ruhm in den Eiern, jetzt aber kann ich nichts mehr damit thun."

## III.

## Der Wahrsager.

Der Wahrsager heisst bei den Wotjaken *usto-tuno.* Von ihm berichtete man mir:

„Ihn lehren Götter und Engel. Ein dintemskischer Wotjake lernte auf dem baltačinskischen Felde aus; die Götter lassen ihn auf einem Draht über einen Bach gehen und warnen ihn abzustürzen; ist er abgestürzt, so schlagen sie ihn. Auf den Feldern bilden sich Seen oder grosse Flüsse. Sie lassen ihn auch über die Wipfel von Birken springen oder in eine Schlange schlüpfen, die Feuer ansatmet. Mit jenem dintemskischen Bauern lernten vier andre Männer. Ein buranovskischer Wotjake lernte nicht aus, er brachte sich dadurch um den Verstand, dass er vor den Leuten von seiner Lehre zu sprechen anfing [1]. Dieser Wotjake sagte uns, was der Wahrsager lehre. Er legt sich eine Silbermünze auf den Finger und sieht und erkennt aus ihr alles. Die Münze erhält er fürs Wahrsagen von demjenigen, der sich wahrsagen lässt, und sie wird dem Wahrsager für seine Mühen geopfert. Die Münze fällt ihm nicht einmal beim Niedersenken vom Finger auf die Diele. Der Lehrkursus des Wahrsagers dauert ein Jahr oder mehr. Das Volk merkt sich bald solche Leute, die in die Lehre gehen, weil sie sich oft von Hause entfernen, niemand weiss wohin, und nach der Heimkehr weder den Hausgenossen noch Fremden etwas davon sagen, wo sie gewesem sind. Ein solcher Mensch zeigt sich oft wie einfältig, verliert zeitweise den Verstand, schlägt sich, schreit u. s. w. Am Ende des Lehrkursus empfängt er als Erinnerungszeichen oder Symbol seiner Befugnis bald ein goldenes Kügelchen von der Grösse einer Erbse (so im höchsten Kursus), bald ein silbernes Kügelchen von derselben Grösse, bald aber auch einen goldenen oder silbernen Ring. Der

[1] Dennoch offenbarte er grosse Fähigkeiten.

Wahrsager verbrennt nicht im Feuer, er kennt die Menschen durch und durch, wie sie sind, er kann den Hexenmeistern und Waldgeistern verbieten, was er will, weil er dies gelernt hat, und erhält von den Waldgeistern ein Käppchen *(takja)*. Einmal holte ein buranovskischer Wotjake einen ludzinskischen Wotjaken, einen Wahrsager, herbei, damit dieser ihm einen Platz für den Viehhof anweise; der Wahrsager erzählte, man hätte ihn neulich nach Purga (einem Dorf) geholt, um einer kranken Frau als Heilmittel einen Zaubertrank zu verschaffen (wofür man ihm etwas Geld hatte geben sollen). Um an ihr Rache zu nehmen, versprach er Gott im Namen des purginskischen Wotjaken, des Mannes der Kranken, ein Füllen und meinte dabei: „Es wird sich treffen, dass über kurz oder lang mein Versprechen durch ihn in Erfüllung geht". Dem purginskischen Wotjaken aber teilte er nichts davon mit; das that er jenem zum Ärger um ihn in dieser Weise durch verschiedenerlei Krankheiten zu Tode zu plagen und um ihn auch zu zwingen zu andern Wahrsagern zu gehen, die ihm den Sachverhalt erklären und ihm befehlen würden das Füllen zu opfern. Das Geld, welches er nie von dem Wotjaken vollständig erhielt, wird nämlich früher oder später einmal daraufgehen; der Gott aber, dem der Wahrsager das Füllen zugesagt hat, wird über die Familie des Wotjaken verschiedenerlei Krankheiten bringen. Wenn der Wotjake das Füllen vielleicht nicht selbst einmal opfert, so thun es wenigstens seine Kinder, wenn nicht diese, so seine Enkel u. s. w. Der Wahrsager kann alles vollbringen und verderben und heilen und verzaubern. Eine Schwiegertochter des purginskischen Wotjaken, bei dem der Wahrsager gewesen war, liegt in den Geburtswehen; „ich habe sie", spricht der Wahrsager, „mit dem Tode ins Reine gebracht, sie wird sterben und nicht mehr lange zu leben haben".

Der oberste Wahrsager hat das Recht zwölfmal zum Amte des *lud uťiś* und *budzįm kua uťiś* zu wählen d. h. zwölfmal das Himmelswasser (den Segen von oben) herbeizurufen; er kann es auch mehrmals thun, und ein besonderes Gesetz schreibt ihm dies vor; „mir ist das Recht gegeben", sagte der Wahrsager, als wir ihn fragten, „*lud uťiś* und *budzįm kua uťiś* neunmal zu wählen, ich gehe aber von der Regel ab und thue es zehnmal; wenn ihr glück-

lich seid und das besondere Wohlwollen Gottes geniesst, vermag ich alles, wenn ihr es aber nicht seid, dann quäle ich mich umsonst für euch und bringe nichts Vernünftiges zustande. Unsere Vorsteherin, eine Jungfrau, giebt dem Jüngsten das Recht siebenmal zu wählen. Sie empfängt verschiedene Gaben der Erkenntnis von Gott, von *inmar-kḭlťšiń* selbst“.

Der Wahrsager weiss die Namen aller Menschen. Einmal führte man uns einen kazymasskischen Wahrsager zu; da er die Namen der *lud uťiš* und *budzḭm kṷa uťiš* wissen musste, begann er unsere Wotjaken auszufragen. Diese schlossen hieraus, dass er nichts verstehe; sie hätten ihn für den Betrug beinahe durchgeprügelt, wagten es aber nicht, weil, wenn es andere Wahrsager erfuhren, sie vor uns Angst bekommen hätten, und nicht mehr zu uns gekommen wären; — und wir brachten den Wahrsager, ohne ihn zu bestrafen, zurück.

Viele Wahrsager tanzen mit einem mit Wasser gefüllten Glase auf dem Kopf und verschütten dabei nicht das geringste von der Flüssigkeit.

Die Wotjaken holen sich den Wahrsager von weit her, damit er bei ihnen niemanden kennt. Sie führen ihn von einem Dorf zum andern, jenachdem es die Bedürfnisse erfordern. Wenn er sich von Hause fortbegiebt, verlangt er das Erkenntnis derjenigen Dorfschaft, wohin man ihn eingeladen hat. Das Erkenntnis besteht in Stempeln *(„tamga“)*: in ein Stäbchen schneidet jeder Hauseigentümer seinen Stempel. Dieses Erkenntuis lässt der Wahrsager zuhause bei seiner Frau zurück, damit man es von ihr fordern kann, falls ihm etwas zustösst; führen sie ihn aber von einer Dorfschaft in eine andere weiter, so wird abermals ein ähnliches Erkenntnis verlangt, nicht jedoch mehr von dem Wahrsager, sondern von den Bewohnern, die ihm vorher ein solches Erkenntuis gegeben haben, damit sie der Frau des Wahrsagers zu eigener Rechtfertigung auf Verlangen beweisen können, dass sie ihn in eine andere Dorfschaft geleitet haben.

Einen Mann liessen grauköpfige Wesen, ähnlich den Göttern, vom Wipfel einer weissen Birke ins Feuer, vom Wipfel einer Weide auf den Wipfel einer anderen Weide springen; er sollte Sand und

Spreu zusammenwinden und auf dem Wasser wandern; er aber that nicht, wozu man ihn zwingen wollte, sondern bekam Angst und rief dies jedesmal seinen Eltern zu. Da gab man es auf ihn die Wahrsagerei zu lehren und sagte sich von ihm los. Man darf also seinen Eltern nichts davon erzählen, wenn man das Wahrsagen erlernen will. Zu einem Wahrsager kam ein russischer Bauer um in Erfahrung zu bringen, wohin sein Kalb geraten sei. Der Wahrsager erklärte dem Manne, seine Kinder (Söhne) hätten das Kalb heimlich auf dem Markte verkauft. Der Bauer zahlte sein Geld und ging nach Hause. Als er nun zum Thor seines Hauses gelangte, da erblickte er nicht weit davon das Kalb. Er war nun wütend auf den Wotjaken, machte sich auf den Weg und forderte sein Geld zurück; der Wahrsager aber entgegnete ihm, dass er den Betrag niemals zurückerstatte. Zu demselben Wahrsager kam im vergangenen Jahr ein juskinskischer Wotjake. Dieser hatte seinem Bruder oder einem anderen seiner Verwandten vierzehn Rubel Geld gestohlen; sein Gewissen begann ihm Vorwürfe zu machen, und da wusste er nicht, was er mit dem Gelde anfangen sollte; schliesslich verfiel er darauf zu dem Wahrsager zu gehen und sich zu erkundigen, ob ihm die Gelder keinen Schaden bringen würden, kurz, er wollte sein Gewissen besänftigen. Der Wahrsager bedang sich von dem gestohlenen Gelde einen Rubel aus und erklärte, dass es dem Wotjaken nun nicht mehr schaden könne. Nachdem der Dieb auf diese Weise beruhigt war, kehrte er nach Hause zurück. Bald darauf kam zu dem Wahrsager auch der Wotjake, dem das Geld abhanden gekommen war. Diesem erklärte der Wahrsager, er (der Wotjake) habe Geld verloren, denn der erste Wotjake, der das Geld gestohlen, hatte dem Wahrsager ausführlich beschrieben, wem er es gestohlen hatte.

Der Wahrsager hat einen sehr bedeutenden Einfluss auf das Volk; seine Ansichten in Dingen der heidnischen Religion werden als heilig und unumstösslich wahr anerkannt. Er wirkt hauptsächlich auf die Moralität der Opferpriester und Anhänger des Heidentums ein, die Anhänger aber predigen von den ererbten Überlieferungen unterm Volk um dieses stärker im heidnischen Glauben zu befestigen; so erzählen sie beispielsweise, einst zur Zeit eines Krieges

habe der russische Zar gewünscht, es möchte ein Waffenstillstand erfolgen, und zu diesem Zweck hätte er seine Soldaten zu Gott beten lassen, dass der Herr Frieden schicken und den Krieg einstellen möchte. Es beteten die Russen, die Tataren, die Tscheremissen und die Tschuwassen, jeder nach seiner Gewohnheit, aber ihre Gebete wurden nicht erhört. Als sich jedoch die Wotjaken versammelten und ein Füllen zu opfern begannen (Beten bedeutet bei ihnen die Darbringung eines Opfers), da erhörte der Herr ihr Gebet, und auf der Stelle erfolgte der Waffenstillstand. Nach ihrer Meinung ist der heidnische Glaube keine platte Erdichtung, vielmehr ist er nicht ohne Fundamente, und es wird erzählt, die Wotjaken hätten in alten Zeiten ihre Bücher besessen, die ihnen bei ihrem heidnischen Gottesdienst als Richtschnur dienten; diese Schriften hat aber einmal eine Kuh verzehrt. Noch jetzt soll eine davon vorhanden sein, die Russen aber zeigen sie den Wotjaken aus irgendeinem Grunde nicht. Damit aber ihre hochgeachteten Opferstätten, nach ihrer Ansicht heilige Orte, auch in der Folgezeit geachtet werden, existieren Regeln und Traditionen wie die folgenden: die Wotjaken sagen, die Opferstätten und die Opferhaine müssen immer unantastbar bleiben, ingleichen die zu ihnen gehörigen Gegenstände wie: Zäune, Pilze u. s. w. Sie führen als Beispiele einige Leute auf, die wegen Nichtachtung und Entweihung dieser Stätten etc. Strafe erleiden mussten. Ein buranovskischer Bauer, der als Soldat fern von der Heimat die Nichtigkeit des heidnischen Glaubens erkannt hatte, wettete mit den Wotjaken, er wolle aus einem *lud* allen Wald zur Herstellung von Balken holen, ohne dass er dabei Schaden erleiden würde. Als er die Stämme herbeigeschafft hatte und nun ans Behauen ging, da hackte er sich mit dem Beil in den Fuss, das Pferd aber, mit dem er das Holz geholt hatte, verschwand. Es wird ferner erzählt, der Kirchendiener von Buranovo sei in den *lud* gegangen um Pilze zu sammeln; als er aber damit fertig war und wieder hinausgehen wollte, wurde er plötzlich von einer unsichtbaren Macht festgehalten. Er liess sofort die gesammelten Pilze zurück und kam nur so unversehrt aus dem *lud* heraus. — Es wird von einem Diakon und einem Priester berichtet, sie hätten dem *lud* ein Füllen geopfert und dasselbe auf die Anweisung des Wahrsagers hin selber verzehrt

um von der Krankheit zu genesen, die sie wegen Nichtachtnng des *lud* betroffen hatte. — Als ich noch Gemeindelehrer war, fragte ich einmal meine Schüler nach dem *lud*. Grigorij Polikarpov erzählte mir darauf die folgende wahre Begebenheit: „Einmal lag meine Mutter zur Sommerszeit an einem Orte schlafend, der einmal ein *lud* geweseu, heute aber verlassen ist. Im Traume erschien ihr eine Gestalt und sprach: ich werde dir die Nase ausreissen und den Kopf zwischen die Füsse legen. Du Weib, hast du das Recht dich in einem *lud* niederzulegen?[1] Darnach wachte meine Mutter auf und ging nach Hause". — Einen *lud* von einem Orte an einen andern zu verlegen, steht nnr dem Wahrsager zu, und zwar ans beliebigen, wenn nur triftigen Gründen, wie z. B. wegen der nnbequemen Lage oder Verbindung des Ortes. In Buranovo musste man einen *lud* an eine andere Stelle verlegen. Man holte sich einen Wahrsager, wie es scheint, aus Kečevsk; aber ihn hinderten die Teufel, indem sie ihn baten den *lud* nicht zu verlegen; widrigenfalls, gelobten sie, würden sie ihn erschlagen. Daranf antwortete der Wahrsager den Teufeln, er werde den Platz doch wechseln, und sie könnten ihm dabei uichts anhaben, denn, meinte er, es gäbe da viel Volks, und das Volk werde ihn nicht verunglimpfen lassen. Da machten sich die Diener des Tenfels auf nnd holten ein Pferd herbei; darauf setzten sie den Wahrsager und führten ihn in den Wald. An der Stelle, wo er herabfiel, entstand ein *lud*, ihn selber aber hängten die Teufel an seinem eignen Gürtel in einem Baume auf und erwürgten ihn. In diesem *lud* geht nach der Erzählung der Leute noch heute ein Gespenst um.

---

[1] Zum *lud* hat das weibliche Geschlecht keinen Zutritt.

## IV.

## Der Waldgeist.

Wie sich die Wotjaken den Waldgeist vorstellen, geht aus folgender Erzählung hervor: Ein Waldgeist führte einmal einen betrunkenen russischen Bauern. Wie der Geist selber unsichtbar war, so machte er auch den Bauern unsichtbar. Der Russe benutzte diese Gelegenheit und stahl sich eine Menge Geld zusammen. Sie gingen miteinander sogar in die Kirche. Die Finten und Listen des Waldgeistes, mit deren Hülfe er sich unsichtbar machen kann, erlernen auch die Wahrsager, weshalb auch sie sich unsichtbar machen können. Kennt einer nun die Listen des Waldgeistes und möchte jemanden durchprügeln, so macht er sich unsichtbar und kann dreist Schläge geben, wem er will, denn ihn, der nicht sichtbar ist, ist es unmöglich zu schlagen oder anzugreifen. Den russischen Bauern hätte der Geist nicht von sich weggelassen, wenn die Wahrsager von Jagansk, die den Geist gewahrten, den Mann nicht befreit hätten. Der Wahrsager kann einen Waldgeist überwinden. So führten die Geister einmal auch einen Bauern aus Jegorovo umher. Es heisst, der Wotjake sei nach Možga zu einem Besprecher gegangen, um sich Rats zu holen, sei es dass er selber oder einer von seinen Familienangehörigen krank war. Auf dem Heimwege schlief er auf der Erde ein. Er hatte aber kein Kreuz am Halse und schlief sogar ein ohne sich gesegnet zu haben. Da kamen zu ihm zwei Waldgeister und entführten ihn nach Sarapul; dort übernachteten sie in einem Hause und waren alle drei für die Leute unsichtbar. Von dort wanderten sie nach Jelabuga, darauf kamen sie wieder nach Možga, Jagan, Jakšur, Bödja, Šarkan, gelangten bis nach Sibirien, hielten sich auch in Wjatka auf, kehrten von hier nach Jagan zurück, verweilten in Smolenka, Jegorovo und waren auf diese Weise dreimal in der Heimat gewesen. Ihre Reise dauerte $1^1/_2$ Jahre. Als sie sich an einem Feiertage in Čöžgurt befanden, schmausten und zechten sie — vom Volke natürlich nicht gesehen —

mit; wo die Jugend spielte, da tanzten, klatschten und tollten auch sie mit. Dies thaten sie in solchen Häusern, wo es Sitte war die Thüren ohne zu segnen zu schliessen und zu öffnen und der Name Gottes überhaupt nicht erwähnt wurde. Zur selben Zeit gingen sie zu einem Manne in ein Haus, als die Frau dieses Hauses Pfannkuchen buk. Die Frau hatte viele Kinder. Als diese die noch nicht mit Butter bestrichenen Pfannkuchen nehmen wollten, fing die Mutter an sie auszuschelten und sagte zu ihnen, die Waldteufel würden sie holen. Die Waldteufel machten sich denn auch das Schimpfen der Frau zu nutze und gedachten jene zu ergreifen; zum Glück aber nannte die Frau zur selben Zeit, als die Teufel sich eben über die Kinder hermachen wollten, den Namen Gottes, worauf die Teufel von ihnen ablassen mussten.

Darnach erblickten die Wahrsager den jegorovischen Bauern, der von den Teufeln entführt worden war und entrissen ihn dank ihrer Gabe der Kenntnis der Listen, die die Teufel anwandten, ihrer Gewalt.

---

## V.

## Der Zauberer (Hexenmeister, die Hexe).

Die Zauberer verderben die Menschen aus Bosheit. Zu diesem Zweck machen sich eine Menge von ihnen am Abend des Gründonnerstags auf, nachdem sie sich in verschiedene Tiere, in Schweine, in Katzen, in Hunde u. m. verwandelt haben. Sie holen sich die Kinder noch vor der Geburt aus dem Mutterleibe, für das Kind aber legen sie der Mutter einen Feuerbrand unters Herz; sie verspeisen die Kinder mit grossem Wohlbehagen. Ihre Unterweisung erhalten sie folgendermassen. Um die Mitternacht geht der Mann, der sich in dieser Kunst unterrichten will, mit einem grossen Brot im Arm in die Badestube, wo kein Feuer sein darf, setzt sich auf die Pritsche, tritt mit dem einen Fuss auf das Brot, nimmt darauf sein

Kreuz vom Halse, legt es unter den anderen Fuss und spricht dabei: „Ich glaube nicht an Gott“. Dann kommen die Teufel in die Badestube und beginnen ihn zu lehren, wie er die Menschen verderben soll. Die Zauberer kehren auch nach ihrem Tode in ihr Haus zurück. Sollen sie dies nicht thun, so verfährt man in dieser Weise: man geht zum Grabhügel um sich zu überzeugen, ob der Mensch, der im Verdacht der Zauberei steht, überhaupt entschlüpfen kann. Befindet sich im Grabe eine Öffnung, einerlei von welcher Grösse, so bedeutet dies, dass er umzugehen pflegt; alsdann schlägt man einen Pfahl aus Espenholz in die Öffnung hinein, damit der Tote nicht mehr nach Hause oder ins Dorf kommen kann.

## VI.

## Die geheiligten Personen bei den Opfern.

### A) Die geheiligten Personen bei den gemeinschaftlichen oder Gemeinde-Opfern auf dem Felde.

Die bei den gemeinsamen Opferhandlungen auf dem Felde fungierenden Personen, von denen bereits die Rede war, werden für geheiligt angesehen. Sie werden gewählt: a) von der Gemeinde, b) von einem Geschlecht, c) oder das priesterliche Recht vererbt sich von Geschlecht auf Geschlecht nach dem Altersvorzug d) oder es vollzieht die Wahl der *usto-tuno*, der oberste Wahrsager (Schamane), der in mehreren Bezirken den besten Ruf geniesst.

**Die Wahl.** Es werden von der Gemeinde Kandidaten gewählt, Leute, die sich mehr verdient gemacht haben und zwar durch Frömmigkeit in ihrer Religion, durch milden Sinn und Anstand in der Kleidung. Diese werfen das Los. Die Lose werden aus jungen Lindenstämmchen hergestellt, worauf ein jeder seine Marke oder seinen Stempel anbringt. Auf diese Weise wird zunächst gewählt: a) der Opferpriester *(pop* oder *vęšáś)*, b) darnach der präsidierende

Vorsteher über Alle *(tęrɛ)*, c) weiter werden gewählt: ein „Diakon", der „Räucherer" *(tịlaś)*, d) zwei Opferdiener, „Schlächter" *(partśaś)*, e) zwei Aufwärter. Eine solche Wahl findet zweimal im Jahre statt, d. h. bei jedem Opfer auf offenem Felde.

**Ihre Rechte und Pflichten.** a) Die Schlächter *(partśaś)* haben das Opfertier abzustechen, ihm die Haut abzuziehen, es in Stücke zu zerlegen, und, wenn es gar gekocht ist, das Fleisch kleinzuschneiden und die Suppe unter das Volk zu verteilen. b) Den Räucherern *(tịlaś)* liegt es ob dem Priester Bier und Kumyška[1] einzuschenken. Das für das Ausziehen der Opferkumyška bestimmte Wasser muss direkt aus dem Fluss geholt sein. Die Zubereitung aller Opfergaben hat mit der grössten Reinlichkeit zu geschehen. Der *tịlaś* hat die Pflicht die Bouillon einzugiessen, die Suppe abzuschütten, den Kopf des Tieres niederzulegen, das vom Volke mitgebrachte Brot in einem Geschirr zu zerschneiden und alles dem zurichtenden Priester für das Opfer zu reichen. c) Der Vorsteher *(tęrɛ)* muss die ganze Zeit, auch während der Opferhandlung, mit der Mütze auf dem Kopfe dasitzen, und zwar ist es bestimmt, dass er an einem Tisch auf einer Pritsche sitzt. Nach beendigtem Gebet aber muss er dem Opferpriester wie zum Lohn für seine Mühe eine Tasse Kumyška zu trinken geben; der Priester reicht sie seinen Genossen, die sie ihm zurückreichen; der Priester schliesslich erstattet die Tasse dem Vorsteher zurück. d) Der Opferpriester *(vęśaś)* hat, wie sich die Wotjaken ausdrücken, nur zu „beten", d. h. alles vom *tịlaś* fertig entgegenzunehmen und die Gebetsformeln herzusagen.

---

[1] Kumyška heisst bei ihnen das nationale Getränk aus Getreide, das dem russischen Branntwein entspricht. Kumyška braut man für den Feiertag, übrigens hat aber auch an Werkeltagen jeder wohlhabende Hauswirt das Getränk für etwaigen unerwarteten Besuch vorrätig. Feste werden gewöhnlich vier im Jahre gefeiert, im Frühling, im Sommer, im Herbst und im Winter. Dann wird gezecht, und man betrinkt sich unmässig in Kumyška und giebt sich der zügellosesten Ausschweifung hin.

### B) Die geheiligten Personen bei den Gemeinde-Opfern im *lud.*

*lud*, oder wie die Russen sagen: Keremet (кереметь), bedentet böser Geist. Manchmal gebraucheu die Russen, wenn sie im Zorne Jemanden schimpfen, die Wendung: „du bist ein Keremet“, d. h. ein Teufel, ein Verführer; diese Bedeutung wird dann dem Worte Keremet beigelegt. Die Opferstätte besteht aus Wald. Die Personen, die an derselben fungieren, sind: a) *lud uťiš*, der oberste Geistliche des *lud*, statt des Priesters, b) *tẹrɛ*, der präsidierende Vorsteher, c) *parťšàš*, der Schlächter.

**Ihre Rechte und Pflichten.** a) *lud uťiš*, der oberste Geistliche, erscheint hier als die Hanptperson; sein Amt ist es Alles für das Opfer Notwendige zurechtzumachen: Kumyška, Bier in die Tassen zu giessen, die Suppe nnd das Fleisch in die Tassen zu thun und dem *tẹrɛ* zuzureichen und zu „beten“. b) Der *tẹrɛ* geht dem *uťiš* zur Hand, seine Hauptobliegenheit ist die Führung des Vorsitzes. c) Der *parťšàš* hat hauptsächlich die Opfertiere abzustechen, sie abzuhäuten, aber auch er ist dem *uťiš* behülflich. Sie reinigen, kochen und opfern alle drei, für die Opferung der herbeigebrachten Opfer hat eiu jeder seinen besonderen Napf und seinen Löffel.

Zu bemerken ist, dass der *uťiš* und der *tẹrɛ* beim Opfern das sogenannte *šaťšį-ńẹr*, d. h. eine aus Ruten und geweichtem Lindenbast verfertigte Peitsche, halten. Über dem Lindenbast ist ein silberner Ring befestigt. Bei jedem Opfer hält der *uťiš* an den Weidenruten, die den Peitschenstiel ersetzen, der *tẹrɛ* an dem Lindenbast fest; dabei werden zwischen den einzelnen Rütchen Teile von dem Opfertiere befestigt, nämlich Herz, Leber, ein Stück Kopf u. a. m. Dieses Opfer findet zweimal im Jahre statt.

### C) Die geheiligten Personen bei den Opfern der Geschlechter in Opferhütten.

Bei den Opfern der Geschlechter treten als handelnde Personen auf: a) der *budzįm kṷa uťiš (asaba)* oder *vẹšàš*, der oberste Priester der Hütte, b) der *tẹrɛ*, der präsidierende Vorsteher, c) der *tįlaš*, der Räucherer.

**Ihre Rechte und Pflichten.** a) Der *utiš* kocht in Gemeinschaft mit der Frau des *tęrε* die Fleischsuppe; b) der *tęrε* macht mit dem Räucherer den Tisch zurecht, deckt das Tischtuch auf, und hängt ein Handtuch an die Wand; er hat während des Gebets still dazusitzen; c) der *tįlaš* reicht dem *utiš* alles Erforderliche.

D) Die geheiligten Personen bei den Opfern im Kreise der Familie.

Bei den Opfern in der Familie fungieren: a) als Hauptperson stets der Hausherr selber, b) als Hauptgehilfin seine Frau, und c) in zweiter Reihe werden die Kinder zu diesem Amt erzogen.

**Ihre Rechte und Pflichten.** a) Der Hausherr vollzieht in eigener Person alle Opferzeremonien; b) die Frau geht ihm dabei zur Hand; und c) die Kinder desgleichen.

---

## VII.

## Gemeinschaftliche feste Opfer.

### A) Opfer auf dem Felde.

Gemeinschaftliche feste Opfer heissen die Opfer dann, wenn sie von einer ganzen Dorfschaft vorgenommen werden, da aber die Opferfelder mehrerer Dörfer bisweilen auf eine Stelle zusammenfallen, so beschränkt man sich in diesem Fall auf einen Opferplatz, und das Opfer heisst alsdann ein gemeinschaftliches. Die Plätze hierfür werden an Flüssen ausgesucht, da sich aber nicht immer ein Fluss bei jedem Felde bietet, so beschränkt man sich auf einen oder zwei Opferplätze. Das Wasser wird in Fässern herbeitransportiert, wenn der Fluss zu weit entfernt liegt. Diese Opfer werden im Frühling auf dem Roggenfeld vorgenommen, wenn das Korn Ähren anzusetzen beginnt. Vor dem Heranrücken der Zeit des Opfers wird in einer Versammlung ein Tag für das Opfer vorge-

schlagen und eine Geldkollekte nach Seelen oder Gehöften zum Zweck des Einkaufs des Opfertiers festgesetzt. Da es aber nicht immer möglich ist die erforderlichen Opfertiere von der bestimmten Farbe schnell zu beschaffen, werden einige Leute beordert solche Tiere vorher auszumitteln und zu kaufen.

Es steht frei die Tiere zu kaufen, bei wem man will, bei einem Tataren oder bei einem Russen — das ist vollkommen gleichgiltig; stets wird ein guter Preis bezahlt, ja mitunter ein höherer, als ihn das Objekt darstellt. Zum Opfer sind erforderlich ein schwarzer Ochs, eine rote Färse und ein junges Füllen von fuchsiger oder grauer oder hellbrauner Färbung. Die schwarze Farbe ist Bedingung beim Opfer für den Gott der Erde *(mu-kjltšiń)* und sonst noch für den Gott des Getreides *(ju-kjltšiń)*, damit die Frucht nicht von Würmern zerfressen werde. Die rote Farbe ist erforderlich für den Gott-Engel *(kjltšiń-inmar)*, damit kein Frostwetter eintrete, sondern die Wärme fortdauere. Das Füllen ist für den Gott des Donners und Blitzes (worunter zugleich der Prophet Elias verstanden wird) bestimmt, damit kein schädlicher Hagel und übermässiger Regenfall eintrete. Sobald alles bereit ist, wirft man mit den Hausmarken oder ohne dieselben das Los. Auf die erste Nummer fällt der *vęšaš*, der Beter, auf die zweite der Räucherer, auf die dritte der *partšaš*, der den Tieren die Haut abzieht, ein ebensolcher auf die vierte, auf die fünfte der Aufwärter, ein ebensolcher auf die sechste, auf die siebente derjenige, der die Aufsicht über den Kessel zu führen hat. Zuerst wird der Ochse geopfert; die obengenannten auserwählten Männer führen ihn zur Schlachtstelle. Zugleich wird von jedem Haus ein Brot aus Sommergetreide erhoben, auf dieses legt man einen Fladen aus Eiern und darauf Butter und stellt in eine Reihe damit eine Flasche Kumyška. All dies trägt einer von den Mannsleuten in einem hölzernen Napf, in ein weisses Tischtuch gewickelt, herbei. Auserwählte Personen machen ein Feuer an. Darnach wickeln die Opferer die Tischtücher auf, breiten sie gewissermassen zu einem grossen Tischtuch in eine Reihe auseinander und ordnen alles, was herbeigebracht worden, schönstens an. Unter die Tücher werden Zweige von Nadelholzbäumen gelegt, wenn es Herbst ist, oder solche von Laubholzbäumen, wenn man

im Frühling steht. Dann giesst der *vęšàš* aus den Flaschen, deren aus jedem Hause eine mitgebracht ist, ein bestimmtes Quantum Kumyška in ein besonderes Glas. Alle nehmen nun ihre Mützen ab und lassen sich auf die Kniee nieder; der *vęšàš* weiht unter lautem Gebet die Brote und übergiebt sie dem *tįlaš;* dieser nimmt sie und zerkrümelt einen Teil von jedem Brot über die Nadel- oder Laubholzzweige hin in eine besondere Grube, die in die Erde gegraben ist, woranf alle einen Teil von ihrem eignen Brote verzehren. So verfährt man auch mit der Kumyška, die aus den einzelnen Flaschen in den besonderen Napf gegossen wurde. Nach dieser Zeremonie geht das Volk nach verschiedenen Seiten auseinander, die Jugend spielt: die einen Schrift oder Wappen mit Münzen, andere Karten, andere streichen um die Mädchen herum, wieder andere belagern die Krämerbuden, in denen Honigkuchen und Konfekt feilgeboten werden, wieder andre lauschen den Harmonika- oder Guslispielern, kurz man giebt sich den verschiedensten Vergnügungen hin. Die Frauenzimmer traktieren sich gegenseitig wie auch die Männer mit ihrer Kumyška. Der *vęšàš* und der *parťšàš* beginnen unterdessen das Opfertier, den Ochsen, abzuwaschen. Durch Tangelzweige von irgendwelchem Nadelbaum hindurch wird aus einer Schöpfkelle Wasser auf ihn gegossen. Dabei gilt es als gutes Vorzeichen, wenn das Tier zusammenschauert. Dabei sagen sie, entblössten Hauptes: „*Ostɛ* (Herr), gieb Deinen Segen!“ Ist es abgewaschen, so werden ihm die Füsse mit Stricken oder mit Lindenbast zusammengebunden, und der *parťšàš* sticht es ab; in einen Napf wird das Blut abgefangen, welches ebenfalls gekocht wird. Nun hängt man den Ochsen an den Ast eines in der Nähe stehenden Baumes, häutet ihn ab und zerhaut ihn in Stücke. Der *vęšàš* sorgt für alles zum Kochen Erforderliche und kocht aus Blut und Fleisch die Bouillon. Ist alles gar, so giesst er die Bouillon aus dem Kessel in einen Napf und nimmt gleicherweise das Fleisch heraus. Dem Volke wird kundgegeben, dass es sich zur Vollziehung des Opfers wieder versammeln solle, und der *vęšàš*, der zuerst die Bouillon in dem Napf ergriffen hat, beginnt laut zu beten; er übergiebt alsdann das Opfer dem *tįlaš*, der drei Löffelvoll von der Bouillon durch die Ruten irgendeines Baumes in die obenerwähnte Grube giesst. Das Opfer

verlänft nnn in derselben Weise, wie es früher beschrieben wnrde. Die Mädchen und Franen halten sich fortwährend im Hintergrund. Das Volk tritt wiederum auseinander. Der *vęśåś* schüttet die Graupen in die Bouillon, die für die Suppe zurückbehalten ist. Währenddessen trinken die *vęśåś* Knmyška und verzehren die Opferbouillon. Bald darnach ist auch die Suppe fertig. Wieder wird verkündet, dass sich alle zum Opfer versammeln sollen, wieder wird gebetet nnd von der Suppe durch die Ruten in die Grube geschüttet. Wiederum geht die Jugend auseinander. Die älteren Männer teilen jedem ihrer Angehörigen Suppe nnd Fleisch zn, je nach der geleisteten Einzahlung an Geld. Ist alles ausgeteilt, so lässt man sich zum Essen nieder. Die Knochen werden in die Grnbe gelegt, und diese wird zugeschüttet. Nach all diesem lässt man sich entblössten Hauptes auf die Kniee nieder um Gott zu danken und verfügt sich bis zum folgenden Tag nach seinem Heim.

Am nächsten Tage wird dem Gott-Engel oder dem Gott-Schöpfer *(kįlťšiń-inmarlį)* eine Färse geopfert. Die Opferpriester nächtigen im Opferhaine. Unter das Tischtuch wird wie zuvor Laub von irgendeinem Baum ausgestreut. Der allgemeine Gang des Opfers ist schon bekannt; ein Unterschied besteht jedoch darin, dass die Teile des Tieres, das geopfert wird, nicht mehr in eine Grube, sondern (durch die Ruten) ins Feuer geworfen werden; ähnlich verfährt man mit dem Brot, der Knmyška, dem Eierkuchen nnd dem Fleisch, die für diesen Tag herbeigebracht sind, und diese Gegenstände müssen frisch sein, d. h. geweihte Speisen darf man nicht schon am vorigen Tage herbeibringen. Diesmal beten alle mit der Mütze auf dem Kopf und nicht in knieender Stellung, doch muss vor dem Ende des Opfers mit entblösstem Haupte eine kleine, nicht gar tiefe Verbeugung gemacht werden, wie man sie ähnlich unter einer Birke macht. An diesem Opfertage werden vier Äste in den Boden eingerammt, deren obere Enden gabelförmig sein müssen. Darüber werden Querleisten gelegt, worauf wiederum Ruten kommen, sodass das Ganze das Aussehen eines Tisches erhält, welcher *šulįk* (d. h. Kopfschleier der wotjakischen Weiber) genannt wird. Hierauf legt man ein Brot und darauf gekochtes Fleisch; ist die Bouillon gar, so wird wieder in der bekannten Weise geopfert. Ist

weiter die Suppe fertig, so wird sie in einem Napf auf den Tisch gestellt. Dies Hinstellen nennt man *vịlε mịt́šon* („Emporheben, Erhebung"). Nun wird feines Mehl in ein Branntweinglas gethan, in ein andres ein Gemisch von Honig und gedörrtem Hafermehl. Auch wird Brot und Kumyška, von einem Mann aus jedem Haus mitgebracht, wie am Vorabend geopfert, und ebenso überlässt sich die Jugend ihren mutwilligen Vergnügungen. Zu seiner Zeit wird das Volk wieder zur Opferstätte zusammengerufen. Ein Teil von jedem Opfergegenstand wird verbrannt. Vom *šulịk* werden die Brote, das Fleisch, die Suppe und die Bouillon herabgenommen und wie sonst geopfert, während wiederum ein Teil verbrannt wird. Darauf findet die Verteilung statt, und jeder Angehörige erhält Suppe und Fleisch je nach seiner Einzahlung. Suppe und Fleisch verzehren sie auf dem Platze, doch lassen sie auch für ihre Hausgenossen davon übrig. Darnach untersucht man die Oberfläche des Mehles nach Spuren irgendwelcher Vorzeichen; sind Spuren von Vögeln oder Mäusen oder anderen Lebewesen wahrzunehmen, so bedeutet das reiche Ernte, und das Opfer ist Gott genehm. Die Knochen schaffen der *tịlaś* und der *parťšaś* ein wenig zur Seite und vergraben sie mit dem Laub in der Erde. Dabei sagen sie: *kiad pịdad kut!*, d. h. „nimm es in Hände und Füsse!", d. h. nimm unser Opfer an und erhöre unser Gebet. Darauf trinken sie dort Kumyška. Bald darnach kommen sie unter Gesang zurück. Das Lied, das sie singen, enthält die Antwort an die Leute, die am Orte des Gebets zurückgeblieben sind, und besagt, dass Gott versprochen habe das Opfer anzunehmen und ihr Gebet zu erhören. Die Opferpriester erwidern darauf: „möge er es annehmen!" Dann dankt man Gott, wie oben berichtet wurde.

Am dritten Tage opfert man der Donner-Mutter ein Füllen. Die Zeremonien sind dabei im Allgemeinen dieselben: doch wird kein Brot, Eierkuchen und Kumyška auf den *šulịk* gelegt, sondern es werden nur Teile des dargebrachten Opfers durch Ruten ins Feuer geworfen. Die Zeremonie des Schlachtens ist gleich der oben erwähnten, d. h. man wäscht zunächst das Tier dreimal mit Wasser ab und spricht darnach entblössten Hauptes ein kurzes Gebet, dessen Sinn ist, Gotte möge das Opfer annehmen; darauf legt man

über den Kopf des Pferdes ein Halfter, umwickelt dem Tier die Vorderbeine mit Fesseln, bindet die Hinterbeine mit Stricken zusammen und lässt es zur Erde stürzen. Die Knochen werden ebenfalls nicht weit von der Opferstätte in der Erde vergraben. Man kehrt jetzt ohne Gesang zum *vęśáś* zurück, und teilt ihm mit, dass Gott das Opfer annehmen wolle, und der *vęśáś* antwortet: „*Kiaz pįdaz med kutoz ińi, śunįtsɛ med śotoz!*" d. h. „möchte er es annehmen und Wärme geben!"

Anmerkung. In einigen Gegenden schlachtet man noch einen Gänserich oder eine Muttergans. Manchmal bekommt man einen Schwan für das Opfer, den man jedoch nicht schlachtet, sondern nach der Abwaschung lebendig opfert, d. h. fliegen lässt. Dies geschieht da, wo das Opfer eine grosse Einnahme verschafft, und die Möglichkeit vorhanden ist einen Schwan zu bekommen. Er wird dem Gott-Engel geweiht. Und dies erfolgt da, wo der Zulauf des Volkes nicht aus einigen wenigen benachbarten Ortschaften sondern aus mehreren Bezirken stattfindet. Gewöhnlich kommen Leute infolge eines Gelübdes, das aus häuslichen Anlässen geleistet ist, aus fernen Orten herbei. Dergleichen Gelübde werden hauptsächlich auf Anordnung der Wahrsager hin zwecks Opferleistungen abgelegt, wobei Vieh oder Vögel dargebracht werden. So beläuft sich z. B. im Dorfe Nyrja (im Bezirk Mamadyš, Gouv. Kasan) die Anzahl der Opfertiere auf 80 Kühe (mit den Ochsen noch mehr) und fast gleichviel Pferde und Kleinvieh. Die Felle, die ein solches Opfer liefert, werden zu Gelde gemacht und fallen der Opferkasse zu. Auf jener Opferstätte steht u. a. ein Lindenbaum, in dem sich eine Höhlung befindet, und in diese Höhlung legen manche von den Besuchern und Teilnehmern je nach Vermögen ein Scherflein den Göttern zur Ehre nieder; dies ist seit alten Zeiten geschehen, und für immer soll der Schatz unangetastet bleiben (siehe weiter d).

## B) Im *lud (ludɛ pįron).*

Gewöhnlich giebt es einen *lud* für jede Gemeinde, doch können auch zwei vorhanden sein, indem sich nämlich Ankömmlingen

oder Ansiedlern die Möglichkeit bietet für sich allein zn opfern, wenn sich dies beqnem einrichten lässt; von diesen Bequemlichkeiten, die für das Opfern erforderlich sind, wurde obeu bereits gehandelt. Das Opfer im *lud* findet vor der Heuernte statt, d. h. im Sommer, doch ist es auch im Herbst möglich. Im Sommer wird zum Opfer ein schwarzer Hammel herbeigeschafft, im Herbst eine Gans. Am Vorabend des festgesetzten Tages werden zur Frau des Hüters des *lud* Mehl, Butter nnd Eier gebracht; die Frau verfertigt daraus Pfannkuchen nnd Eierkuchen. An dem festgesetzten Tage gehen in den „Keremet“ alle ausser den Fraueu, denen es nicht erlaubt ist deu *lud* zu betreten. Die Männer bringen Bier, Kumyška, Graupen nnd Salz mit; da es aber für Einen nicht bequem wäre alles dies allein zu tragen, so erscheinen dabei die Söhne jener Männer zur Hilfe. Brot ist diesmal nicht erforderlich. Die Eintreibung des Geldes für den Aufkauf eines Hammels geschieht gewöhnlich vorher, und zwar hat jede Seele soviel zu entrichten, als nach der Verordnung der Versammlung auf sie fällt; der Betrag wird dann einem erfahrenern Manne oder dem, der nun an der Reihe ist, überwiesen. Hiervon ist übrigens oben gesprochen worden. Die Gelder, die man durch den Verkauf des Felles erhält, werden vom Hüter des *lud* bis zum folgenden Jahr zum Zweck des Ankaufs eines neuen erforderlichen Opfertiers in Verwahrnng genommen. Die Gelderhebung wird immer unter Anwendung der Stempel oder Namenszeichen, die als Siegel nnd Quittung dienen, bewerkstelligt. Diese Zeichen werden nach Empfang des Geldes auf einem Lindenstäbchen vermerkt[1]. Man schneidet mit einem Messer zu oberst statt der Namen den Stempel oder die Zahl der Seelen nach der Reihenfolge der Häuser, darunter aber — nnter dem Stempel — die Summe des empfangenen Geldes mit römischen Ziffern ein. Zunächst wird nnn im *lud* ein Feuer angemacht, und man versieht sich mit Birkenruten als Unterlage unter das Tischtnch. Auf dieses werden die Pfannkuchen gelegt, die auf der Oberseite mit Butter bestrichen sind. Von den jungen Leuten hat ausser einigen Ehreupersoneu

[1] Stempel: Kopeken: [Zeichnung eines Stäbchens mit Stempeln und Kerben: x, IX, XX]

keiner Zutritt, denn der *lud* ist, als furchtbarer Gott, böse und sehr gefährlich ist es ihn zu kränken. Das Schlachten geschieht in derselben Weise, wie oben gezeigt wurde, nur werden diesmal bei dem Vorgang, ausser dass man das Opfer mit Wasser begiesst, bisweilen selbstverfertigte Wachslichter angezündet. Stückchen von den Opfertieren werden im Feuer verbrannt. Ist das Fleisch gar, so wird ein Teil davon, wie auch ein Kuchen aus Eiern und Pfannkuchen auf das *vịlɛ mịťšon* gelegt. Für diese Zeremonie wird ein Ort bei dem Hauptbaum der Opferstätte bestimmt, wo aus starken Ruten eine Art Tisch aufgerichtet wird, den man mit einem Tischtuch bedeckt; auch wird daselbst ein Wachslicht angezündet. Die Wotjaken stellen das *vịlɛ mịťšon* dem Altar in der Kirche gleich. Es werden nun Graupen in die Bouillon geschüttet. Ist die Suppe gar, so wird sie geweiht, und ein Teil davon durch die Ruten in das Feuer geworfen. Man weiht ebenso das Fleisch, und thut auch davon eine Quantität in das Feuer. Darauf werden die Sachen vom *vịlɛ mịťšon* herabgenommen, und Teile davon dem Feuer übergeben. Zehn Männer setzen sich dann nieder und essen von der Suppe und dem Fleisch, wonach die übrigbleibenden Knochen verbrannt werden. Es wird hierbei entblössten Hauptes und knieend gebetet, und ebenso wird zum Schluss der Segen ausgesprochen. Die Reste der Suppe und des Fleisches werden in das Haus des *lud*-Wächters getragen, und zwar geschieht dies noch am selben Abend. Es versammeln sich dann daselbst alle Bewohner des Dorfes, Männer, Frauen und Mädchen. Die Frauen kommen gewöhnlich mit Kumyška. Die Opferpriester fangen, zuhause angelangt, an Kumyška zu trinken und Lieder zu singen, in denen es heisst: Gott *lud-asaba* hat Frieden gewünscht und Segen geschickt. Weiterhin teilen sie einem jeden Hausherrn den diesem gebührenden Teil an Pfannkuchen, Suppe, Fleisch u. s. w. zu. Und damit beginnt ein Schmausen, das zwei, drei Tage währt.

### C) Opfer [1] für die Verstorbenen.

Dieses Opfer findet im Herbst auf dem Winteracker statt. Gewöhnlich bringt man eine alte Stute oder eine alte Kuh von roter Farbe dar, in einigen Fällen schlachtet man aber auch einen Wallach. Nachdem der Tag der Opferhandlung und die Höhe der Abgabe in der Versammlnng festgesetzt ist, beginnen die *vęśáś* alles zum Opfer Erforderliche bereitzumachen: sie brauen Kumyška und backen Brote. An dem Opfer nehmen Männer, Frauen und Kinder teil. An dem dafür bestimmten Platz wird nach der gewöhnlichen Abwaschung und Abstechnng des Opfertieres ein Feuer angesteckt. Zugleich machen sich die *vęśáś* daran Wachslichter zu verfertigen, von denen sie einige in einer Reihe fest anfstellen, und zerznpfen Brot in kleine Stückchen. Ferner giessen sie eine gewisse Menge Bier nnd Knmyška aus und sprechen dabei die Namen bekannter Verstorbener ans. Die Brotteilchen werden anf ein Stück Baumrinde von der Gestalt eines Trogs gelegt, und, sobald das Fleisch gargekocht ist, wird auch etwas von der Bouillon und dem Fleisch in den Trog gethan. Währenddessen schütten die Gefährten der Opferpriester Graupen in einen Kessel und kochen die Suppe. Ist sie fertig, so verfährt man mit ihr wie mit dem Fleisch etc. Alles was in den Rindentrog gelegt wurde, bleibt für die Entschlafenen nnberührt an seinem Platz stehen, die Suppe nnd das Fleisch aber, das übriggeblieben ist, wird auf die einzelnen Seelen verteilt, und ein jeglicher erhält davon die bestimmte Menge in seinen Napf. Alles dies wird alsdann an Ort nnd Stelle verzehrt, nachhause etwas davon mitznnehmen ist nicht erlanbt. Die Knochen werden ein wenig seitwärts vom Opferplatz auf einen Haufen zusammengeworfen. Und darnach trinken die älteren Leute Knmyška nnd singen den Verstorben zu Ehren, damit diese das Opfer annehmen mögen.

[1] Die Wotjaken nennen es nicht „Opfer", weil man darunter Gebet unter Darbietung von Brot oder Suppe versteht. Das Opfer für die Verstorbenen nennen die Wotjaken *ťśękan*, d. h Beruhigung.

### D) Gedächtnisfeier für die Verstorbenen.

Diese Gedächtnisfeier findet zweimal im Jahre statt, im Herbst und im Frühling, wo nicht mehr als zwei oder drei Tage geschmaust wird. An einem bestimmten Tage wird in jedem Hause Kumyška abgezogen und Bier gebraut, und dazu backt man Kartoffelpuffer. Am Abend des festgesetzten Tages begiebt sich jeder *bęläk*, d. h. jedes Mitglied eines Geschlechts in ein Haus, gewöhnlich in eines, das am äussersten Ende des Gebietes des Geschlechts gelegen ist. Ein älterer Mann aus dem Geschlecht wirft sich einen alten Kaftan über und beginnt Wachskerzen herzustellen. Ist die erforderliche Menge Lichter fertig, so klebt er sie auf den Ofenabsatz (die Ofentreppe) und beginnt der verstorbenen Verwandten des Hausherrn zu gedenken. Für jeden zerzupft dieser ein Stück Brot, giebt jedem ein Stück Pfannkuchen, giesst etwas Kumyška und Bier ein und schöpft ihm einen Löffel Suppe und Bouillon in einen eigens dafür hergestellten Trog. Ihm ahmen alle übrigen Anwesenden nach, d. h. nur diejenigen, denen die Eltern gestorben sind. Aus dem Trog giebt man darauf den Hunden zu fressen und achtet auf folgendes: wenn die Hunde die Speisen ruhig verzehren, dann leben auch die Verstorbenen in Frieden, im entgegengesetzten Fall aber schliesst man auf das Gegenteil. Man setzt sich nun zu Tische und kostet von dem Mahl; es wird gegessen und getrunken. Am Morgen des anderen Tags erfrischt man durch einen Trunk die Verstorbenen und sich selbst und kocht ein Huhn. Man verfährt wie am Abend zuvor, dann jedoch bewirtet man jene zum letzten Mal für die Reise und spricht: „Esst, trinkt und ziehet heim zu eueren Gefährten, lebet in Frieden, seid uns gnädig, bewahrt unsre Kinder, hütet unser Getreide, unsre Tiere und Vögel!“ Darauf wird wie gewöhnlich weitergeschmaust, und man giebt sich allen möglichen Unanständigkeiten hin. Die Frauen enthalten sich während dieser Zeit des Schmausens. Schliesslich aber fangen auch sie an und zwar auch ohne alle Wohlanständigkeit, denn nachdem die Verstorbenen zu ihren Gefährten gegangen sind, ist für keinen mehr Grund zur Enthaltsam-

keit vorhanden. Anch die Männer benutzen diese Zeit, denn mit der Kumyška sind die Weiber nun freigebig und schonen ihrer nicht. Während der Gedächtnisfeier wie auch bei anderen Festen essen die Frauen von den Männern getrennt. Diesen gehört der vorderste Winkel, parallel damit läuft aber, dem Ofen gegenüber, der Raum für die Frauen. Der Name dieses letzteren ist *kišno-pal*, die Seite der Frauen.

---

## VIII.

## Gemeinschaftliche nichtfeste Opfer.

---

### E) Opfer für den Teufel über dem Getreide.

(Siehe A.)

Dieses Opfer (wotj. *ju-vil periḷ* „dem Getreideteufel") hat den Zweck den Teufel gnädig zu stimmen, dass er das Brot nicht verderbe, d. h. das Korn nicht mit seinem Wind niederreisse und verstreue. Man opfert ihm einen Enterich. Es ist bestimmt, dass derselbe auf Gemeindekosten erstanden werde. Man schlachtet ihn anf dem Winteracker auf irgendeinem Feldstrich. Dabei muss man Tangelzweige unter ihm ausbreiten, die später samt dem Blut des Vogels verbrannt werden. Von dem Enterich wird in irgendeiner Hütte eine Suppe gekocht. Mit dieser Suppe begiebt man sich auf den Feldstrich zurück, und daselbst giesst der Opferpriester nach der Handlung einen Teil der Suppe, d. h. einige Löffelvoll durch die Zweige ins Feuer. Hiernach kostet ein jeder stehend einen Löffelvoll von der geweihten Speise. Man begiebt sich nun wieder in die Hütte und verzehrt dort an Tischen die ganze Suppe. Die Opferpriester kehren auf das Feld zurück und verbrennen daselbst die Knochen und Federn; damit ist die ganze Zeremonie zu Ende, und das Volk geht auseinander.

### F) Opfer für die Seuche der Krankheiten [1].

Dem Geist der Krankheiten wird ein schwarzes Lamm geopfert nm ihn zu versöhnen nnd sich vor den von ihm verursachten Krankheiten zn sichern. Bemerkenswert ist bei diesem Opfer, dass das für die Opferhandlung bestimmte Lamm unbedingt gestohlen, nicht gekauft, sein mnss. Die Opferpriester oder Schlächter entwenden es, gleichviel wem, so dass ihnen oftmals eines in die Hände gerät, das dem Nachbar desselben Dorfes gehört, in dem das Opfer vollzogen wird. Der Besitzer erfährt es hinterdrein; vor Gericht sein Recht zu suchen ist er nicht befugt, anch hat er niemals die Absicht dazn, weil er selber am Opfer des Lammes teilgenommen nnd mit seiner Familie von dem Fleisch nnd der Suppe gegessen hat. Das Tier schlachten die Opferpriester an einem Flusse, am tiefergelegenen Ende des Dorfes, wo niemand hinkommt. Sie opfern dann zunächst Brot aus Sommermehl, dessen Oberfläche mit Butter bestrichen ist und worauf ausserdem gewöhnlich noch Eierkuchen von der Form eines Fladens liegen. In diesem Fall sind die Brote nur vom Opferpriester. Einige Weiber bringen auch Kumyška mit, wenn sie gerade welche vorrätig haben. Nach dem Opfer wird ein Teil davon in eine eigens zu diesem Zweck hergestellte Grnbe auf dem Felde gethan. Nach dreimaliger Waschnng des Tieres mit Wasser wird dasselbe über der Grube abgestochen, nnd das Blnt in einen besonderen Napf abgefangen, wobei einige Tropfen in die Grube spritzen. Falls die Franen bei diesem Opfer anwesend sind, waschen sie die Därme nnd füllen sie mit dem Blnt, in das Graupen gemischt sind; die Enden der Därme binden sie mit Fäden zn. Die Därme werden alsdann mit der Bonillon in einem Kessel gekocht, nnd auf diese Weise bekommt man eine Art Wurst, die von den Wotjaken *virtirem* genannt wird. Gewöhnlich aber wird das Blnt zusammen mit

---

[1] In einigen Dörfern heisst dieses Opfer *ber-vęś* und gehört zu den festen. Man vollzieht es alsdann nach dem gemeinschaftlichen Opfer auf dem Felde.

der Bouillon und dem Fleische gekocht, ein Teil aber verbrannt, oder statt dessen werden einige Löffelvoll in die Grube gegossen, in welchem Falle sie nicht verbrannt werden; verschiedentlich schüttet man endlich anch einen Teil der Bouillon nach dem Opfer, bedeckten Hanptes nnd stehend, in die Grube. Darauf wirft man in die im Kessel übriggebliebene Bouillon Granpen um Suppe zn gewinnen nnd verfährt damit, wenn sie fertig ist, ebenso d. h. man weiht sie stehend und bedeckten Hauptes und schüttet wieder drei Löffelvoll in die Grube. Hierauf setzt man sich znm Essen nieder, die Knochen werden an eine Stelle neben der Grube geworfen, dann legt man sie in die Grube nnd schüttet dieselbe mit Erde zu. Bei diesem Opfer sind auch die Weiber gegenwärtig. Nach dem Essen segnet man Gott nnd geht heim.

G) Opfer als Ersatz für einen Menschen, Gott dargebracht.

Es wird Gott ein fuchsrotes oder auch isabellenfarbiges oder graues Füllen dargebracht, denn diese Farben hat Gott nach der Ansicht der Wotjaken nötig. Man opfert es in der ältesten Hütte, d. h. bei einem solchen Bewohner, bei dem am allerfrühsten eine Hütte errichtet ward. Und das Füllen wird Gott im Namen aller Dorfbewohner statt eines Menschen oder statt des Menschen dargebracht, der im Namen der Dörfler geopfert werden müsste. Diese Darbringung hat den Zweck Gott gnädig zn stimmen, damit er ihre Kinder nicht mit Tod und Krankheit strafe. Es sind dazu aus jedem Hause Brote, Bntter, Kumyška nnd Eierkuchen erforderlich. Alles das wird in einem Napf, in ein weisses Tischtuch zu einem Bündel zusammengeschlagen, an die Opferstelle getragen. Der Opferplatz wird auf dem Hofe bei der erwähnten Hütte oder an einem Bach von den Opferpriestern bestimmt. In manchen Fällen beschränkt man sich auf Brote, Butter nnd Eierkuchen, die der Priester stellt. Doch sind die Näpfe samt dem Tischtuch notwendig, da auf dem Opferplatz Suppe und Fleisch aus dem eignen Napf gegessen werden müssen, wie oben erwähnt wurde. Diese Speisen werden jeder Familie in gebührenden Mengen zugeteilt, ausserdem wer-

den die Überreste den Hausgenossen mitgenommen, die aus häuslichen Rücksichten nicht zum Opferplatz hatten kommen können. Zu dieser Feierlichkeit sind nach der Opferung des Brotes und der Verbrennung eines Teils desselben Nadel- oder Laubzweige von beliebigen Bäumen zu beschaffen, die unter das gemeinschaftliche Tischtuch gelegt werden, ausserdem wird das Tier nach der Abwaschung auf ebensolchen geschlachtet. Während der Schlächter dem Opfertier die Haut abzieht, weiht der Opferpriester die Brote samt der Butter und den Eierkuchen, die aus jedem Gehöft mitgebracht sind, wenn welche vorhanden waren [1], die Brote des Opferpriesters aber werden, bis das Opfertier geschlachtet ist, im Namen aller Dörfler geweiht, oder man trinkt Kumyška. Währenddessen bemühen sich die Köche um die Suppe. Diese und das Fleisch werden bedeckten Hauptes, mit dem Gesicht gen Süden, geweiht, und ein Teil von der Suppe wie vom Fleisch wird verbrannt. Darauf setzt man sich nieder und isst, eine jede Familie aus ihrem Napf, doch kann es auch vorkommen, dass mehrere Familien aus einem Napf essen, was dann geschieht, wenn eine Portion für mehrere Seelen bestimmt wird. Doch wird auch in solchen Fällen ein Teil Suppe nach dem Essen für die Hausgenossen aufgehoben. Nach dem Mahl hat man Gott zu danken. Man richtet dabei das Gesicht gen Süden, nimmt die Mütze ab und macht drei kleine Verbeugungen. Die Knochen werden in einem Rindenkorb oder auch im Tischtuch ohne Gesang und Lärm fortgeschafft, und dazu werden einige Männer an den Bestimmungsort kommandiert. Nach der Rückkehr erklären sie, dass Gott ihr Opfer annehmen will, und der Opferpriester spricht den Wunsch aus: „möchte er es doch annehmen!“ Damit schliesst das Opfer.

**Nachtrag.** Wegen seines Verstandes und seiner Arbeitsamkeit vergleichen die Wotjaken das Pferd mit dem Menschen, weshalb sie dafür halten, dass man ein Pferd anstatt eines Menschen zum Opfer darbringen könne. Ebenso kann man anstatt eines Menschen auch

---

[1] Gewöhnlich versammelt sich das Volk nicht auf ein Mal, da die Weihung der mitgebrachten Brote während der ganzen Zeit vor sich geht.

eine Gans opfern. Bei epidemischen Krankheiten, besonders Cholera, begräbt man in einigen Gegenden nach dem Opfer des Pferdes oder der Gans einen lebenden Hund. Man findet also in diesen Tieren irgendwelche menschlichen Eigenschaften. Es giebt Fälle, wo ein lebendiger Mensch, der von Skrofulose oder englischer Krankheit ergriffen ist, Gott ebenfalls „zum Opfer dargebracht" und durch das Opfer einer Gans ersetzt wird. Die Knochen der Gans und ein Teil der Haare des Kranken werden verbrannt. Dies geschieht gewissermassen zur Erneuerung des Menschen in der Absicht, wie durch eine Umschaffung aus dem kranken Menschen einen gesunden zu machen. Dabei entsagt der Kranke seinem Namen. Es ist dies ähnlich der bei den Russen vorkommenden Sitte, ein Kind, das von irgendeiner chronischen Krankheit heimgesucht wird, zu verkaufen. Die Mutter verkauft gewissermassen ihr Kind jemandem und erhält dafür fünf oder zehn Kopeken, obgleich ihr das Kind immer verbleibt. Mit anderen Worten: hat sie kein Glück mit ihrem Kinde, dann soll es wenigstens durch das Glück des Käufers leben und in dieser Weise das Glück eines Fremden benutzen können. Bei den Wotjaken verfolgt man damit einen anderen Zweck, den nämlich, dass man durch die Abschwörung seines Namens oder mit anderen Worten: seiner selbst unter dem Namen eines anderen ein neues Leben empfangen will. Bei dieser Abschwörung muss der Kranke mit seiner Mutter im Flur hinter der Stubenthür des Opferpriesters stehen, und dieser fragt in der Stube: „Wer ist da?" Die Mutter des kranken Kindes antwortet: „Einer von den Söhnen der Imes oder Poska" u. s. w. (hier nennt sie den Namen der Stammutter). — „Wer ist es denn, Nikolai?" (wenn der Name des Kranken Nikolai ist); Nikolai schweigt. Seine Mutter spricht: „Nein". Darauf beginnt der Opferpriester Namen herzusagen, deren sich gesunde Menschen bedienen. Bei dem ihr gefallenden Namen sagt die Mutter: „Ja". Nun lässt der Opferpriester den Kranken mit seiner Mutter in die Stube ein, und man vollzieht die Opferzeremonie. So muss der Kranke, wie wenn er ein andrer Mensch wäre, unter einem anderen Namen leben. Übrigens ist diese Förmlichkeit nicht überall gang und gäbe. Was das allgemeine Opfer anstatt eines Menschen angeht, so ersetzte man

in früheren Zeiten den Menschen dabei nicht durch ein Tier, sondern brachte den Menschen selber zum Opfer dar, wie das bei den Slaven geschah.

### H) Opfer als Ersatz für Tiere, Gott dargebracht.

Wie Gott als Ersatz für einen Menschen ein Füllen zum Opfer gebracht wird, so opfert man anstatt mehrerer Tiere eine Färse von weisser oder roter Farbe (siehe G).

Alle diese genannten Opfer sind, obwohl nicht gelegentlich, doch nichtfest, weil sie, wenn sie auch obligatorisch sind, aus gewissen Umständen aufgeschoben werden können. Gelegentlich können sie ausserordentlicherweise auf Anordnung der Wahrsager stattfinden, wie z. B. wenn man bei Cholerafällen einen Hund lebendig begraben soll u. dgl. m.

# IX.

## Gemeinschaftliche gelegentliche Opfer.

### I) Opfer für den Teufel auf der Feldmark.

Dieses Opfer geht nach der Teilung von Land oder von Feldern vor sich. Man bestimmt dem Teufel eine weisse Ente, damit sich die Aussaat nicht verwickle, und die Ernte leicht und bequem von statten gehe. Zu diesem Zweck kocht man aus der Entenbouillon eine Suppe. Brot bringt der Opferpriester aus eignen Mitteln herbei und opfert es. Dabei sind Tangelzweige erforderlich. Ein Teil der Suppe wie auch des Fleisches und die Knochen werden im Feuer verbrannt. Man kocht, betet und isst auf dem Felde.

### J) Opfer für die Seuche.

Dasselbe findet bei epidemischen Krankheiten statt. Es besteht in der Vergrabung eines lebenden Hundes in einem Grabhügel. Die Krankheiten werden von den Wotjaken personifiziert und als Menschen, bisweilen auch als Tiere gedacht.

Anmerkung. Opfer und andre ähnliche Handlungen können auch sonst bei unvorhergesehenen Gelegenheiten auf Anordnung der Wahrsager vollzogen werden.

# X.

## Feste Opfer im Kreise des Geschlechts.

### A) Erklärung des Begriffs Geschlecht.

Bevor wir von den Geschlechteropfern sprechen, wird es nötig sein vorab zu wissen, was ein Geschlecht (auf wotjakisch *vįžį*) ist. In jedem Dorf haben die ursprünglichen Bewohner den Vorrang vor den später hinzugekommenen, welche die Aufgenommenen genannt werden; aus diesem Grunde haben die letzteren immer und in allem den ersteren nachzugeben, wie es auch in Wirklichkeit geschieht. Hinsichtlich der Geschlechter oder Stämme kann man ein wotjakisches Dorf in zwei Gattungen einteilen: das Dorf, das aus einigen Familien besteht, die ihren Ursprung von einer Stammutter herleiten, und das Dorf, das aus mehreren Familien besteht, die ihre Ursprünge von mehreren Stammüttern herleiten. Im ersten Fall wird kraft des verwandtschaftlichen Gefühls und zwecks Einigung des Verwandtschaftsgeistes nur eine *budzįm kųa* („grosse Opferhütte") erbaut, im zweiten Falle aber so viele als Stämme vorhanden sind, aber nur in den Fällen, wo die Anzahl der Familien eines jeden Geschlechts sich auf mehr als fünf oder sechs Gehöfte verteilt, während ein Geschlecht von weniger Familien gezwungen ist sich mit einem fremden Stamm zu vereinigen. Ein jeder Stamm behält den Namen seiner Stammutter in treuem Gedächtnis; als allgemeine Benennung der Stammutter dient der Ausdruck *budzįm in-vu*, verdeutscht: „der grosse Himmelstau"; sie wird für die Beschützerin des Geschlechts angesehen; eigentliche Namen hat sie viele, und in jedem Geschlecht ihren besondern, wie *kakša, možga, imes, turja* u. s. w. Die Hütte des Geschlechts wird als Hauptheiligtum aller Familien eines Geschlechts am höchsten geachtet, obgleich die besonderen Hütten jeder Familie von dieser Geschlechterhütte ausgegangen sind. Die Zahl der älteren Geschlechterhütten deutet auf

die Zahl der Geschlechter oder Stämme in einem wotjakischen Dorf oder einer Gemeinde. Jedes Geschlecht, das sich aus mehreren Gehöften oder Ansiedlungen zusammensetzt und für von einer Stammmutter ausgegangen angesehen wird, weiss ungefähr, von wo es in jedem Falle ausgewandert ist, und achtet ergeben seine Vergangenheit, d. h. die Gegend, aus der seine Eltern oder Stammväter übergesiedelt sind, denn der Name des Geschlechts bleibt, auch wenn man ausgewandert ist, doch immer bewahrt. Die einer und derselben Stammutter erwiesenen Ehrenbezeugungen, sowohl die, die von den Übergesiedelten, wie die, die von den in ihren alten Wohnsitzen Verbliebenen kommen, verbinden die Angehörigen des Geschlechts geistig untereinander und nähren eine besondere Liebe unter ihnen. Ein Geschlecht umfasst, wie man sieht, alle Individuen, die sich in weiblicher Linie von einer ihnen allen gemeinschaftlichen mythischen Stammutter abstammend glauben (Maxim Kovalevskij, Das Ursprüngliche Recht. Heft I, Kap. III. Das Geschlecht der Mutter). Darnach kann man annehmen, dass auch die sog. *voršud* (Schutzgeister) nach dem Namen dieser selben Stammmutter genannt wurden. Ja, es lässt sich denken, dass die ehemaligen Wotjaken diese einst glückseligen Stammütter in der Gestalt der *voršud* und der Beschützer *budzim in-vu* angebetet haben. In älteren Zeiten nannten sich die Wotjaken nicht mit dem Taufnamen des Vaters, sondern mit dem der Mutter oder Stammutter. Heutzutage werden die Kinder nach dem Vater und der Mutter bezeichnet. Angenommen z. B., auf der Strasse ständen zwei Frauen, und an ihnen gingen Männer vorüber, so würden die Frauen einander fragen: „wer geht denn da?“ und die eine antwortete: *tšola murt*, d. h. einer aus dem Geschlecht *tšola*, der Stammutter seines Vaters. „Wer ist das denn?“ Und die Antwort: „Jeremias, der Sohn der Možga Ivan's“, d. h. der Vater ist Ivan, die Mutter aber Možga, die Frau Ivan's; also man nennt ihn mit dem Namen ihrer Stammutter. Dies letztere zeigt uns, dass der Vater der Mutter Jeremias', aus dem Geschlecht Možga, der Vater des Jeremias dagegen aus dem Geschlecht *tšola* stammt. Hieraus erhellt, dass die Stammutter der männlichen wie auch der weiblichen Linie für immer im Geschlecht des Vaters erhalten bleibt. Sohn und Tochter nennen sich nach der Stamm

mutter des Vaters, nicht aber nach der der Mutter. Ein Mädchen wird, solange es noch unverheiratet ist, mit seinem Namen genannt, im Ehestand aber nennen es die Leute schon mit dem Namen der Stammutter seines Vaters. Als Erhalter des Geschlechts erscheinen stets die Männer, nicht die Frauen, denn die verheirate Frau trägt ihr ganzes Leben hindurch den Namen ihrer Stammutter väterlicherseits, ihre Kinder aber nehmen den Namen der Stammutter väterlicherseits, nicht denjenigen der Stammutter der Mutter oder des Vaters ihrer Mutter an; mit dem Tode hört der Name der Stammmutter der Frau auf in der Familie zu existieren. Wird jedoch einer Jungfrau, solange sie noch zu den Mädchen gehört, ein Sohn oder eine Tochter geboren, so muss das neugeborene Kind nach der Stammutter des Grossvaters (mütterlicherseits) genannt werden. Die Geschlechterhütten werden allein für das Geschlecht der Männer, nicht für das der Frauen errichtet, während die Frau ihre Stammmutter in der väterlichen Hütte verehrt.

### B) Wahl der in der Opferhütte *(kyala)* hilfeleistenden Personen.

Die in den Geschlechterhütten mitwirkenden Personen werden von einem erfahrenen, älteren Wahrsager, einem *usto-tuno*, gewählt. Der *utiš* und der *tere* weigern sich meistenteils, indem sie ihre Unwürdigkeit zugestehen, d. h. dann, wenn sie in irgendeinem Fall keine gute Kleidung haben, oder wenn sie selbst oder welche von ihren Angehörigen erkrankt sind, wie zur Strafe für ihre Sünden und ihr unwürdiges Verhalten zu ihrer Pflicht. Die Wahl kann auch nach dem Tod mitwirkender Personen erfolgen. In diesem Falle findet eine ausserordentliche Ratsversammlung zur Entscheidung der Angelegenheit statt, und durch den Rat, der über die Notwendigkeit der Wahl einer unter den handelnden Personen entscheidet, werden erfahrenere Leute beordert einen Hauptwahrsager ausfindig zu machen, der grössere Berühmtheit geniesst, die Gabe vom Himmel besitzt und über Weisheit verfügt und somit bei der Wahl der für das Amt würdigen Personen, die beim Gottesdienst thätig sind, fungieren kann, damit die Wahl wirklich gleichsam auf

Befehl Gottes durch den würdigen Wahrsager erfolge. Meistens nimmt man in ähnlichen Fällen seine Zuflucht zu einem Wahrsager, der in dem betreffenden Dorf fast niemanden kennt. Doch bestimmt man noch vor der Ankunft des Wahrsagers nach eigenem Gutdünken ungefähr, bisweilen sogar genau, mehrere Kandidaten. In diesem Fall wünscht man aber eine Bestätigung seiner Meinung zur höheren Autorisation für den Erwählten; sonst könnte man auch das Los werfen, welches man jedoch niemals thut. Auch die Wahrsager können hierbei betrügerisch vorgehen: sie erkaufen sich jemanden um durch ihn die Namen der Kandidaten zu erfahren, die man im Auge hat, die aber vor dem Wahrsager geheimgehalten werden. Zu dieser Zeit heisst der *utiš* seine Frau die Kumyška brauen, die eigens für die bevorstehende Zeremonie bestimmt ist. Dabei beobachtet man alle Sorgfalt und Akkuratesse. Das Brauen der Kumyška beginnt nicht, bevor man sich in der Badestube gewaschen hat [1]. Als Ort der Wahl wird eine *budzįm kųa* oder auch die Stube des *utiš* festgesetzt. Es wird ein Guslispieler herbeigerufen, der auf seinem Instrument in der Gegenwart des *usto-tuno* eine bestimmte, der Zeremonie angepasste Melodie spielt. Diese Melodie wird nur hierbei gespielt, denn es ist der geheiligte Ton, das heilige Motiv. Auch ist es nicht gestattet ein andres Instrument zu benutzen, als geheiligtes und Gott angenehmes musikalisches Werkzeug ist einzig und allein die Gusli anerkannt, während die übrigen Instrumente als von Gott verboten betrachtet werden. In der Stube

---

[1] Im übrigen besteht bei den Wotjaken die Sitte, die Kumyška auf irgendjemandes Glück zu setzen, indem man glaubt, dass der betreffende Mensch vielleicht glücklich ist und dass die Kumyška vielleicht in seinem Namen gelingt. Diese Weihung geschieht wie ein Versuch. Gelingt er, so will Gott diesem Menschen wohl, denn auf seinen Namen wird die Kumyška gut. Trifft es sich so, so wird der Name des geweihten Menschen niemals geändert, und ihm wird immer Ehrfurcht bezeugt, wie er auch als erster nach der Räucherin bewirtet wird. Innerhalb der Familie findet eine solche Weihung öfters statt. Sobald eins der Haustiere geboren hat, setzt man sofort das neugeborene Tier auf das Glück des Sohnes oder der Tochter, wieder in der Form eines Versuchs, damit Gott über dem Glück des Tieres im Namen seines Zöglings wache. Wenn das fragliche Tier kein Glück hat, unterlässt man es künftig der betreffenden Person etwas zu weihen, da sie nicht glücklich ist, und weiht dem, der sich als glücklicher erwiesen hat. Dies nennt man auf wotjakisch *ńiman*.

steht ein mit einem weissen Tischtuch bedeckter Tisch, und darauf liegen drei Laibe Brot aus Sommermehl. Die Brote werden gewöhnlich mit Butter bestrichen, und darauf legt man einen Fladen aus Eiern. In einer hölzernen Kanne befindet sich daselbst Bier und Kumyška, aus jedem Gehöft bis zu einer ganzen Flasche; es muss dies der erste Abzug der Kumyška sein, dieser wird als geheiligt angesehen und *tịr-vịl* genannt; er wird zum Opfern verwandt. Die Frau des *utiš* kocht ausserdem zu dem festgesetzten Tag Suppe, backt Brot und braut Bier, denn all das ist zu dieser Zeit für den Tisch erforderlich. Die Leute bringen zu diesem Zweck Mehl, Salz, Graupen u. m. dar (wenn man dergleichen gerade vorrätig hat), damit alle teilhaftig seien. — Man wählt einen *utiš* auf 12 Jahre. Sind alle, Männer wie Frauen, in der Versammlung erschienen, so kleidet sich der Wahrsager weiss an, umgürtet sich mit einem Handtuch, setzt sich einen langen, spitzzulaufenden weissen Überzug auf den Kopf[1] und zieht Filzstiefeln an die Füsse. Im Herbst oder Winter wird nicht gewählt, aber schlimmstenfalls ist es gestattet, dass irgendjemand stellvertretend das Amt des *utiš* verwalte. Alles Berichtete geht gewöhnlich im Hause eines älteren *utiš* vor sich. Es beginnt alsdann ebenfalls das Guslispiel. Der *utiš* legt eine alte Silbermünze auf den Tisch, und zwar geschieht alles im Beisein beider Geschlechter. Der Wahrsager beginnt die Flaschen, die aus jedem Gehöft mitgebracht sind, auf die Tauglichkeit oder Untauglichkeit der darin befindlichen Kumyška zu prüfen. Dabei trifft es sich, dass manche Flasche nicht angenommen wird, und diese wird dem Hausherrn, von dem sie kommt, als Gott nicht angenehm zurückerstattet. Jener schliesst das daraus, dass er in den tauglichen Flaschen eine brennende Wachskerze sehen müsste, während in den untauglichen ein Feuerbrand erscheint, und erklärt für den Grund dieser Erscheinung die Unsauberkeit, Zauberei u. m., die nach seiner Ansicht Unwürdigkeit beweist, ungeachtet dessen, dass jeder Wahrsager in der Zauberei bewandert sein muss, und dieses Ver-

[1] Man muss im Auge behalten, dass die Wahl gewöhnlich im Sommer stattfindet, wo sich *in-vu* (der Himmelstau) auf den Blüten der Pflanzen aufhält.

mögen ihm als vorzügliches Attribut angerechnet wird. Er nimmt statt eines Spitzglases einen hölzernen Napf vom kleinsten Format, wie er von den Wotjaken beim Opfern verwandt wird (Spitzgläser dürfen nicht gebrancht werden), und welcher auf wotjakisch *tšarka* heisst, und giesst in denselben Kumyška ans der Flasche der Frau des *utiš*. Nun wirft er in die *tšarka* die silberne Münze und wahrsagt darauf, am Tische sitzend aus dem Glase. Neben ihm sitzt der *tęrε*, am Tisch auf einem Stuhl der *utiš*. Seine Blicke richten sich bald auf die Münze in der *tšarka* bald gen Himmel. Weiterhin beginnt der Wahrsager nach dem Takt zu tanzen, den der Spielmann auf der Gusli giebt. In die rechte Hand nimmt er eine Peitsche (auf wotjakisch *urįs*), deren Stiel aus dem Holz des Spierstrauchs verfertigt sein muss, um die bösen Geister zu vertreiben, denn der Spierstrauch hat eine solche Macht, dass der, der ihn in der Hand hält, keine teuflischen Anfechtungen zu befürchten braucht. Es steht nicht in der Gewalt des Teufels einen solchen Menschen in Schrecken zu versetzen. In die linke Hand nimmt der Wahrsager einen Säbel. Dabei stehen alle auf, und nur der *tęrε* bleibt entblössten Hauptes sitzen. Den Säbel wirft der Wahrsager während des Tanzens in die Thür. Damit zeigt er seine Geschicklichkeit, und zum Beweis derselben muss der Säbel in die Thüre eindringen ohne jemanden von den Anwesenden zu berühren. Dies häng von seiner Gewandheit und Erfahrenheit ab. Hierauf wirft er sich zu Boden, das Volk liegt dabei auf den Knieen und der Wahrsager beginnt die Namen derer auszurufen — oder nach der Ansicht des Volkes vorauszusagen —, die bei den Opfern in der Opferhütte als handelnde Personen mitwirken sollen. Erweist es sich, dass es solche Namen nicht giebt, so heben ihn der *utiš* und der *tęrε* auf, da er selber nicht imstande ist aufzustehen, weil sein Gürtel zu fest angezogen ist. Der Wahrsager fährt nun wieder mit Tanzen fort und fällt schliesslich von neuem zu Boden, was sich dreimal wiederholen kann. Es trifft sich, sagt man, dass er über das angezündete Feuer fällt, ohne sich die Kleider zu verbrennen. Bei dem Fall tritt ihm bisweilen der Schaum vor den Mund. Bisweilen kann die Wahl infolge der Unerfahrenheit des Wahrsagers, oder nach der Meinung der Wotjaken wegen seiner Unheiligkeit nicht stattfinden. Es erzürnt

dann das Volk gewaltig ob der Anmassung des Zauberers und schickt ihn ohne Ehrenbezeugung an seinen Wohnort ab. Doch befördert man ihn mit Pferden, da jede Entehrung laut verkündet wird, und sich daraufhin auch die anderen Wahrsager weigern können zu ihnen zu kommen. Wenn nun die Wahl vollzogen wird, setzt sich der Wahrsager, nachdem man ihn anfgehoben hat, neben die *tšarka*, lässt den Erwählten niederknieen und schlägt ihn zwölfmal mit der Peitsche. Dies bedeutet, dass jener für 12 Jahre gewählt ist; doch — weil ihm bekannt ist, ob der Erwählte gegen die schuldige Disziplin in seinem Dienst verstösst oder sie wahrt, kann er die Jahre der Amtsführung vermindern. Bei den Schlägen heisst es: „Bewahre die Reinheit, die Ehrenhaftigkeit, vermeide die Unzucht". Darauf lässt der Wahrsager die Frau des zum *utiš* Gewählten niederknieen und sagt ihr dasselbe, was er dem Manne gesagt hat. Die ganze Zeit hört der Spielmann nicht auf zu spielen. Die übrigen Amtsverwalter können ohne jede Zeremonie bestimmt werden, oder man ernennt sie zu gleicher Zeit. Für das Amt des *utiš* kann kein lediger oder verwittweter Mann gewählt werden, sondern es muss unbedingt ein verheirateter sein; die übrigen dürfen Wittwer, nicht aber ledig, sein. Nunmehr kostet der Wahrsager aus der *tšarka* und übergiebt diese den Neuerwählten. Solange der Säbel nicht aus der Thüre genommen ist, ist der Einund Ausgang untersagt. Darauf zieht man den Säbel heraus und begiebt sich in die *budzim kuala*. Das Volk geht zum grössten Teil auseinander. Das Spiel auf den Guslis verstummt nicht, und währenddessen legt der Wahrsager den Weg zur Opferhütte nach dem Takt der Gusli tanzend zurück. Der alte *utiš*, der neue *utiš*, der *tęrε*, ein jeder mit seiner Frau, und der Wahrsager verharren zusammen in der Opferhütte, hier setzt man sich, wie man bei der Wahl im Hause gesessen hat, und es findet ein Opfer statt, wie es gewöhnlich in den Feldhütten vollzogen wird. Der Wahrsager giesst aus drei Flaschen, aus der des *tęrε*, des alten und des neuen *utiš* Kumyška in eine *tšarka*, in eine andre Bier ebenfalls aus drei Flaschen und tritt hinter den Tisch. Die Frauen erhalten Suppe, Ente und Gans aus dem Kessel und überreichen dies in verschiedenen Näpfen, die Frau des alten *utiš* ihrem Manne; ebenso giebt man

zwei Brote aus Sommergetreide, und alles das wird auf den Tisch gestellt. Darauf beginnt der alte *utiš* zu weihen, zuerst zwei Brote, darauf Suppe, Kumyška und dann Bier. Dabei wird nach jeder Weihung ein Teil der Speisen als Opfer ins Feuer geworfen; dann werden die Speisen wieder auf den Tisch gestellt, wobei der *utiš* spricht: *bereket!*, d. h. „den Segen!“ Darnach wird das Fleisch geweiht, aber nichts davon dem Feuer übergeben. Währenddessen stehen alle, nur der *tęrɛ* sitzt. Weiterhin ergreift der *tęrɛ* die Kumyška und spricht dabei: *ostɛ*, d. h. „Gott gieb Deinen Segen!“ Er übergiebt sie dem *utiš*, dieser ergreift sie, spricht *ostɛ* und reicht sie zuerst dem Wahrsager und dann den Frauen. Dabei trinkt jeder ein wenig, wie man etwas Geweihtes trinkt. Es wird nunmehr alles, was fertiggestellt war, in das Haus des alten *utiš* geschafft. Der neue *utiš* giebt dabei genau acht auf alle Zeremonien und Kunstgriffe, obgleich er dazu vorher schon mehrfach Gelegenheit gehabt hat, jetzt aber gleichsam aus Notwendigkeit dazu verpflichtet. Im Hause des *utiš* beginnt der Wahrsager zu tanzen, nach sich lässt er den alten *utiš* kommen, darauf dessen Frau, dann den *tęrɛ*, dann dessen Frau, weiter den neuen *utiš*, dessen Frau, die Köche und deren Frauen. Die übrigen anwesenden Frauen bewirten einander, die amtlichen Persönlichkeiten und ihre Männer mit Kumyška, und man kostet von den Speisen, die auf den Tisch gestellt sind, d. h. Suppe und Brot. Darauf singt der Wahrsager und schliesst mit den Worten: „nun singet!“ und lässt nach sich die alten Amtspersonen und darauf die Neuerwählten singen. Es knieen alsdann sechs Männer, die schon erwähnt wurden, nieder. Der Wahrsager nimmt die *tšarka* mit der Silbermünze, die während seiner Abwesenheit in der Opferhütte, in dem Haus des älteren *utiš* geblieben war, und reicht sie dem, der die Münze in die *tšarka* geworfen hatte, gewöhnlich einem von den *utiš*. Die Münze gilt darnach für einen heiligen Gegenstand. Die Wotjaken vergleichen diese Zeremonie mit einem Dankgebet und sagen dabei: *džętš med ulomį, inɛ vuɛ!*, d. h. „segne, himmlisches Wasser!“ oder: „Segen, Leben in Glück!“; ein jeder kostet, wie oben erwähnt wurde, und beim Weiterreichen beobachtet man die Altersfolge. Vom alten *utiš* fährt man unter Schellengeläute zum neuen *utiš*, zum alten und neuen *tęrɛ*, und

ebenso zum Koch; der Guslispieler folgt mit. Es werden wieder dieselben Zeremonien beobachtet wie beim alten *utiś:* man trinkt Kumyška, tanzt, singt u. s. w. — Selten trifft es sich, dass auf einmal viele amtliche Persönlichkeiten gewählt werden, meistenteils nur eine oder zwei.

Anmerkung. Im Dorfe Buranovo, Distrikt Sarapul, Gouvernement Wjatka, fand vor nicht langer Zeit eine ähnliche Wahl statt. Der Bauer M. S aus diesem Dorf erzählte folgendes: „Als ich *lud utiś* oder *lud asaba*, d. h. Vorsteher des *lud* oder, wie man auch sagt, des „Keremet“[1] war, gedachte ich mit meinen Amtsgenossen, dem *tęrɛ* und dem *partšàś*, meinen Abschied zu nehmen. Wir begaben uns zu diesem Zweck nach Uča zu einem Wahrsager, der sehr berühmt war. Auf unsere Nachfrage aber ergab es sich, dass er nicht anwesend, nicht zuhause war: er war im Dorfe Malaja Bodja um ebensolche Funktionäre zu erwählen wie wir. Wir erkundigten uns dort bei einem Bauern nach jenes Erfahrenheit und Fähigkeit und fanden, dass er passend für uns sei. Als wir nun bei ihm in der Wohnung angekommen, bot ich ihm ein silbernes Zwanzigkopekenstück (*jugeź*, d. h. Gabe), er nahm es an, und das Geldstück blieb mit der Unterseite an der Spitze seines Ringfingers haften (dies wird für ein Wunder gehalten; bisweilen schlägt der Wahrsager mit dieser *jugeź* am Finger mit der Hand Kreise um den Kopf, bevor er zu weissagen beginnt); er blickte auf die Münze, rief laut: „Oh, du, *asaba*, vorgesetzte Person!“ fing vor Freuden an zu tanzen und fragte schliesslich: „worüber bist du Vorsteher?“ Ich sagte: „erkenne es selbst“. Er antwortete: „du bist Vorsteher des *lud*“. Vor Aufregung brach ich in Thränen aus. Nun bot ihm mein Gefährte ebenfalls eine Münze von demselben Wert dar. Er legte sie auf den Tisch. Der Wahrsager berührte sie dreimal mit dem Finger und versuchte sie an dem Finger haften zu lassen, doch ohne Erfolg. Dann erstattete er sie dem Eigentümer zurück und verlangte ein anderes Geldstück von ihm. Dieses erwies sich als passend: nachdem er es angeschaut oder besprochen hatte, sagte er zu jenem: „du entsprichst deiner Pflicht nicht, du bist unglücklich, du bist nicht geeignet, weil deine Frau die Tochter eines *budzįm kųa utiś* ist; du taugst nicht zum *tęrɛ*“. Darauf hiess er das Stempelstäbchen, eine Art Erkenntnis, von dem oben an seiner Stelle die Rede war, bringen und zu sich in das Dorf Uča kommen. Nachdem wir uns in der Versammlung unterzeichnet hatten, kehrten wir am nächsten Tag zu ihm zurück. Ich bot ihm wiederum eine *jugeź*, und das gleiche that der *tęrɛ*, indem er sich nach der Tauglichkeit oder Untauglichkeit seines Genossen, des *partšàś* erkundigte. Der

[1] „Keremet“ heisst eine dichte Waldung auf einem Felde, in dem das Opfer für den *lud* vollzogen wird. Man darf aber diesen Wald nicht mit den Waldungen der übrigen Betstätten auf den Feldern verwechseln, die auch bisweilen aus dichtem Wald bestehen, und sich auf jedem Feld befinden. Der *lud* oder „Keremet“ aber befindet sich nur auf einem Felde.

Wahrsager blickte die *jugež* an (die auch eine Kupfermünze sein kann) und antwortete: „welches Glück hat dieser Mensch! Er hat einen blondköpfigen Sohn, möge er bis zu dessen Mündigkeit seine Pflicht erfüllen“ (folglich war sein Sohn Gott angenehm), and er setzte hinzu: „ihr habt zwei *in-vu*'s“ (d. h. ältere Opferhütten). „In euerem *lud* steht eine Birke, sie ist umgestürzt und liegt auf der Erde, ein Schwein hat sie zernagt; der *lud* war eingezäunt, jetzt aber ist er verwahrlost, ihn muss man umzäunen; ihr habt in eurem *lud* auch herangewachsenen Wald, ihr habt hohen Laubwald, hinten steht eine Fichte. Ihr habt euch auf den Weg begeben. Wenn ihr glücklich seid, so vermag ich alles, wenn ihr aber nicht glücklich seid, so steht es nicht in meinen Kräften alles aufzubauen; mir ist befohlen nur 9 *in-vu*'s zu suchen, aber jetzt habe ich schon mehr als das gethan; bei uns kann nur ein älterer Wahrsager 12 *in-vu*'s suchen und nicht mehr“. Wir heizten die Badestube, kleideten ihn in weisse Kleider, und alles nahm er vom *tęrɛ*: ein Hemd, eine Hose, die Bastschuhe, Fusslappen, den *šotderem* (einen weissen Kaftan über den Kleidern); dann von mir, als dem *lud utiš*, ein Handtuch, mit dem ihn zwei Männer ganz straff umwanden, und 8 Arschinen weisse, feine Leinwand, womit er sich den Kopf ohne Mütze umwickelte. Währenddessen versammelte sich auch das Volk; Frauen waren nicht darunter. Auf den Tisch stellte man Flaschen mit Kumyška und die *tšarka* des *lud utiš* bereit. Darauf goss jener etwas Kumyška aus den Flaschen in die *tšarka*. Aus einer Flasche aber weigerte er sich Kumyška zu nehmen, indem er sagte, sie tauge nichts. Nachdem der Wahrsager genug Kumyška in die *tšarka* gegossen, gingen alle auf den Hof hinaus um zu opfern; die *tšarka* weihte der Wahrsager selber und flehte dabei um Erfolg für die Leute von Baranovo. Man begab sich darauf wieder in das Haus, und der Wahrsager trug die *tšarka* selher hinein. Er trank einige Züge and reichte mir das Gefäss. Ich trank ebenfalls ein wenig und gab es dem *tęrɛ* weiter, dieser dem *partšàš* u. s. w.; auf diese Weise wurde alles ausgetrunken. Aus einer Flasche, in der auf die Worte des Wahrsager ein Licht brannte, wurde mir befohlen in die *tšarka* zu giessen und damit abgesondert auf dem Hof zu opfern; es gingen unser drei hinaus. Aus der Flasche aber mussten wir alles austrinken und ebenso aus der *tšarka*. Nun stellte sich der Wahrsager seinen Säbel auf den Kopf, sodass das andere Ende beinahe die Zimmerdecke berührte und liess ihn dann mit Absicht auf die Diele fallen, sodass er in die Diele drang. Dies wiederholte er zwei Mal. In der rechten Hand hielt er währenddessen eine Peitsche, deren Stiel aus dem Holz des Spierstrauches hergestellt war um die feindlichen Geister abzuschrecken. Er liess alsdann auf den Guslis spielen und begann zu tanzen. Dabei fiel er hin and der Schaum trat ihm vor den Mund, während er immer noch in der Hand die Peitsche hielt. In dieser Lage schrie er laut auf und sprach: „Metrophanes!“ Das Volk fragte: „welcher? wir haben zwei“. Er antwortete: „der, welcher 12—13 Jahre alt ist“. Der andere war noch jünger. Darauf sagte er: „*tęrɛ asaba* (d. h. Vorsteher *tęrɛ*), *kimɛ palalɛ!* (d. h. biegt meine Hände gerade)“. Die Hände waren inzwischen starr geworden. Wir hoben ihn auf, und er sagte: „Manchmal trifft das Los ein Wiegenkind!“ (in diesem Falle ersetzt es der Vater) Dazu sprach er zum Volke: „Den *tęrɛ asaba* haut nicht, sonst zerschlägt Gott euer Getreide durch Hagel“. Hierauf

befahl er dem Volke niederzuknieen um dem Wahrsager und uns Dank zu sagen. Wir sassen; als das Volk sich auf die Kniee niederliess, sagten alle: „*taų!*“ d. h. ich danke. Vor der Wahl bat das Volk den Wahrsager gewissenhaft zu verfahren, d. h. niemanden zu seinem Vorteil zu bestechen. Für seine Mühe gab man ihm seitens der Gemeinde 5 Rubel. Darauf ging er in die Häuser und liess sich von den Beamten des *lud* u. s. w. bewirten.“

### C) Opfer in der Geschlechterhütte *(budzį̈m kųala).*

Nach jedem Opfer in den privaten Opferhütten[1] *(kųala's)* geht man in die alte Stammhütte zu *budzį̈m in-vu*, d. h. zum himmlischen Wasser. Vor dem Zusammentreten in der *budzį̈m kųala* (in der Stammhütte) kochen die Frauen des *budzį̈m kųa uťiś* und des *tęrε* eine Grütze mit Butter, während die Männer den Tisch zurechtmachen, mit einem weissen Tischtuch bedecken und an der Wand ein Handtuch aufhängen. Der *uťiś* legt zwei Brote aus Sommermehl, die mit Butter bestrichen sind, auf den Tisch, auf das Brot wird weitere Butter gelegt, dazu wird noch auf den Tisch Kumyška und Bier gestellt. Ebenso verfährt der *tęrε;* ein jeder sorgt an seinem Ort. Bisweilen sind auch Eier vorhanden. Von den Broten wird eins auf das Wandbrett gelegt, wo sich *budzį̈m in-vu* aufhält; es wird im Namen des *uťiś* und des *tęrε* dargebracht und sollte eigentlich im Namen zweier Frauen und zweier Männer niedergelegt werden. Darauf wird ein Brot vom *uťiś* und eins vom *tęrε* in einen gemeinschaftlichen Holznapf gethan, und auf die Brote wird Butter gelegt. Geht die Handlung im Winter vor sich, so werden unter dem Tischtuch Tangelzweige ausgestreut, im Sommer aber Laubzweige. Die Grütze füllt der *uťiś* in seinen Napf, die Ankommenden bringen in Halbstofen Kumyška, und der *uťiś* stellt alles auf den Tisch. Vor dem Opfer giesst der *uťiś* aus jeder Fla-

[1] Dieses wird am Vorabend des Festtags vollzogen; am Morgen des Festtags aber backt man Fladen, Pfannkuchen, bestreicht sie mit Butter und legt sie auf einen Teller. Über den Tisch wird ein weisses Tuch gebreitet, auf das man den Teller mit den Fladen stellt. Der Hausherr geht mit den Pfannkuchen auf den Hof hinaus und betet nach Süden gewandt.

sche etwas in seinen kleinen hölzernen Napf. Darauf beginnt er zu beten, während alle bedeckten Hauptes dastehen. Die Frauen befinden sich auf der rechten Seite; nur der *tęrɛ* sitzt in der Vorderecke hinter einem Tisch, mit dem Gesicht gegen die Männer, ebenfalls mit der Mütze auf dem Kopf, und seine Frau hinter einem Tisch in der anderen Ecke. Wenn sich die Betenden stehend verbeugen, so verbeugt sich auch der *tęrɛ* mit seiner Frau. Zunächst wird Brot mit Butter und Fleisch geopfert, dann Suppe, darauf Bier und Kumyška, und zum Schluss wird ein Teil der Opfergaben ins Feuer geworfen, damit der Rauch zu Gott emporsteige. Hiernach beginnt man zu trinken und zu essen, ein wenig von jeder Speise, damit jeder etwas erhalte. Aus den Halbstofen giebt jede Frau in ihrer *tšarka* dem *utiš*, dem *tęrɛ* u. s. w. Kumyška, darauf einer dem anderen. Dann singt man: „ältestes himmlisches Wasser, deiner gedenken wir, wir flehen und beten, wir verneigen uns in Deinem Namen vor Dir, zürne uns nicht“. Darauf nimmt man, vor dem Auseinandergehen, die Mütze ab, macht im Stehen eine Verbeugung und zieht heim.

---

## XI.

## Nichtfeste Opfer im Kreise des Geschlechts.

Diese Opfer sind nichtfest aber auch nichtgelegentlich. Den gelegentlichen können nur solche beigezählt werden, die auf die Anordnung eines Wahrsagers hin vollzogen werden, nicht aber solche, die der Gewohnheit unterworfen sind. Doch sind auch diese Opfer nichtfest, da sie aus irgendwelchen Umständen aufgeschoben werden können.

### D) Opfer eines schwarzen Lammes.

Ausser dem Opfer, das vor jedem Festtag in der *budzim kuala* stattfindet, wird noch ein Opfer zur Herbstzeit vollzogen, wenn sich der Viehstand verbessert, und zwar wird alsdann ein gestohlenes schwarzes Lamm dargebracht. Man verfährt hier in derselben Weise wie bei der Opferung eines ebensolchen Lammes durch die ganze Dorfschaft, nur findet die Handlung in der Opferhütte statt (siehe gemeinsch. Opfer F).

### E) Opfer eines Füllens.

Für den Wohlstand des ganzen Geschlechts[1] wird ein hellbraunes Füllen zum Opfer gebracht. Wie dasselbe nicht durch Diebstahl erworben sein darf, so wird auch das Opfer mit den gehörigen Vorbereitungen vollzogen. Man backt zu dem festgesetzten Tag Brot aus Sommermehl, kocht Bier und Kumyška. Zwei Brote, Kumyška und eine hölzerne Kanne voll Bier werden in die *kuala* getragen. Die Brote werden wie sonst in einem in ein Tischtuch eingeschlagenen hölzernen Napf herbeigebracht. Ausserdem bringt man dem Opferpriester für die Vorbereitung zum Opfer aus jedem Haus Lebensmittel, Graupen, Salz u. m. Vor dem Schlachten holt man Tangelzweige herbei, breitet einen Teil davon unter dem Tischtuch aus, einen andern an der Schlachtstelle unter dem Füllen und legt einen dritten zurecht, durch den bei der Abspülung das Wasser abfliesst. Das Opfertier wird dreimal mit Wasser begossen. Die Vorderfüsse werden ihm mit Fesseln umspannt, die Hinterfüsse mit Stricken zusammengebunden, über den Kopf aber legt man ihm ein Halfter. Hierauf wirft man es nieder und schlachtet es. Der Opferpriester oder *vęśąś* beginnt nun zu opfern, zunächst von seinem

[1] Über die Bedeutung des Wortes Geschlecht wurde oben gesprochen.

Brot, Bier und seiner Kumyška, und nach jeder Weihung wird ein Teil des Geweihten ins Feuer geworfen. Es wird alsdann aus den Flaschen der Leute Kumyška in eine *ťšarka* gegossen, dasselbe geschieht mit dem Bier, und wiederum kommt ein Teil davon ins Feuer. Das Blut thut man in einen Kessel. In diesem Kessel bereitet der Koch die Bouillon zu. Ein Teil derselben wird in einen Napf geschüttet, in den man Fleisch für die Weihung schneidet; ein Teil von der Bouillon und dem Fleisch wird dem Feuer übergeben. Der Koch stellt nun aus der übriggebliebenen Bouillon Suppe her, die wieder geweiht und zum Teil ins Feuer geschüttet wird. Bei der Weihung der Brote werden, wie oben berichtet wurde, zwei Brote zurückbehalten, die im Namen der Männer und Frauen dem *voršud* auf das Wandbrett in der mit Tangelzweigen bedeckten Vorderecke gelegt werden. Sie stammen vom Hüter oder *utiś*, oder vom Opferpriester, dessen Frau sich vor den anderen besonders durch Reinlichkeit auszeichnet. Nach der Beendigung der Weihung der übrigen Brote werden diese beiden Brote samt dem Fleisch vom *voršud* herabgenommen und geweiht, wobei ein Teil ins Feuer geworfen wird. Darauf bemüht sich jeder einen Teil von den geweihten Broten, dem Bier und der Kumyška zu bekommen, wie oben gesagt wurde. Um die Suppe zu essen geht man in die Bauernstube des Opferpriesters und trinkt da auch Kumyška und Bier. Nach dem Essen und Trinken werden Leute beordert, die unter Läuten und Singen auf Pferden die Knochen fortschaffen. Es werden hierfür die Knochen und Tangelzweige in einen Rindenkorb gethan und auf ein Feld unter eine Tanne gebracht. Man lässt den Korb und den Zaum des Pferdes daselbst zurück und beginnt bis zur Trunkenheit zu zechen. Zurückgekehrt beginnt die Schmauserei.

Anmerkung. Als Folge oder Ergänzung oder Schluss dieses Opfers dient die Darbringung einer Gans. Kann man sie nicht mehr in diesem Jahre opfern, so opfert man im nächsten Jahre ihrer zwei. Die Opferzeremonie ist dieselbe. Man nennt dieses Opfer „Zaum" oder auf wotjakisch *śermet*. Aber nicht jedes Opfer verlangt ein solches Ergänzungsopfer. Es hat bei allen den Opfern stattzufinden, wo von irgendjemand ein Pferd dargebracht wird; das Pferd ersetzt nämlich bei den Wotjaken ebenso wie die Gans den

Wert eines Menschen. Das Gänseopfer folgt dem Pferdeopfer, ebenso wie der Zaum dem Pferde zugehört.

### F) Opfer einer Färse.

Bei diesem Opfer ist nichts Besonderes zu beobachten. Die Opferzeremonie ist dieselbe. Nur wird den Opfergaben Füllenfleisch beigefügt, damit Färse und Füllen vereint zu Gott gelangen. Bei dieser Gelegenheit ist kein Zaum vonnöten; auch werden dem *voršud* keine Brote auf das Wandbrett gegeben.

---

## XII.

## Gelegentliche Opfer im Kreise des Geschlechts.

Die gelegentlichen Opfer finden, wie oben gesagt wurde, aus irgendeinem besondern Anlass statt, z. B. wenn ein Geschlecht seine Opferhütte verlegen muss, oder wenn es notwendig ist, als Platz für die Hütte eine andere bequemere oder heilvollere Stelle zu bestimmen. Unheilvoll wird der Platz dann genannt, wenn während seiner Existenz in dem Geschlecht irgendein Gebrechen, z. B. Krankheit herrscht. In einem solchen Fall ordert das Geschlecht Gesandte an einen Wahrsager ab, um ihn herbeizuholen, damit er eine andere Stelle für die Opferhütte bestimme.

---

## XIII.

## Feste Opfer im Kreise der Familie.

### A) Opfer in der Opferhütte *(kuala)*.

Obligatorische Opfer finden nur an jedem Festtag statt. Solcher Festtage aber haben die Wotjaken viele, z. B.: a) im Frühling wird zu Ostern überall gefeiert[1]. b) Im Sommer wird der Peter-Paulstag, wie es scheint, allenthalben gefeiert, indem die Wotjaken unter der Bezeichnung *gužem juon*, d. h. Sommerfest überall den Peter-Paulstag verstehen, worauf vor der Heuernte ein Opfer im *lud* dargebracht wird, worüber an seinem Ort gehandelt wurde. Das Pfingstfest wird zu Ehren der Wälder gefeiert, denn darnach beginnt man die Rinde von den Bäumen abzuschneiden. Im Allgemeinen lieben es die Wotjaken nach einem Feiertag an die Arbeit zu gehen. c) Im Herbst wird in einigen Gegenden der Michaelistag, in anderen der Tag Mariä Fürbitte gefeiert, je nachdem es die Gemeinde anordnet; d) im Winter der Tag der heiligen drei Könige oder Weihnachten oder Neujahr und darauf die Butterwoche obligatorisch allenthalben. Es zeigt sich hierin der Einfluss des Christentums auf die Wotjaken.

---

Vor jedem Feiertag betet jeder Wotjake in seiner Opferhütte. Man versieht sich im voraus mit allen für das Fest erforderlichen

[1] Nach Ostern findet bei ihnen noch ein Opfer zu Ehren der Wiese, das sogenannte *guždor ḍẓuk*, Brei zu Ehren der Waldwiese, statt. Es ist dies identisch mit dem Gemeindeopfer auf dem Felde, von dem oben an seinem Ort die Rede war. An einigen Stellen existiert dies *guždor ḍẓuk* nicht, dafür aber findet sich das *sižon*, d. h. Gelübde, welches jenes ersetzt.

Dingen, mit Mehl, Fleisch, Butter, Bier und Kumyška. Am Vorabend wäscht man sich in der Badestube, wie das stets vor einem Opfer zu geschehen pflegt. Am Morgen des Festtags begiebt sich der Hansherr in den nächsten Wald nach Tangelzweigen, im Sommer nach Laubwerk und legt sie in der Hütte nieder. Auf den Tisch breitet er ein weisses Tischtuch aus, legt auf die Pritsche ein Kissen und hängt an der Wand ein Handtuch auf. Währenddessen backt die Frau Brot und kocht Suppe mit Fleisch: im Sommer in der Opferhütte, im Winter aber in der Stube. Im letzteren Fall macht der Hausherr selber zum Opfer in der Hütte ein Feuer an, da ein Teil der Opfergaben in der Hütte verbrannt werden muss. Ist in der Hütte alles bereit, so breitet die Frau im Hause ein reines Tischtuch über den Tisch, und legt darauf alles für das Opfer Erforderliche, nämlich vier Brote, auf denen Fleisch und Butter sein muss, eine Flasche Kumyška (*tįr-vįl*, d. h. die erste Flasche von der neugebrannten Kumyška) und Bier in einem hölzernen Gefäss namens *sarba* (länglichrundes Gefäss von Birkenrinde mit hölzernem Boden und Deckel) oder *tujes*. Ist alles fertig, so setzt sich der Mann, steht wieder auf, macht entblössten Hauptes eine tiefe Verbeugung nach Süden und ergreift die Brote. Hat er einen Sohn, so giebt er ihm eins oder zwei von den Broten ab, damit er sie ihm in die Hütte tragen hilft. Die Frau nimmt die Kumyška und das Bier aus den Händen des Mannes und giebt ihrer Tochter, wenn sie eine hat, das Bier oder die Kumyška. In dieser Weise begiebt man sich in die Hütte, voran der Hausherr mit dem Sohn oder den Söhnen, hinterdrein seine Frau mit Tochter oder Töchtern. In der Hütte legt der Hausherr zuerst selber seine Last aus den Händen auf den Tisch, nimmt dann dem Sohn die seine ab und legt sie ebenfalls auf den Stuhl und verfährt ebenso bei der Frau und der Tochter. Hierauf giesst er Kumyška und Bier in zwei kleine hölzerne Näpfe, nimmt mit beiden Händen zwei Brote auf einander, legt auf diese einen Eierkuchen und hierauf Fleisch. Zu bemerken ist hierbei, dass während der ganzen Zeit des Opfers die Mützen nicht vom Kopf genommen werden, obgleich sich bei vielen Wotjaken in der Vorderecke der Opferhütte Heiligenbilder befinden (abgezogen wird die Mütze gewöhnlich nur bei der tiefen Verbeugung

und dabei befindet sich der Gegenstand des Opfers in der linken Hand). Hier soll die Verbeugung nur in einem leichten Nicken mit dem Kopf bestehen (mit dem Kreuzzeichen bezeichnet man sich nicht).

Nach der Weihung werden zwei Brote in das *voršud* gelegt. Von den übrigen beiden Broten mit Butter wird eins erst am nächsten Tage geweiht und weiterhin das andere zusammen mit dem Tischtuch. Nach dem Gebet werden die beiden ersten Brote aus dem *voršud* genommen und geweiht. Einen Teil davon wirft man ins Feuer. Hierauf weiht man Kumyška und Bier. Teile des Brotes werden nunmehr den Frauen zugeteilt. Darnach ergreift der Hausherr alles und geht mit seiner Frau aus der Opferhütte auf den Hof. Hier gedenkt er des Gottes, des *lud* und des *aktaš*. Gott macht er eine Verbeugung nach Südosten, dem *lud* eine nach Nordwesten und dem *aktaš* eine nach Norden. Wieder werden Teile zum Verzehren ausgeteilt, und dann begiebt man sich in die Opferhütte zurück. Während das Bier geweiht wird, hält die Frau die Kumyška, während der Weihung der Kumyška aber hält die Frau wiederum das Bier. Ebenso hält in der Opferhütte während der Weihung der Brote durch den Hausherrn jemand von der Familie das Bier und die Kumyška, während der Weihung des Biers halten Familienmitglieder die Brote und die Kumyška und umgekehrt während der Weihung der Kumyška das Bier und die Brote. Ist in dieser Weise alles geweiht, so werden Teile davon im Feuer verbrannt, andere zum Kosten Jedermann zugeteilt. Bevor man die Opferhütte verlässt, macht der Hausherr eine tiefe Verbeugung, wobei er die Mütze abnimmt, und dasselbe thun die Familienangehörigen. Der Napf, der Löffel und alles Übrige, was nur beim Opfer verwandt wird, wird für geheiligt und unantastbar angesehen und darf niemals zu anderen Zwecken gebraucht werden. Ebenso dienen das Tischtuch, das Handtuch, ausser dem Kissen, nur dieser einen Bestimmung. Auf dem Tisch unter den Broten befinden sich Tangelzweige *(lis)*. Diese verbleiben bis zum nächsten Festtag, alsdann werden sie verbrannt und durch frische ersetzt, denen das gleiche Schicksal widerfährt. Die beiden dem *voršud* gegebenen Brote versinnbildlichen den Mann und die Frau, weshalb sie keinem

Fremden gereicht werden dürfen. Das Brot der Frau isst nur diese, wie nur der Mann das seinige. Das untere wird für das der Frau angesehen, denn sie werdeu aufeiuander gelegt. Man darf sie auch deu Kindern uicht geben, sondern ein jeder muss das seinige selber verzehren, da sonst im Fall einer Krankheit, wo man zum Wahrsager gehen muss, der Grund derselben vom Himmel nicht ausfindig zu machen ist.

Wenn in der Opferhütte ein Wittman betet, so opfert er, wie einer der ohne Genosse ist, mit einem Brot. Übrigens wird in einigen Orten stets nur ein Brot verwandt. Bei den Opfern in der Opferhütte, wie auch bei andereu Opfern, stehen die Männer auf der linken, die Frauen aber auf der rechten Seite. Es trennt sie der Platz für den Kessel, der Herd, der den Ofen ersetzt.

Die Opfer in der Opferhütte können an verschiedenen Orten zu verschiedener Zeit stattfinden. Obgleich die Festtage bei den Wotjaken mit den russischen zusammenfallen, ist doch alles von den russischen Festtagen unabhängig. Rein wotjakische Feiertage sind z. B.: *tuljs gerį (gerį šįd, guždor ḑžuk), gužem juon, sižįl juon,* aber man bemüht sich sie mit den christlichen Festen zusammenfallen zu lassen. So giebt es beispielsweise im Dorfe Juskinsk deren siebeu: zu Ostern, zu Pfingsten, am Peter-Paulstag, am Tag Mariä Fürbitte, am Katherinentag, zu Weihnachten und in der Butterwoche.

Anmerkung. *voršud* oder *vožšud,* der Gott der Glückseligkeit, wohnt in der Opferhütte *(kuala)* eines jeden wotjakischen Hausherrn. Ihm wird das Opferbrot geweiht. Als Aufenthaltsort in der Hütte wird ihm auf dem Wandbrett die linke Ecke auf der Südseite bestimmt und aus Brettern, in manchen Gegenden aus Rinde ein bankartiges Plätzchen zurechtgemacht. Das Auflegen des Brotes auf diesen Platz heisst auf wotjakisch *vįlɛ mįḑšon* („die Erhebung"). Es versteht sich von selbst, dass der Platz des *voršud* heilig ist. Der *voršud* ist der Beschützer jeder Familie. Jeder Hausherr hat seinen *voršud.* Der *voršud* hat ausser seinem allgemeinen Namen „*voršud*" einen Gattungsnamen, und zwar wird er mit dem Namen der Stammutter der Familie in männlicher Linie benannt. Für nichts auf der Welt möchte der Wotjake den Schutz seines *voršud* verlie-

ren, solange er die Nichtigkeit des Heidentums nicht erkannt hat, denn ein solcher Verlust wäre für ihn gleichbedeutend mit dem Verlust des irdischen Glücks. Es kann sich dies in der folgenden Weise äussern. Ein Sohn oder Bruder, der während seiner ganzen Minderjährigkeit mit seinem Vater oder Bruder in einem Hause gelebt hat, ist fortgezogen um allein im eigenen Hause zu leben und muss jetzt den Segen des Vaters erhalten. Er lässt Bier und Kumyška kochen und Brot backen. Dann geht er mit seiner Frau und Tochter, wenn er eine hat, nachdem sich alle in der Badestube gewaschen und ihre reine Festtagskeidung angezogen haben, gegen Abend mit Kumyška, Bier und Brot, letzteres in ein Bündel gewickelt und in einer Schüssel, in das elterliche oder voreIterliche Haus und legt das Brot auf den Tisch. Hierauf gehen sie aus dem Haus in die elterliche Opferhütte. Hier muss der Ansscheidende ein weisses, reines Stück Leinwand in den Händen haben, auf welches der Herr des alten Hauses mit den Worten: „ich gebe dir den *voršud*“ dreimal eine Prise Asche aus dem Herd wirft, und das dann mit der Asche auf den mit einem Tischtuch bedeckten Tisch gelegt wird. Unter dem Tischtuch müssen Tangelzweige oder im Sommer Birkenlaub ausgebreitet sein, und auf dem Tisch hat sich Brot und Kumyška zu befinden. Der Herr der Opferhütte muss nun in derselben Reihenfolge wie beim Opfer in der Opferhütte Brot und Kumyška opfern. Ein Teil davon wird verbrannt, ein anderer unter alle Männer und Frauen verteilt. Genau so hat auch der Ausscheidende zu verfahren. Darauf hat er zu sagen: „lass uns, mein *voršud*, zu dem neuen Ort gehen — meinen *voršud* führe ich fort, den väterlichen lasse ich zurück“. Hiernach setzt man sich und trinkt. Dabei werden Lieder nach einer bestimmten Melodie gesungen. Es begeben sich alsdann alle unter Gesang in die neue Hütte des Ausscheidenden, dabei nehmen sie alles Mitgebrachte mit sich aus der Opferhütte, und nun wird in der nenen dieselbe Ordnung beobachtet wie in der alten. Der Ausscheidende weiht in derselben Weise Bier, Brot und Kumyška, die Tangelzweige und das Tischtuch müssen aber andre sein. Nach der Weihung findet die Verbrennung statt, die Leinwand aber mit der Asche wirft jener auf die Asche in den Herd und verbrennt sie. Endlich werden Teile der Opfergaben ver-

teilt. Hierauf wird in dem neuen Hause gezecht. Wenn der Ausscheidende ohne Segen, ohne die allgemeine Zustimmung davongegangen ist, so ist er gezwungen den *voršud* zu stehlen, und dabei beobachtet er die sämtlichen bekannten Zeremonien, natürlich nach Möglichkeit jedes Geräusch vermeidend, damit es der Hausherr nicht merkt. Hieraus erhellt, dass der *voršud* auf die einzelnen Familien desselben Geschlechts zerstückelt wird. Der Gattungsname bleibt dabei derselbe, wie er vorher im väterlichen Hause gewesen ist, z. B. im Geschlecht *tšola: tšola*. Der Gattungsname ist der Name der Stammutter des betreffenden Geschlechts (siehe die Erklärung des Begriffs Geschlecht). Es erstreckt sich somit auch die Schützerschaft des *voršud* auf das ganze Geschlecht.

### B) Opfer auf dem Acker im Sommer zu Pfingsten.

Nachdem man sich zuvor am Vorabend in der Badestube gewaschen und die Kleider gewechselt hat, opfert man am nächsten Morgen, am Feiertag, auf dem Winterroggenacker auf dem nächstgelegenen Strich. Zu diesem Zweck beginnt die Hausfrau schon am Vorabend die für das Opfer nötigen Esswaren zurecht zu machen, nämlich: drei Eier, Pfannkuchen, Eierkuchen von der Form eines Fladens, Bier, Kumyška und am Feiertag selber den Brei. Ist alles bereit, so deckt die Frau im Haus ein reines Tischtuch auf und legt alles Nötige auf den Tisch, auf einen hölzernen Teller die Pfannkuchen, darauf die Eierkuchen, in einen Napf den Brei, eine Flasche Kumyška und die *sarba* (vgl. oben s. 58). Ausserdem nimmt der Hausherr ein Beil, einen Löffel und ein Messer. Die Brote werden mit einem Tischtuch in ein Bündel zusammengebunden und ebenso der Brei mit einem anderen Tischtuch in ein Bündel. Hat man in dieser Weise alles vorbereitet, so setzt sich der Hausherr nieder, erhebt sich wieder und macht entblössten Hauptes eine Verbeugung. Alsdann geht man auf den Ackerstrich hinaus, eine jede Familie auf den seinigen. Dort angelangt deckt man ein Tischtuch über den Roggen und legt darauf alles Mitgebrachte. Hiernach gräbt der Hausherr unweit eine Grube mit dem Beile, giesst in einen kleinen

hölzernen Napf Bier, in einen anderen Kumyška und beginnt zu weihen. Nach der Weihung legt er Stückchen von den Gaben in die Grube und verteilt andere unter die Glieder der Familie. Darauf fängt seine Frau an ihn aus den geheiligten Geschirren zu bewirten. Endlich wird die Grube mit Erde zugeworfen, und man geht nachhause. Von den Eiern wird eins in die Grube gelegt, eins von allen verzehrt und eins mit heimgenommen. Bevor man heimgeht, betet der Hausherr noch einmal und nimmt unter einer Verbeugung bis zur Erde die Mütze ab. Zuhause angekommen opfert er in der Feldhütte Brot, Kumyška, Bier und in einem besonderen Kessel gekochten Brei. Die Reihenfolge beim Opfer in der Opferhütte ist bekannt (siehe Opfer in der *kuala*).

Anmerkung. Zu Pfingsten werden beim Opfer Weidenzweige verwandt, am Peter-Paulstag Birkenzweige, im Herbst Tangelzweige und am Tage Mariä Fürbitte Riedgras; übrigens richtet sich das nach dem Ortsbrauch.

### C) Opfer auf der Tenne bei den Getreideschobern.

Nachdem Roggen und Hafer eingebracht sind, trachtet jeder Hausherr beizeiten zu einem ihm bestimmten Tag Hafermehl zubereitet zu bekommen. Zu diesem Zweck trocknet die Hausfrau eine bestimmte Menge Hafer und schickt ihren Mann damit zur Mühle. Der Hausherr bringt dann seinerseits das Hafermehl seiner Frau zu. Diese hat daraus Pfannkuchen zu backen. Schon am Vorabend des Tages, der für die Vollziehung des Opfers bestimmt ist, bereitet man sich wie sonst zu diesem Zwecke vor, wäscht sich in der Badestube, wechselt die Wäsche wie auch die Fussbekleidung und zieht sich überhaupt nach Möglichkeit sauberer an. Alsdann macht die Frau meistenteils am Vorabends des Sonntags oder sonst eines Festtags den Backtrog fertig, denn der Feiertag gilt für den am besten entsprechenden Tag für die Ausführung der heidnischen Zeremonie, und dies um so mehr, da am Feiertag die Arbeit ruht, und man sich infolgedessen vollessen und volltrinken und überhaupt aller Lust überlassen kann. Am Festtag selber steht die Hausfrau

sehr früh auf, heizt den Ofen und beginnt zu seiner Zeit, d. h. bei Sonnenaufgang die Pfannkuchen zu backen. Über den Tisch breitet sie ein Tischtuch, auf diesen aber stapelt sie auf einem hölzernen Teller die Fladen auf. Der Älteste aus der Familie hüllt segnend und auf wotjakisch *„ostε!"* sprechend den Teller in ein im voraus bereitgehaltenes weisses Handtuch und geht zu den Getreideschobern auf die Tenne. Hier wickelt er das Bündel auf, breitet es auseinander, nimmt den Teller mit den Pfannkuchen und beginnt, das Gesicht wie sonst gen Süden gewandt, Gebete emporzuschicken. Von der Weihung heimgekehrt wirft er einen kleinen Teil der Gaben in den Ofen, und kostet von der Speise mit dem Wort *„ostε!"*, d. h. „Gott, gieb Deinen Segen". Darauf setzt man sich zu Tisch und isst.

### D) Opfer auf dem Ackerstrich im Herbst.

Dieses herbstliche Opfer wird auf dem Winteracker vollzogen. Es sucht alsdann ein jeder Hausherr auf seinem Felde ein Opfer darzubringen. Erforderlich ist dazu ein Ochse, eine Färse, eine Ente, ein Lamm oder ein Widder, jeder opfert das Tier, welches er von den aufgezählten hat, und welches er von ihnen wählen will. Ausser Opfertieren von schwarzer Färbung und ausser ungehörnten ist diesmal kein andres zu opfern gestattet, denn das Opfer wird „dem Engel der Erde", *mu-kịľťšiń*, dargebracht, und dieser muss nach der Ansicht der Wotjaken schwarz sein, weshalb auch das Opfertier in einem solchen von schwarzer Färbung bestehen soll. Vor der Ankunft der Zeit für die heilige Handlung entscheidet sich jeder Hausherr für Zeit und Tag der Darbringung und zu diesem Tage muss er sich vorbereiten. Es opfert nicht das ganze Dorf auf ein Mal, sondern jeder Hausherr verfährt, wie er will. Bei Zeiten versieht man sich mit den alsdann notwendigen Dingen: mit Graupen, Mehl, Bier und Kumyška. Am Vorabend des festgesetzten Tages muss in jeder Familie die Badestube geheizt werden, man wäscht sich ab und wechselt die Kleider. Nur dann können die Brote und der Eierkuchen gebacken werden, und für die Einlegung des Brotes in den Backtrog ist Flusswasser notwendig. Am Morgen des näch-

sten Tages, wenn alles, die Brote und der Eierkuchen fertig sind, nimmt der Hausherr einen hölzernen Napf mit den Broten und dem Eierkuchen und stellt ihn auf den mit einem weissen Tischtuch überdeckten Tisch. Auf ein Brot legt er den Eierkuchen, nimmt zwei kleine hölzerne Näpfe für das Bier und die Kumyška und bindet alles in ein Tischtuch; die übrigen Gegenstände: Salz, Bier, Kumyška, das Messer, das Opfertier, das Beil und die frischen Tangelzweige nehmen die Familienangehörigen. Der Hausherr selber trägt ein Bündel und im schlimmsten Fall, wenn die Familie nur aus Mann und Frau besteht, hilft er noch der Frau. In dieser Weise geht man, sich segnend, aus dem Haus und zieht zu dem bestimmten Ackerstrich, ein jeder Hausherr auf den seinigen. Auf dem Ackerstrich an der ausgewählten Stelle angelangt, gräbt der Herr des Hauses mit dem Beil eine kleine Grube und legt sie mit Tangelzweigen aus. Weiter legt er unweit von der Grube statt eines Tisches wiederum Tangelzweige auf die Erde, bindet das Tischtuch auf und breitet es über die Reiser. Hierauf nimmt er die Mütze vom Kopfe, giesst Bier und Kumyška in kleine Näpfe und reicht seiner Frau das Bier, seinem Sohn oder seiner Tochter die Kumyška, während die Übrigen mit leeren Händen dastehen. Besteht die Familie nur aus Mann und Frau, so giebt der Mann der Frau in die rechte Hand das Bier und in die linke die Kumyška. Er selber ergreift hierauf ein Brot, legt darauf einen Eierkuchen und hält diese in beiden Händen; indem er das Gesicht gen Süden wendet, beginnt er zu beten. Dabei macht er eine tiefe Verbeugung, und dasselbe thun Frau und Kinder. Der Hausherr spricht das Gebet mit lauter Stimme aus, die Übrigen aber verharren in tiefem Stillschweigen. Nach der Beendigung des Gebetes übergiebt jener sein Brot dem von den Familienmitgliedern, das das Bier gehalten hat; das Bier nimmt er selber in die Hände und beginnt wiederum zu beten, wie er es mit dem Brote gethan hatte. Er übergiebt darnach das Bier dem, der die Kumyška gehalten hat; die Kumyška nimmt er selber in die Hände und fängt von neuem an zu beten. Nachdem das Gebet zu Ende ist, stellt er seine Kumyška auf das Tischtuch, nimmt das Bier und das Brot aus den Händen derer, die sie gehalten hatten, und stellt beides ebenfalls auf das Tischtuch.

Alsdann schneidet er ein Stück Brot ab und legt es in die obenerwähnte Grube, auch thut er ein Stück Eierkuchen hinzu, giesst einen Teil des Bieres und der Kumyška aus und spricht dabei jedesmal *„ostɛ!“* Dabei liegen alle auf den Knien. Hierauf kostet er ein wenig Brot, Eierkuchen, Bier und Kumyška und giebt auch den Familienangehörigen nach der Altersfolge. Es wird alles dies wie etwas Heiliges angenommen, und dabei sagt man *„ostɛ!“* Weiter übergiesst jener das Opfertier dreimal mit kaltem Wasser um „dem Engel der Erde“ hierdurch die Reinheit des Tieres auszudrücken, damit er ihr Opfer annehme. Dabei wird von einigen Wotjaken beobachtet, ob das Tier erschaudert oder sich schüttelt und zwar wenigstens ein Mal. Dies dient ihnen als Zeichen des Wohlwollens Gottes und als Beweis dafür, dass das Opfertier Gott lieb, und das ihm dieses Opfer genehm ist. Nunmehr bindet der Hausherr dem Tier die Vorderfüsse und darauf die Hinterfüsse zusammen und stösst es zu Boden. Auf der Erde müssen unter einem Stück Hornvieh unbedingt Tangelzweige liegen, bei einer Ente braucht dies nicht der Fall zu sein, auch bindet man dieser nicht die Füsse zusammen. Das Blut eines jeden Opfertieres thut man in einen Napf. Weiterhin zieht der Hausherr die Haut ab, nimmt die Eingeweide aus, schneidet den Kopf und die Füsse ab, und die Frau wäscht die Därme und sengt Kopf und Füsse über einem von ihrem Manne angezündeten Feuer ab. In die Därme wird mit Graupen untermischtes Blut gethan und die Enden der Därme werden mit Fäden zugebunden; man kocht sie alsdann und erhält eine Art Wurst, die auf Wotjakisch *vir-tįrem* heisst. Die vier Füsse, die Därme, der Kopf, die Rippen, aus der rechten Seite vier Hüftknochen ohne Fleisch, die Brust, das Herz, die Leber und die Lungen werden in den Kessel geworfen und gekocht. Der Kessel hängt dabei auf drei mit Stricken oben zusammengebundenen und nach oben sich verzweigenden langen Stangen. Ist alles gargekocht, so wird ein Teil der Bouillon in einen Napf gegossen, und man beginnt zu beten. Dies thut der Hausherr entblössten Hauptes, nach dem Gebet aber giesst er knieend drei Löffelvoll Bouillon in die Grube, und darnach kostet wiederum jeder und reicht den Napf weiter. Weiterhin ergreift jener den Kopf auf einem hölzernen Teller, be-

ginnt wieder zu beten und legt nach dem Gebet ein Stück Fleisch von dem Kopf in die Grube. Dies heisst auf wotjakisch *tïlan*, d. h. „Räuchern". Jener kostet abermals und giebt das Fleisch weiter; das Geopferte wird aber nicht mehr in den Kessel gelegt. Es werden nun das Fleisch und die Knochen herausgenommen und Graupen in den Kessel gethan, wodurch man einen Brei erhält. Derselbe wird in einen besonderen Napf gefüllt, wiederum wird gebetet, und wieder werden drei Löffelvoll in die Grube geworfen. Darauf kostet jeder. Nachdem man, wenn auch nicht jeder zur Genüge, gegessen, werden die übrigbleibenden Knochen in die Grube geworfen, und diese wird mit Erde zugeschüttet. Was von Fleisch, Bouillon und Brei übrigbleibt, wird bei Seite geräumt, ebenso kommen die Geräte an einen Ort und werden in das Tischtuch gewikkelt. Darauf beten wieder alle knieend und entblössten Hauptes, treten darauf einige Schritt zurück und beten wieder knieend, treten abermals zurück, beten noch einmal knieend, und damit schliesst die ganze Zeremonie. Man geht nach Hause, und jeder nimmt mit, was ihm von den mitgebrachten und den übrigen Sachen zufällt.

---

## XIV.

## Nichtfeste Opfer im Kreise der Familie.

Warum diese Opfer nichtfest heissen, ist oben bei den Opfern im Kreise der Geschlechter gesagt worden, weshalb wir uns hierüber an dieser Stelle nicht mehr auszulassen brauchen.

### E) Opfer im Viehhof für die Herde.

Dieses Opfer wird im Frühling zwecks Vermehrung des Viehs im Viehhof vollzogen, und zwar werden ein Paar Hechte zum Opfer gebracht, wodurch man ausdrücken will: so viele Fische im Wasser

sind, so möge sich auch die Zahl des Viehs vergrössern. Im Viehhof wird ein Tischtuch ausgebreitet, auf das ein Teller voll Brot, ferner Salz und Fleisch gelegt wird. Nach der Erhebung und dem Gebet werden Teile davon im Feuer verbrannt. Hierauf reinigt man die Fische und kocht eine Fischsuppe, geht auf den Viehhof zurück und weiht daselbst, zuerst die Suppe und dann die Fische. Wiederum wird ein Teil von beiden im Feuer verbrannt, worauch man in die Stube zurückkehrt, sich zu Tisch setzt und nach der Mahlzeit die Knochen wiederum im Viehhof verbrennt.

### F) Opfer für die Herde, den Verstorbenen in Gestalt eines Hausvogels dargebracht.

Damit die Verstorbenen das im Frühling freigelassene Vieh behüten, dass es, von ihnen beschützt, nicht im Bach ertrinke und im Schlamm, Sumpf oder Morast stecken bleibe, damit es nicht von wilden Tieren geraubt werde, sondern im Herbste unversehrt und wohlgenährt eingeholt werden könne, nimmt man ein *viro* (*vir* — Blut), d. h. ein Blutvergiessen vor: man schlachtet irgendwo auf dem Hofe ein Huhn und krümelt aus Roggenmehlteig Klümpchen, eine Art Klösschen, in die Bouillon. Während man entblössten Hauptes das Huhn schlachtet, sagt man: „ich opfere, indem ich das Blut des Huhns vergiesse, ich schwöre und verspreche, dass ich im Herbst von den im Frühling freigelassenen und dann bewahrt und unverletzt zu uns heimkehrenden Tieren eins Euch zu Ehren schlachten will". Ist Alles bereitgemacht, so stellt der Familienvater am Abend mit eigenen Händen Wachskerzen her, ist es aber möglich, so kauft er sie in der Kirche. Er trägt nun einen kleinen Trog in die Stube, stellt ihn auf die Ofentreppe bei den Thüren und bringt die brennenden Kerzen auf dem Trog an. Währenddessen macht die Frau das Nötige auf dem Tisch zurecht. Der Hausherr und seine Frau werfen sich nun Überkleider um, nehmen einen Löffel von der Bouillon und schütten etwas davon in den Trog. Dabei lassen sie die Namen der verstorbenen Verwandten ertönen, und bitten sie, nicht böse zu sein und sich nicht von der Hüterschaft über die Tiere loszusagen, sondern die Gaben anzunehmen und das ihnen

Dargebotene zu verzehren. Darauf nimmt man auch einen Löffelvoll von den Klösschen. Der Maun muss dabei notwendig ohne Mütze dastehen. Der Verewigten zu gedenken sind Mann und Frau uicht berechtigt, solauge ihre Eltern noch am Leben sind.

Aumerkuug. Die Hühner werden von den Wotjaken gewissermassen für das Vermögen der Verstorbenen angesehen, weshalb man sie ihnen, wie auch Eier, in privaten Fällen sehr oft zum Opfer darbriugt. Währeud mau die Opfergaben in den Trog schüttet, darf niemand herein kommen noch hinausgehen. Aus dem Trog wird alles den Hunden gegeben. Dabei beachtet man, ob diese friedlich fressen oder ob sie sich beissen; das letztere bedeutet, dass auch die verstorbeuen Verwandteu nicht iu Eintracht leben.

### G) Opfer für die Herde, den Verstorbenen im Herbst in Gestalt eines Haustiers, eines Lamms oder eines Widders dargebracht.

Iu Übereinstimmuug mit dem obenerwähnten Gelübde schlachtet man den Verstorbenen, als Dank für ihren Schutz und Schirm, im Herbst als Opfergabe einen Widder, und bittet dabei, dass das Vieh auch fernerhin ohne Schaden bleiben möge. Diesmal ist die Farbe der Wolle nicht besonders bestimmt. Der Herr des Hauses setzt im Einverständnis mit seiner Frau einen Tag fest. Das Opfer findet auf dem Hofe statt; man trägt zunächst einen Tisch hinaus, breitet ein weisses Tischtuch darüber und holt Brot und einen Trog herbei. Tangelzweige sind diesmal nicht erforderlich und der Hammel wird nicht abgewaschen. Die Zeremonie des Schlachtens ist bekannt. Das Blut des geschlachteten Tieres wird immer in einen besouderen Napf abgefangen und in gekochtem Zustand als Speise verwandt. Vorab brockt man einen Teil des Brotes in den Trog, womit man der Verstorbenen gedenkt. Darauf giesst man, nachdem der Widder geschlachtet ist, einen Teil des Blutes aus dem Napf in den Trog. Aus einigen Stücken wird eine Suppe gekocht. Sowohl ein Teil der Suppe wie ein Teil des Fleisches muss wiederum in den Trog gethan werden, wenn alles gargekocht ist. Es findet dies in der Stube statt. Alles im Trog Befindliche wird den Hunden

gegeben. Man erfleht das Wohlwollen der Verstorbenen für die Tiere und bittet sie, so wie jetzt auch immerdar das Vieh schützen zu wollen.

### H) Opfer für die Wintersaat, den Verstorbenen im Herbst auf einem Strich des Winterroggenackers in Gestalt eines Hahns oder eines Huhns dargebracht.

An einem ihm bestimmten Tage im Herbst nimmt der Hausherr einen Hahn oder ein Huhn und ein Messer, begiebt sich damit direkt auf seinen nächsten Ackerstrich und schlachtet das Tier daselbst, indem er dabei seiner Verstorbenen gedenkt. Zuhause angelangt übergiebt er den Vogel seiner Frau, diese kocht eine Suppe aus dem Fleisch und thut in dieselbe, wie oben erwähnt wurde, eine Art Klösschen aus Roggenmehlteig, die auf wotjakisch *ťšumer* heissen. Ein Teil von der Suppe, von dem Fleisch und von den Klösschen werden darauf in einen Trog gethan, und dazu ruft man die Verstorbenen an und bittet sie dem Aufgehen der Roggen- oder Winterkornaussaat gnädig zu sein und diese nicht den Würmern, schädlichen Insekten und Vögeln zu überlassen. Aus dem Trog wirft man den Hunden vor. Die Knochen und Federn werden auf den Ackerstrich hinausgetragen, auf dem der Hausherr den Hahn oder das Huhn geschlachtet hat.

### I) Opfer für die Herde, das Geflügel und die Menschen, dem Wassergeist in Gestalt einer Ente dargebracht.

Zur Bewahrung seiner selbst wie auch des Viehs und des Geflügels vor unglücklichen Zufällen, die auf dem Wasser eintreten können, wie Ertrinken, Beschädigungen durch einen Stoss beim Übersetzen über ein Wasser, Schrecken, Erkältung u. m., schlachten die Wotjaken an einem Flusse eine Ente zu Ehren des Wassergeistes und kochen aus dem Fleische eine Suppe. Ist dieses daheim gargekocht, so begiebt man sich mit der Suppe in einem Napfe, einem Brot und

dem Entenfleisch, alles in ein Tischtuch gebunden, zu der Stelle zurück, an der der Vogel geschlachtet wurde. Der Hausherr weiht daselbst alles mit der Mütze auf dem Kopf und bittet den Wassergeist, er möge weder ihm, noch seiner Familie, noch seinem Vieh, noch seinem Geflügel irgendwelchen Schaden zufügen. Teile von den jenem dargebrachten Opfergaben werden anstatt einer Räucherung ins Wasser geworfen.

### J) Opfer, dem Windteufel, dem Beschützer des Viehhauses im Herbste in Gestalt einer weissen Ente dargebracht.

Hierfür sind Tangelzweige erforderlich, auf denen die Ente geschlachtet wird. Im Hause bereitet man aus ihr eine Suppe zu. Ist alles fertig und gargekocht, so begiebt man sich von neuem zu der Stelle auf den Viehhof, wo man die Ente geschlachtet hat und opfert daselbst die Suppe und das Entenfleisch. Teile von beidem und vom Blute werden zusammen mit den Tangelzweigen verbrannt. Nachdem man dann im Hause gegessen hat, wird auch ein Teil der Knochen verbrannt. Der Zweck dieses Opfers ist den Teufel zu versöhnen, damit er dem Viehhaus, den Hofgebäuden, wie auch dem Vieh und dem Geflügel, keinen Schaden zufüge.

### K) Opfer, im Frühling dem *voršud* in der Opferhütte in Gestalt eines Paars Hechte dargebracht (*„pinal ťšorig“*).

Sind die Fische zubereitet, so legt man in der Opferhütte ein Tischtuch auf und streut Tangelzweige darüber. Darauf geht der Hausherr mit Brot und Fischen hinaus, legt beides in besondere Näpfe und beginnt zu beten. Zuerst weiht er das Brot, zerkrümelt ein Stück und verbrennt dies in dem Feuer, das zu diesem Zweck vorher angezündet ist. Darauf weiht er die Fische, verbrennt jedoch von ihnen nichts, sondern lässt aus einem Teil eine Suppe kochen, von dem etwas nach dem Gebet in der Opferhütte durch die Zweige ins Feuer geworfen und verbrannt wird. Auch werden die

Gräten verbrannt, jedoch ohne Gebet. Der Zweck dieses Opfers ist, das Glück der Kinder der Familie zu vermehren.

### L) Opfer, der Sonnenmutter dargebracht.

Es wird hier auf dem Hofe eine weisse Ente zur Abwendung von Augenschmerzen geopfert. Der Sonnenmutter opfert man immer nach Süden gerichtet, wobei man sich der Sonne zukehrt. Bevor man die Ente schlachtet, übergiesst man sie zunächst mit Wasser; man schüttet dreimal aus einer Schöpfkelle Wasser über sie, damit sie, zum Zeichen, dass die Sonnenmutter das Opfer anzunehmen geneigt ist, erschaudere. Thut sie dies, so rufen die Opfernden mit besonderem Entzücken *„ostɛ!“* oder *„ostɛ! kiad kut!“* d. h. „Herr! nimm es in die Hände!“ oder „Herr! gieb Deinen Segen! geruhe es in die Hände aufzunehmen!“ Darauf übergiebt der Hausherr die lebende Ente seiner Frau, oder wenn ein solcher vorhanden ist, seinem Sohn, und ergreift selber ein Brot samt einem Teller. Nun geht man aus der Stube auf den Hof hinaus und betet nach Süden gewandt, indem man von der Sonnenmutter Gnade und Leben erfleht. Der Hausherr zeigt dabei auf die Ente, sein Opfer. Hierauf geht man von neuem in die Stube. Der Hausherr legt das Brot auf den Tisch, nimmt die Ente aus den Händen des Sohnes oder der Frau, ergreift ein Messer und begiebt sich wieder auf den Hof um die Ente an derselben Stelle zu schlachten, wo dies gewöhnlich im Hofe geschieht. Keiner darf hier herumgehen, und aus diesem Grunde umgiebt man diesen Ort bisweilen mit einem Bretter- oder Staketenzaun. Aus der Ente wird eine Suppe gekocht. Ist dieselbe samt dem Fleisch gar, so weiht der Hausherr. Darnach werden Teile von der Suppe, dem Fleisch und dem Blut im Feuer verbrannt. Tangelzweige werden für das Opfer nicht ausgestreut. Die Knochen werden nach dem Essen verbrannt.

---

# XV.

## Gelegentliche Opfer im Kreise der Familie.

### M) Opfer eines Huhns oder Hahns bei Krätze, am Flusse dargebracht.

Bei Krätze *(ḷdon potem)*, schlachten die Wotjaken ein Huhn oder einen Hahn. Für diesen Zweck hält man jedoch keine besonderen Tiere in Bereitschaft. Wenn daher die Krätze im Winter oder im Frühling auftritt, beschränkt man sich zunächst auf ein Gelübde, das folgendermassen abgelegt wird: die Frau oder die Mutter des Kranken, oder aber der Vater oder der Mann der Kranken nimmt ein rohes Ei und begiebt sich damit zum Flusse. Und indem er (sie) es ins Wasser wirft, spricht er (sie): „bis zum Herbst!" d. h. „bis zu der Zeit, wo ich viel Geflügel haben werde, warte!" Darnach geht er (sie) nach Hause. Im Herbst aber muss er (sie) unbedingt sein Versprechen lösen, wie es sich gehört.

### N) Opfer eines Ziegenbocks, bei Wassersucht und Geschwulst dem „*mḷž*" dargebracht.

Bei dieser Krankheit wird der Opferplatz ein für alle Mal vom Wahrsager festgesetzt. So befindet er sich z. B. im Dorfe Juski am Flusse Iž. Dieser Ort heisst auf wotjakisch *oḷš-vožo*. *mḷž* bedeutet nichts anderes als die personifizierte Krankheit, die einen Ziegenbock verlangt. Der Opferplatz wird stets nicht fern von einem Flusse gewählt. Die obige Krankheit heisst auf wotjakisch *keťš-mḷž*, „Bockskrankheit", d. h. Strafe, die die Darbringung eines Bockes für Gott im Gefolge hat. An dem bestimmten Ort wird der Bock mit Wasser übergossen und auf Tangelzweigen geschlachtet. In einem Kessel kocht man daselbst eine Suppe, weiht einen Teil von der fertigen Suppe und vom Fleisch und verbrennt

einen anderen Teil von der Suppe und vom Blut im Feuer, während das Fleisch auf den *vịlt mịtšon*, einen aus Zweigen aufgerichteten Tisch, gelegt wird. Man steckt hier vier Äste in die Erde, über die man vier Querstangen legt, und auf diese kommen kleine Zweige[1]. Schliesslich wird auch das Fleisch wieder heruntergenommen, und ein Teil davon ebenfalls verbrannt. Bei dieser Krankheit kann man sich bis zur Darbringung des Opfers, wie oben geschildert wurde, auf ein Gelübde beschränken. Dabei nimmt man einige Fingervoll Graupen, legt sie auf ein Stück Lappen, streicht sie auf einen Fleck zusammen, bindet den Lappen mit einem Faden zusammen und hängt ihn bis zu einer passenden Zeit an irgendeinen Nagel oder einen Span. Dann aber wählt man sich eine passende Zeit und bringt das Bündel an den Platz, wo man das Opfer darzubringen gelobt hat.

### O) Opfer bei Leibschmerzen, Aufschwellen oder Krämpfen, dem Gott der Winde oder dem Windteufel *(tẹl-jịl bulịk peri)* auf dem Hofe dargebracht.

Aus einer Ente kocht man eine Suppe, ein Teil davon wie vom Fleisch wird im Hofe geopfert und ein Teil von beidem wie vom Blute im Feuer verbrannt. Nach dem Essen verbrennt man dann auch die Knochen.

### P) Opfer bei Blattern, der Blattermutter *(pužị tšątša-mumị)* in Gestalt einer weissen Ente auf dem Hofe dargebracht.

Es sind dafür Tangelzweige erforderlich, die unter der Ente an der Stelle ausgebreitet werden, wo man sie schlachten will. Vor dem Schlachten übergiesst man den Vogel mit Wasser. Darauf übergiebt ihn der Hausherr seinem Sohn oder seiner Frau, er selber

[1] Bei den Gemeindeopfern werden aus den Zweigen zwei Tische hergestellt: ein *vịlt mịtšon*, der nach der Ansicht der Wotjaken den Altar im Allerheiligsten ersetzt, und ein zweiter für die Opferpriester, der dem Opferaltar entspricht.

nimmt ein Brot, und nun geht man auf den Hof hinaus. Hier weiht der Hausherr das Brot, die Ente aber nimmt man, wie um sie zur Schau zu stellen mit hinaus. Sie wird darauf geschlachtet, aus ihr wird eine Suppe gekocht, Suppe und Fleisch werden geweiht und zum Teil zugleich mit einem Teil des Blutes verbrannt. Nach dem Essen aber verbrennt man auch die Knochen.

Q) Opfer, bei Augen- und Zahnschmerzen dem „*pinal mịdor*“ („dem *mịdor* der Jugend“) in Gestalt eines Wachtelkönigs dargebracht.

Die benennung „*mịdor* (oder *voršud*) der Jugend“ hat das Opfer darum erhalten, weil es zuerst von den Kinder ausgedacht war. Im Dorfe Juski haben es zum ersten Male kleine Mädchen im Scherz dargebracht. Es fand hier auf einem Heufeld namens Poska unter einer Tanne zur Beseitigung von Augenschmerzen statt, und die Mädchen selber waren aus dem Geschlecht Poska. Seit dieser Zeit ist das Opfer unter die übrigen aufgenommen. Es wird in dem Dorfe Juski niemals vollzogen, wenn nicht ein Angehöriger jenes Geschlechts Poska anwesend ist. Im anderen Fall kann es sein, dass es nicht erhört wird. Ähnliche Opfer finden auch in anderen wotjakischen Dörfern statt und zwar an irgendeinem bestimmten Ort. Die Wachtelkönige bemüht man sich zur Zeit der Heuernte einzufangen. In Juski geschieht dies folgendermassen: der an Augen- oder Zahnschmerz Leidende oder sein Vater begiebt sich zur Opferstelle, macht aus Holzspänen ein Feuer an und schlachtet den Vogel auf einem Span. Diesen Span mit dem Blute wirft er ins Feuer, reinigt den Vogel dann und backt ihn, nachdem er ihn mit Salz bestreut hat, an einem gabelförmigen Reis über dem Feuer. Ist er fertiggebacken, so weiht ihn einer aus dem Geschlecht Poska dem *mịdor* und wirft einen Teil ins Feuer. Was übrig bleibt, wird an Ort und Stelle verzehrt, Knochen und Federn aber werden verbrannt. Im schlimmsten Falle, wenn nirgends ein Wachtelkönig zu haben ist, beschränkt man sich auf ein Gelübde. Dieses besteht darin, dass man unter dem Versprechen einen Wachtelkönig opfern zu wollen, Graupen auf den bestimmten Opferplatz legt.

R) Opfer eines Auerhahns in der älteren Opferhütte (in der Geschlechterhütte) bei Augen- und Zahnkrankheit.

Hierfür wird irgendwo ein Auerhahn gekauft. Zu diesem Zweck gehen gewöhnlich die Frauen in die Opferhütte. Der *uťiš* oder Opferpriester der Hütte versieht sich mit Zweigen von einem Nadelbaum, legt ein Tischtuch auf, nimmt von dem Mitgebrachten ein Brot und weiht den Auerhahn. Darauf kocht er mit seiner Frau eine Suppe. Ist letztere und das Fleisch gar, so weiht er wieder und wirft Teile davon ins Feuer auf dem Herd. Darauf setzt man sich nieder und isst Suppe und Fleisch. Ist das Opfer dargebracht, so lässt man für sich und seine Hausgenossen ein klein wenig übrig, der Rest gehört dem *uťiš*, dem Opferpriester. Im schlimmsten Fall beschränkt man sich auch hier auf ein Gelübde, welches aber nicht wie oben mit Graupen, sondern mit einem Brot versinnbildlicht wird, und dieses Brot bringt man in die betreffende Geschlechterhütte zu dem Opferpriester, der es daselbst weiht.

S) Bei Eiterbeulen und bei Krätze

opfert man an irgendeinem bösen Fluss oder an einer Quelle einen Hahn oder eine Henne.

In Juski am šamardanskischen Thal gilt der sogenannte *kamdžošur* für sehr böse, sodass, wenn sich daselbst jemand erlaubt zu harnen, er mit einer fürchterlichen Geschwulst bestraft wird, wie es Versuche ergeben haben. Im Jahre 1888 opferte einmal eine Wotjakin vor dem Abziehen der Kumyška ein Brot in den Fluss Karavai, damit die Kumyška gut würde. Ihr Wunsch ward erfüllt: die Kumyška erwies sich als wohl gelungen. Zu derselben Zeit harnten die Kinder der Frau unvorsichtigerweise in den Fluss, worauf auf ihrem Körper ein Hautausschlag erschien. Noch jetzt zerschneidet man an diesem Flusse bei Eiterbeulen, Grind u. m. ein Brot und zerteilt ein Ei. Überhaupt bemüht sich jede Wotjakin, die die

Kumyška gern gut erhalten möchte, das Wasser oder den Wassergeist zu versöhnen. In Juski opfert man an dem oben genannten Fluss einen Hahn oder ein Huhn. Bei dieser Gelegenheit wird das Blut in das Flussbett abgelassen. Aus dem Vogel kocht man eine Suppe. Tangelzweige werden dabei nicht ausgestreut. Suppe und Fleisch weiht man. Da sich der Platz auf dem Gebiet des Geschlechts Poska befindet, wird das Opfer auf die Bitte des Darbringenden von einem aus diesem Geschlecht vollzogen. Von der Suppe, dem Fleisch und den Knochen wird ein Teil verbrannt. Im übrigen geht man wegen der Bestimmung eines Platzes für das Opfer in allen Fällen zu einem Wahrsager, der für seine Anweisung eine Bezahlung geniesst. Dieser Platz heisst in Juski auf wotjakisch *poska juruk;* dies bedeutet, dass als Veranlassung zu dem Opfer die Verfluchung von Schändern jenes Flusses aus dem Munde eines Wotjaken aus dem Geschlechte Poska gedient hat. Im schlimmsten Falle beschränkt man sich wiederum auf ein Gelübde, das in der Weise dargebracht wird, dass man an dem Platze Graupen weiht.

### T) Opfer eines schwarzen Hammels, dem Gott der Erde für eine neue Wohnung unter der Diele dargebracht.

Dieses Opfer findet statt beim Umzug in ein neues Haus, oder wenn man ein altes Haus versetzen oder umbauen will, und zwar wird es dem Gott der Erde, d. h. dem Beschützer der Erde, oder wie die Wotjaken sagen: dem *mu-kịlʹšiń* dargebracht. Die Zeit für das Bauen neuer Häuser oder für den Umbau alter Häuser wird im Herbst festgesetzt. Gewöhnlich bemüht man sich nach dem Umzug in ein neues Haus eher ein Gelübde mit Broten zu erfüllen. Es wird zu diesem Zweck aus Sommermehl ein Brot gebacken, das man oben mit Butter bestreicht. Dieses Brot weiht der Hausherr selbst auf dem Hofe. Sobald sich dann die Möglichkeit darbietet sein Gelübde zu erfüllen, d. h. wenn er einen Hammel hat, so erfüllt er es. Einen gekauften Hammel darf man für dies Opfer nicht verwenden, lieber wartet man, bis man einen in der Herde hat, und schlachtet ihn gewöhnlich im Herbst. Der Herr des Hauses be-

stimmt im Einverständnis mit seiner Frau einen Tag für das Opfer. Die Frau backt bis dahin Brote aus Sommermehl. Bei der Säuerung des Brotes oder beim Einlegen in den Backtrog darf unter allen Umständen nur Flusswasser gebraucht werden. Zugleich versieht man sich bis zu dem festgesetzten Termin mit Branntwein oder Kumyška, Bier, Butter und backt aus Eiern einen Fladen. Der Hausherr trägt einen Tisch in den Raum unter der Diele, deckt ein Tischtuch darüber, holt ein Brot, streut etwas Salz darauf, schafft Tangelzweige herbei und legt sie unter das Tischtuch sowie an die Stelle, wo er den Widder zu schlachten gedenkt, damit dieser nicht auf der blossen Erde liege. Zugleich wird auch der Hammel selber hereingebracht. Hat man somit alle Vorbereitungen in dem Raum unter der Diele getroffen, so beginnt der Hausherr ein Brot zu opfern, wobei er sagt, dass er nun sein Gelübde ausführe, und den Gott bittet, „es in Hände und Füsse zu nehmen“ *(„kiad pidad kut!“)*. Die Weihung schliesst mit der Zerkrümelung eines Stückes von dem geweihten Brot in eine Grube, die mit einem Beil daselbst in der Erde aufgeworfen wird. Hat jener dann das Brot auf den Tisch gelegt, so schlachtet er den Widder und fängt das Blut in einen besonderen hölzernen Napf auf, aus dem er einen Suppenlöffelvoll nimmt, den er in dieselbe Grube tröpfeln lässt; dabei bittet er *mu-kiľšiń* ihn anzunehmen. Zum Schlachten der Opfertiere bedienen sich die Wotjaken besonderer Messer, die nie bei anderen Gelegenheiten gebraucht werden. Aus dem Blut stellt man mit Därmen eine Art Wurst her. Darauf wird der Widder aus dem Raum unter der Diele in das Haus geschafft, und der Hausherr zieht ihm das Fell ab. Aus dem rechten Schulterblatt, einer Rippe, dem Kopfe, den Füssen, den Lungen und der Leber bereitet man eine Suppe zu, die gewöhnlich in der Opferhütte in einem Kessel gekocht wird, der an einer in einen Haken endenden, hängenden Stange schwebt, die am Deckbalken befestigt ist[1]. Suppe und Fleisch weiht nun der Hausherr im Raum unter der Diele zugleich mit einem anderen Brot, ein Teil von allem wird mit Hülfe eines Löffels in

[1] Das kann natürlich auch im Hause geschehen, wie ja jeder Wotjake dort ebensowohl einen Kessel hat wie in der Opferhütte.

jene selbe Grube geworfen, die zum Schluss mit Erde zugedeckt wird. Stets beeilt sich der Hauswirt, nachdem er das Brot zerkrümelt hat — sei es nun dass dies bei der Grube oder beim Feuer geschieht — wie zur Weihung seiner selbst einen oder zwei Löffelvoll Suppe zu schlürfen; auch giebt er seinen Angehörigen davon. Von den Opfergaben Fremden etwas zu geben ist jedoch nicht gestattet, widrigenfalls wird das Haus des Segens und Glücks beraubt. Ebenso ist es verpönt an diesem Tage jemandem etwas aus dem Haus auf Borg oder Lehen zu geben, sofern nicht der Bittende aus seinem eignen Besitz ein Pfand zurücklässt. Ein ähnlicher Brauch besteht bei den Wotjaken anlässlich der Geburt eines Füllens, eines Lammes, einer Färse u. s. w. Dieses Opfer im Raume unter der Diele heisst auf wotjakisch *gulbeɖ́šɛ vandon*.

### U) Opfer eines schwarzen Ochsens auf dem Hofe, dem Gott der Erde für ein neues Haus dargebracht.

Dieses Opfer findet für den Boden statt, den der Hof einnimmt, während das vorige für den von dem Hause eingenommenen Boden vollzogen wurde. Man darf also diese beiden Opfer nicht verwechseln. Bis zur Darbringung des Ochsen kann man sich auf ein Gelübde beschränken, das in der Weihung eines Brotes auf dem Hofe besteht. Zu dem Tag des Opfers müssen Brote aus Sommermehl gebacken sein, und zwar sind diesmal drei Brote, ein Eierkuchen von der Form eines Fladens, etwas Butter, Salz und, wenn möglich, Bier und Kumyška erforderlich. Nach der Weihung der Brote, des Eierkuchens, der Butter und des Salzes wird auch das Bier und die Kumyška, alles in drei Portionen, geweiht. Teile davon werden in eine Grube geworfen, die auf dem Hofe mit Hülfe eines Beiles hergestellt ist und die sich da befindet, wo niemand herumgeht, damit die Stelle nicht erniedrigt werde. Hierauf wird der schwarze Ochse herbeigebracht, den man dreimal mit kaltem Wasser übergiesst. Man breitet darauf Tangelzweige aus, wo man ihn zu schlachten beabsichtigt. Nun legt man ihm Fesseln um die Vorderfüsse und bindet ihm die Hinterfüsse mit Stricken zusammen.

Sodann lässt man ihn niederstürzen und schlachtet ihn auf seinem Platze. Das Blut wird in einen Napf abgelassen, einen Teil davon aber nimmt man mittelst eines Suppenlöffels heraus und giesst ihn in die Grube. Auf dem Boden der Grube hat man zuvor Nadelzweige ausgebreitet. Jetzt wird dem Ochsen die Haut abgezogen, und einige Teile, wie die Füsse, der Kopf, die Leber, die Lungen und der rechte Bug werden gekocht. Aus der Bouillon wird eine Suppe zubereitet, von der ein Teil, wie auch vom Fleisch, in eine Schale geworfen wird. Darauf ergreift man ein für das Opfer gebackenes Brot, legt dies ebenfalls in die Schale und weiht es. Alsdann thut man etwas von der Suppe und dem Fleisch in die Grube, kostet selber und giebt auch den anderen. Hiernach begiebt man sich nachhause. Die Überbleibsel werden nach dem Essen in die Grube geworfen, und diese wird mit Erde zugeschüttet.

### V) Opfer eines Widders, dem Gott Schöpfer oder dem Schutzengel nach der Geburt eines Kindes dargebracht.

Die Farbe der Wolle dieses Widders muss weiss sein, oder zum wenigsten muss das Tier einige weisse Flecken haben. Am Tage der Geburt ist gewöhnlich Brei vorhanden, unter dessen Weihung auf dem Hofe die Zeremonie des Gelübdes, das man dem Schutzengel oder Gott Schöpfer giebt, vorsichgeht. Diesen Brei darf jeder essen; neben ihm giebt es auch Butter [1]. Unbedingt muss man Kumyška oder Branntwein für die Bewirtung der Gäste beschaffen. Der gelobte Widder wird bei erster Gelegenheit zum Opfer dargebracht. Bevor man das Tier schlachtet, versieht man sich mit Tangelzweigen und trägt einen Tisch, einen Laib Brot, Kumyška, Bier und Butter auf den Hof hinaus. Unter das Tischtuch legt man Nadelzweige. Ist alles bereit, so werden Taufvatter und Taufmutter zu Gaste geladen. Der Hausherr betet und fleht um Glück für

[1] Wer von dem Brei nimmt, muss dafür eine Summe Geld auf den Tisch legen; wer diese Vorschrift nicht befolgt, versagt dem Hausherrn die Ehrerbietung und wünscht ihm Böses.

das neugeborene Kind. Von dem Brote wird ein Teil in eine vorher hergestellte Grube gekrümelt. Nachdem der Vater selbst etwas von dem geweihten Brote verzehrt, bietet er davon den Familienangehörigen und den geladenen Gästen an. Während diese essen, übergiesst er den Widder dreimal mit kaltem Wasser, wirft ihn auf die Zweige und schlachtet ihn. Dabei ist ihm seine Frau behülflich. Sie fängt das Blut in ein Gefäss auf. Ein Teil davon wird mit einem Löffel in die Grube geschöpft. Hat der Hausherr dem Opfertier die Haut abgezogen, so zerteilt er es in Stücke. Der rechte Bug, die Füsse, der Kopf, die Leber und Lungen werden für eine Suppe bestimmt, die alsbald gekocht wird. Diese, das Fleisch, das Brot und auch die Kumyška müssen geweiht und Teile davon, statt dass man sie verbrennt, in die Grube geworfen werden. Hierauf wird die Grube mit Erde zugeschüttet. Die Knochen und die Zweige werden nach dem Essen in einen Rindenkorb gesammelt, auf einem Bauernwagen, im Winter auf einem Schlitten, auf den Acker gefahren und beim Zaun abgeladen. Man nimmt dabei Branntwein oder Kumyška mit und trinkt dieselbe, indem man *oste!* sagt, aus.

## XVI.

## Eheliche Opfer.

Die Wotjaken suchen auf jede Weise der Kinderlosigkeit zu entgehen, daher bemühen sie sich besonders ihre Schwiegertöchter unter den schwangeren Mädchen zu wählen, die ihnen die Gewähr der Zeugungsfähigkeit bieten. Unzüchtiges Leben der Töchter entehrt die Eltern nicht, im Gegenteil brüsten sich diese manchmal noch damit, dass junge Burschen ihre Töchter lieben und schwanger machen. Darum sind auch die Fälle von unehelicher Geburt bei ihnen nicht selten.

Die Ehe erlegt bei den Wotjaken der Familie eine Menge von Verpflichtungen gegenüber den Gottheiten auf. Sie verbindet zur Gütigstimmung der Schutzgötter des Bräutigams wie der Braut. Nichterfüllung der ehelichen Opfer zieht nach ihrer Meinung reichliches Unglück in der Familie herbei. Die berührten Verpflichtungen bestehen in Weihungen und Opferleistungen, die den Zweck haben für die Neuvermählten Glück in ihrem Familienleben zu erflehen, hauptsächlich aber will man dadurch erreichen, dass die Götter die Eheleute mit Söhnen oder Töchtern segnen. Unter Leuten, die im Zwist leben, besteht die Hauptverfluchung darin, dass man sagt, Gott möge keine Kinder schenken oder sie wenigstens tot zur Welt kommen lassen. Auch beim Eid schwören die Frauen zu ihrer Rechtfertigung von Verleumdungen oder Anschwärzungen bei ihrem Kinde, das existiert oder das sie unterm Herzen tragen. Auf wotjakisch drückt man sich so aus: *„nịldε pidε ubir med śioz!“*, d. h. „möge der Teufel deine Kinder fressen!“ Oder auch: *„nịlịd pied šẹị med lo!“*, d. h. „möge dein Kind tot geboren werden!“ So bei Verwünschungen; bei eidlichen Gelegenheiten aber schwört man: „wenn ich eine Lüge sage, so möge das Kind, welches ich unterm Herzen trage, totgeboren werden!“ Mitunter isst man ein Brot oder nimmt einfach ein Brot in die Hand, wenn man schwört.

A) Opfer eines weissen Widders, dem Gott Schöpfer oder dem „hellen weissen Gott“ auf dem Hofe mit der Bitte um Kinder dargebracht.

Auf wotjakisch sagt man dafür: *„jugịt tẹďị kịlćiń inmarlị azbarε tẹďị taka nịl-pi šud-bur kursa“*. Das Opfer wird, wie erwähnt, auf dem Hofe vollzogen. Dafür werden im voraus oder auch am Tage des Opfers selbst Brote aus Sommermehl hergestellt, die gewöhnlich oben mit Butter bestrichen werden; dazu kommen Fladen aus Eiern, Butter und Salz. Alles dies weiht der Herr des Hauses nach der Zeremonie, von der bereits die Rede war: er geht zum Gebet damit auf den Hof hinaus u. s. w. Nach der Weihung wird ein Teil der Opfergaben in dem Feuer verbrannt, das gleichzeitig angezündet worden ist. Hierauf wird der zum Schlachten

bestimmte weisse Widder dreimal mit Wasser übergossen, die Füsse werden ihm mit Stricken zusammengebnnden, und nun schlachtet man ihn. Dabei lässt man das Blut unter allen Umständen in einen Napf fliessen, und etwas davon wird zugleich im Feuer verbrannt. Es geschieht dies in der Weise, dass der Hausherr einen Esslöffelvoll Blut nimmt und ihn ins Feuer giesst. Ist die Haut abgezogen und das Tier zerstückelt, so bestimmt er die erforderlichen Teile zu einer Suppe. Sobald diese gar ist, weiht er sie zusammen mit dem Fleisch und verbrennt auch davon Teile im Feuer. Schliesslich wird ein anderer Teil, wie etwas durch die Weihung Geheiligtes unter alle anwesenden Familienmitglieder verteilt. Man geht nun in das Haus, setzt sich zu Tisch und isst. Es versteht sich von selber, dass das Schlachten des Widders im Herbst stattfinden muss, da man nicht daran denkt das Tier extra für das Opfer bis zum Winter zu füttern. Die Suppe wird im Herbst in der Opferhütte, im Winter aber im Hause gekocht, doch hängt dies vom Ermessen des Hausherrn ab. Fremden von den Gaben zu reichen ist nicht erlaubt, es würde das soviel heissen als sich mit Fremden in das Glück teilen. Für die Ausführung der Zeremonie wird im Hof und im Hause ein Tisch gedeckt. Die Art und Weise, in der sie vollzogen wird, ist bereits geschildert worden. Ein gekaufter Widder wird für die Opferleistung diesmal kaum verwandt. Ist keiner in der Herde vorhanden, so begnügt man sich Gott gegenüber mit dem Gelübde ihn bei erster Gelegenheit zum Opfer bringen zu wollen. Die Zeremonie des Gelübdes besteht darin, dass man in der Opferhütte Brote mit Eierkuchen, Butter und Salz weiht und darauf einen Teil von jedem ebenfalls in der Opferhütte verbrennt. Man gedenkt durch dieses Opfer besonders Kinder von Gott auszuwirken.

### B) Opfer eines weissen Lammes in der Opferhütte unter einer Birke, Gott als Dank für Kinder dargebracht.

Dies heisst auf wotjakisch: „*kjź-pu ulε jž*“. Es ist besonders dem Gott Schöpfer gewidmet, damit er die Kinder der jungen Eheleute vor Krankheiten bewahre. Man beschafft hierfür vorab aus

dem Walde Tangelzweige und haut den Wipfel einer Birke ab, den man in der vorderen Ecke der Opferhütte niederstellt, während man die Tangelzweige unter das Tischtuch auf den Tisch und beim Schlachten des Lammes diesem unter den Kopf legt. Es sind weiter vier Brote, ein Eierfladen und Salz erforderlich. In der Opferhütte wie im Hause wird der Tisch mit einem Tischtuch bedeckt. Vor die Birke wird ein *šulįk* (Kopfschleier oder Kopftuch der Frau) gelegt, und unter diesem werden Tangelzweige ausgebreitet. Auch sind zwei Flaschen Kumyška nötig. Zu dem Opfer lädt der Hausherr seinen Lieblingsverwandten und dessen Frau ein, damit sie an der Handlung teilnehmen. Zwei Brote werden in der Opferhütte auf das *voršud* gehoben, zwei andere für das Opfer auf den Namen des Mannes und der Frau geweiht; doch beschränkt man sich oft auf die Weihung eines Brotes, während Teile von zweien verbrannt werden. Die Brote samt dem Eierkuchen, der Butter und dem Salz weiht der Hausherr auf ein Mal. Darauf giesst er Kumyška aus den beiden Flaschen, die den jungen Eheleuten, dem Mann und der Frau gewidmet sind, in einen kleinen hölzernen Napf, den, während das Brot geweiht wird, der geladene männliche Verwandte hält. Ein Teil davon wird im Feuer verbrannt. Hierauf wird der Sitte gemäss das Lamm geschlachtet. Vom Blut wird ebenfalls ein Teil verbrannt. Die Haut muss vor die Birke gelegt werden. Die Eingeweide, die Füsse und der Kopf werden gekocht, und ist die Suppe fertig, so weiht der Hausherr einen Teil davon wie auch vom Fleisch, legt etwas von dem Fleisch vor die Birke und lässt Teile vom Fleisch und von der Suppe wiederum im Feuer verbrennen. Es wird bei diesem Opfer vor der Birke ein kleiner hölzerner Napf mit gedörrtem Hafermehl niedergestellt. Darauf geht man ins Haus und setzt sich zum Essen nieder. Fremden darf nichts davon angeboten werden. Bei den Weihungen werden die Namen der Kinder ausgesprochen. Die Wotjaken bilden sich ein, Gott Schöpfer spiele auf der Birke. Nach allem werden die Knochen von den verzehrten Teilen des Opfertiers gesammelt, in einen Rindenkorb gelegt und, im Winter unter Schellengeläute, an einen vorher bestimmten Ort gebracht. Unter einer Birke wirft man daselbst alle Knochen samt dem Korbe nieder.

Dabei beteiligen sich Mäuner und Frauen; man schmaust und trinkt, singt Lieder und zieht schliesslich unter Gesang nachhause.

### C) Opfer eines hellbraunen Füllens für den ehelichen Bund, in der Opferhütte dargebracht.

Auf wotjakisch heisst dieses Opfer *„kuala-kurbon už-tšuńi vaₗtšėjåškem ponna“*, d. h. „Opfer eines Füllens in der Opferhütte für den ehelichen Bund“. Auch hier werdeu zunächst vier Brote, ein Eierkuchen, Butter und Salz geweiht und Teile davon im Feuer verbrannt, auch wird zur Teilnahme wieder irgend ein Verwandter mit Frau eingeladen. Statt einer Birke wird der Wipfel eines Nadelbaums in die Ecke gestellt und davor ein weisses Tischtuch ausgebreitet. Auch der Tisch in der Opferhütte wird mit einem solchen überdeckt, und unter demselben werdeu Tangelzweige ausgestreut. Darauf wird der Sitte gemäss das Füllen geschlachtet und die Haut vor die Tanne gelegt. Die bekannten Stücke werden gekocht, die Bouillon wird in einem hölzernen Napf geweiht und ein Teil davon im Feuer verbrannt. Darauf wird aus der Bouillon eine Suppe gekocht, die wiederum geweiht wird, und von der etwas zusammen mit Teilen vom Fleisch und von der Kumyška im Feuer verbrannt werden. Vor die Tanne legt man Brot und Fleisch. Kumyška muss in zwei Flaschen, die eine vom Hausherrn, die andre von dem eingeladenen Verwandten, beschafft sein. Nun geht man ins Haus und setzt sich zum Essen nieder. Die Knochen werden in einen Korb gesammelt und, wie oben erwähnt, unter Schellengeläute an ihren Bestimmungsort gebracht. Nachdem man daselbst Kumyška getrunken hat, geht man singend nachhause. Nur an diesem Opfer nehmen die Frauen nicht Teil. Als Folge oder Schluss desselben geht die Darbringung einer Gans vor sich. Dieses Opfer, das nicht sofort, wohl aber bei erster Gelegenheit vollzogen werden muss, heisst auf wotjakisch *šermet*, d. i. „Zaum“. (Vgl. oben s. 55—56.)

### D) Opfer einer Färse und eines jungen Ochsen für den ehelichen Bund, in der Opferhütte dargebracht.

Dieses Opfer nennt sich auf wotjakisch *vįl-vęś*. Man vermeidet dabei Opfertiere mit schwarzen Haaren. Hat man nicht beide Tiere vorrätig, so beschränkt man sich auf die Darbringung eines von ihnen. Im schlimmsten Fall lässt man es bei der Zeremonie des Gelübdes bewenden. Diese Zeremonie wird in der Opferhütte von dem Hausherrn in der folgenden Weise vollzogen: er nimmt ein zu diesem Zweck aus Sommermehl gebackenes Brot in einen hölzernen Napf, wickelt denselben in ein Tischtuch und begiebt sich in die Opferhütte. Hier weiht er das Brot, indem er Gott gelobt bei erster Gelegenheit eine Färse und einen Ochsen darbringen zu wollen. Von dem geweihten Brot wird ein Teil in eine in der Opferhütte befindliche Grube gelegt, die mit Erde zugefüllt wird; so verfährt man statt des Räucherns oder Verbrennens. Das eigentliche Opfer der Färse und des Ochsen wird folgendermassen ausgeführt. Die Hausfrau backt zu dem festgesetzten Tage Mehl- und Eierkuchen, und ihr Mann schafft in die Opferhütte den Wipfel eines Tannenbaums, den er in die vordere Ecke der Opferhütte stellt. Davor aber legt er den Kopfschleier, den sogenannten *śulįk*, und ferner einen hölzernen Napf mit Mehl, Honig und gedörrtem Hafermehl, das in besonderer Weise zubereitet ist. Der Tisch in der Opferhütte wird mit einem weissen Tischtuch überdeckt. Darauf ruft der Hauswirt seine Verwandten mit ihren Frauen herbei. Er ergreift nun ein Brot, auf dem sich ein Eierkuchen mit Salz befindet, legt es in einen hölzernen Napf, wickelt diesen in ein Tischtuch und begiebt sich in die Opferhütte. Ausserdem nimmt er zwei Flaschen Kumyška (seitens des Mannes und der Frau) und Bier in irgendeinem Gefäss. Alles dies weiht er: zuerst das Brot mit dem Eierkuchen, Salz und Butter. Dann giesst er Kumyška aus den beiden Flaschen in einen kleineren hölzernen Napf und in einen anderen Bier. Jedes weiht er besonders und verbrennt Teile von allem im Feuer, das seine Frau oder ein belie-

biger anderer angezündet hat. Darnach geht die Zeremonie des Abwaschens und Schlachtens des Tieres vor sich. Die Haut wird vor der Tanne ausgebreitet. Gekocht und geweiht wird, wie es oben beschrieben ist. Die bekannten inneren Teile werden gekocht, die Bouillon wird geweiht, ein Teil davon verbrannt und nunmehr Suppe gekocht, die der Hausherr wieder zusammen mit dem Fleisch weiht und zu einem Teil verbrennt. Sodann begiebt man sich ins Haus und isst und trinkt. Die Knochen werden in einen Rindenkorb gesammelt und unter Schellengeläute auf einem Schlitten an einen bestimmten Ort, gewöhnlich auf den Acker unter eine Tanne gebracht, wo man auch den Wipfel des Baumes niederlegt. Nachdem man daselbst eine Zeitlang gezecht, fährt man unter Gesang heim. Gewöhnlich kommen den Leuten auf dem Hofe zwei Frauen aus dem Haus entgegen, die sie mit Getränken bewirten. An der Fortschaffung der Knochen beteiligen sich die Frauen nicht.

Anmerkung. Wenn sich ein Wittwer verheiratet, ist er verpflichtet vor der Erfüllung der ehelichen Zeremonie erst allen den Gebräuchen Genüge zu leisten, die er in seiner ersten Ehe nicht befolgt hat.

E) Opfer eines Füllens im *lud*, für den ehelichen Bund dargebracht.

Über die Bedeutung des Wortes *lud*, die in demselben beschäftigten Personen und ihre Rechte ist oben gehandelt worden. Hat man kein Opfertier, so beschränkt man sich auf ein Gelübde. Die Zeremonie geht in der bekannten Ordnung vor sich und ausgeführt wird sie vom *lud utiš* in seiner Opferhütte unter der Darbringung von Pfannkuchen mit Butter. Das Weihen derselben wird von dem *lud utiš*, mit dem Gesicht dem *lud* zugewandt, ausgeführt. Ein Teil der Pfannkuchen wird verbrannt. Bietet sich die Gelegenheit das versprochene Füllen zu opfern, so backt man zuvor Pfann- und Eierkuchen, von denen die Hausherrin die erforderliche Anzahl mit Butter bestreicht und auf einen hölzernen Teller legt. Man legt auf die Kuchen Butterklümpchen und etwas Salz. Nun wickelt sie der Hausherr in ein weisses Tischtuch und begiebt sich mit ihnen zum *lud utiš*, worauf sie zusammen mit dem Gehülfen jenes in den

*lud* gehen. Hier werden zuerst die Pfannkuchen mit einem Eierkuchen, Butter und Salz geweiht und Teile davon verbrannt. Ebenso verfährt man mit der Kumyška. Hiernach beginnt das Opfer des Füllens. Seine Haarfarbe fällt diesmal nicht weiter ins Gewicht. Man übergiesst es dreimal mit Wasser, bindet ihm die Füsse zusammen, lässt es niederstürzen und schlachtet es. Das Blut lässt man, wie immer, in einen Napf fliessen. Die Eingeweide, die Schulterblätter werden mit etwas Fleisch in einem Kessel gekocht. Nun bereitet man die Bouillon zu, und ist sie gar, so füllt der *lud utiš* (oder *lud asaba*) etwas davon in einen Napf und opfert dies der Sitte gemäss. Vorher werden auf dem Wandtischchen Kerzen, gewöhnlich aus Wachs, angezündet. Ein Teil der Bouillon wird nach der Weihung verbrannt. Hierauf nimmt der *lud utiš* in eine Schüssel Pfannkuchen und etwas Butter, weiht beide und verbrennt von beidem einen Teil. Hiernach thut man Graupen in etwas Bouillon und kocht eine Suppe. Die übrige Bouillon und das Fleisch werden vor die Kerzen gestellt, jene in einem hölzernen Napf, dies auf einem hölzernen Teller. Schliesslich füllt der *utiš* auch die Suppe in einen Napf, weiht sie und verbrennt einen Teil. Dann nimmt man die Bouillon und das Fleisch von dem Wandtischchen herab und setzt sich zum Essen nieder. Nach der Beendigung des Mahles werden alle Knochen verbrannt.

Anmerkung. An den Opfern im *lud* ist es den Frauen verboten teilzunehmen, und sogar der Zugang zum *lud* ist ihnen streng untersagt; auch wagt ihn niemals ein Mann ohne besondere Absicht zu betreten. Während des Opfers dürfen die Männer unter keinen Umständen die Mützen aufbehalten. Das Opfer und die dazu gehörigen Zeremonien werden immer vom *utiš* selber vollzogen und das Kochen findet unter seiner scharfen Oberaufsicht statt. Die Art und Weise des Opfers ist stets dieselbe: man kniet dabei. Im Anschluss an das letzterwähnte muss ein *šermet* (Zaum), d. h. Opfer einer Gans ausgeführt werden. (Vgl. oben s. 55—56.)

### F) Opfer eines Paares Wachtelkönige auf der Wiese, für den ehelichen Bund dargebracht.

Dieses Opfer heisst auf wotjakisch *„jjr ponna“*, d. h. „für den Kopf“, „Preis des Kopfes“, d. h. Preis der Jungfräulichkeit oder auch Abschied vom Leben der Ledigen. Es wird oft bei Krankheiten vollzogen. Man darf danach vermuten, dass die Wotjaken den Übergang vom ledigen Leben zum Familienleben für den Übergang von der Herrschaft eines Gottes in diejenige eines anderen halten. Daher bezweckt dieses Opfer die Versöhnung des Gottes der Ehelosen. Für die Krankheiten haben die Wotjaken die Bezeichnung *mjž* 'Krankheit, Kränklichkeit'. Bei den Wotjaken werden die Krankheiten personifiziert. Aber *mjž* wird gewöhnlich auf die Rechnung der Verstorbenen gesetzt. Bei *mjž* beschränkt man sich auf das Opfer eines Wachtelkönigs, bis man diesen aber gefunden hat, begnügt man sich mit einem Gelübde (Über das Opfer des Wachtelkönigs siehe Gelegentliche Opfer im Kreise der Familie Q). Als Folge oder Abschluss dieses Opfers dient die Darbringung einer Ente, d. h. ein *śermet*.

### G) Opfer eines Paares Auerhähne in der Geschlechterhütte, für den ehelichen Bund dargebracht.

Dieses Opfer wird bei Krankheiten auf Anweisung eines Wahrsagers vollzogen. Hat man keine Auerhähne, so beschränkt man sich auf ein Gelübde. Dasselbe wird durch Opferung von Brot seitens des Vorstehers der Geschlechterhütte *(budzjm kụa uťiś)* in der Opferhütte des Geschlechts ausgeführt (Siehe Gelegentliche Opfer im Kreise der Familie R). Eines *śermeť*s bedarf es nicht.

### H) Opfer eines Hahns auf der Wiese, für den ehelichen Bund dargebracht.

Als *śermet* zu diesem Opfer dient die Darbringung eines Widders. Falls man einen solchen nicht besitzt, beschränkt man sich einstweilen auf ein Gelübde. (Siehe Gelegentliche Opfer im Kreise der Familie S).

### I) Opfer einer Ente in der Opferhütte des Vaters, von der jungen Frau für den ehelichen Bund dargebracht.

Zur Darbringung dieses Opfers begiebt sich die junge Frau mit einem Verwandten väterlicherseits oder auch allein zu ihrem Vater; dabei nimmt sie eine lebende Ente und Brote aus Sommermehl mit. Vor dem Opfer muss der Vater oder der Bruder der jungen Frau in den nächsten Wald gehen, Tangelzweige abhauen und nach Hause bringen, wo sie für das Opfer erforderlich sind. Von den Broten der jungen Frau muss eins geweiht werden, eins muss sie ihren Eltern und Verwandten darreichen, ein drittes aber behält sie selber, damit sie, wenn sie zum Kirchhof gelangt, hier durch Zerkrümeln von Brotstückchen der Verstorbenen gedenken kann. Passt es jedoch nicht, dass man am Kirchhof vorbeifährt, so kann man der Pflicht gegen die Abgeschiedenen auch beim Feldthor gegnügen. Das ganze Verfahren ist aber nur dann berechtigt, wenn die Eltern gestorben sind; leben sie hingegen noch, so haben sie keinen Anspruch auf diese Ehrung. Das zum Geschenk gemachte Brot heisst auf wotjakisch *salam*. Das Wort — auf tatarisch *säläm* — bedeutet auch 'Gruss, Ehrerbietung', wie man in Briefen auf tatarisch: „*bik küb säläm äit*“, auf wotjakisch: „*tuž tros salam vera*“, d. h. „bestelle viele Grüsse“, lesen kann. Auf keinen Fall wird das Opfertier auf die blosse Erde gelegt, sondern stets breitet man Tangelzweige oder Laub unter ihm aus, letzteres im Sommer nach Pfingsten, und zwar wählt man gewöhnlich Birkenlaub. Tangelzweige werden ausserdem auf den Tisch unter das Tischtuch in der

Opferhütte gestreut, wie auch daselbst auf das Wandbrett in die vordere Ecke, wo die Erhebung, *vi̧le mi̧dšon*, stattfindet (siehe Opfer in der Opferhütte). Zuerst opfert der Herr der Opferhütte ein Brot mit Salz und verbrennt einen Teil davon. Das übrige Brot aber legt er auf das Wandbrett zur Erhebung. Darauf übergiesst er die Ente dreimal mit Wasser aus einer Schöpfkelle und schlachtet sie mit einem Messer. Ist sie gerupft, kocht man aus ihr eine Suppe; und wiederum wird geweiht und verbrannt. Der Kopf aber wird zur Erhebung ebenfalls auf das Wandbrett gelegt. Schliesslich setzt man sich hin und isst, sommers in der Opferhütte, winters in der Stube. Darnach nimmt man die Gaben der Erhebung, Brot und Kopf der Ente, herab. Die Knochen werden in der Opferhütte verbrannt. Ein abschliessendes Opfer wird nicht verlangt. Von den Opfergaben darf der junge Ehemann nichts essen.

### J) Opfer einer weissen Ente in der Opferhütte des Geschlechts, für den ehelichen Bund dargebracht.

Hierfür begiebt sich die junge Frau, wie oben auseinandergesetzt, ohne ihren Mann mit Broten in das Haus ihrer Eltern. Daselbst vollzieht der Vorsteher der Geschlechterhütte *(budzi̧m kųa uťiš)* die Handlung und legt zur Erhebung ausser dem Brot und dem Entenkopf noch die Eingeweide auf das Wandbrett. Einzelne Teile sowie die Knochen werden verbrannt. Die ganze Ente wird dem *uťiš* gegeben, dem auch die Reste der Suppe nach dem Essen verbleiben. Es wird in derselben Weise geopfert, wie schon gesagt wurde.

Anmerkung. Von dem Brote, dem Kopfe und den Eingeweiden, die zur Erhebung auf das Wandbrett niedergelegt wurden, zu essen ist nur den Frauen des betreffenden Geschlechtes, dem die Opferhütte gehört, und dem *uťiš* erlaubt. Wie das vorhergehende bedarf auch dies Opfer keines weiteren Abschlusses.

### K) Opfer eines schwarzen Widders im *lud*, für den ehelichen Bund dargebracht.

Die Vollziehung des Opfers verläuft, wie sie oben geschildert wurde (siehe Opfer eines Füllens im *lud*). Ein *śermet* (Zaum) ist für dieses Opfer nicht erforderlich.

Anmerkung. Bei den Opfern in der Opferhütte wie im *lud*, die privatim d. h. von einer beliebigen Person dargebracht werden, opfert man Geld, gewöhnlich eine kleinere Münze. Diese Bestimmung gilt auch für die junge Frau, wenn sie sich verheiratet; beim Abschied aus der Opferhütte giebt sie zum Zeichen ihrer Achtung vor derselben ein Geldstück. Besonders streng wird dieser Brauch beobachtet, wenn sich in der väterlichen Opferhütte niemand findet, der die Erfüllung der schuldigen Zeremonien leiten kann. Das Geld heisst auf wotjakisch *jugeź* (die kasanischen Wotjaken nennen es *ťugeź*). Es wird als ein Gott geweihter Gegenstand für heilig angesehen und darf bei Mangel im Hause nicht verwandt werden, weshalb man es in Kisten verwahrt oder in die Kirchenkasse abliefert.

### L) Darbringung von „*jįr-pįd*“ für die verstorbenen Eltern durch die verheiratete Tochter.

*jįr-pįd* bedeutet „Kopf und Füsse“; diese werden, von einem geopferten Tiere stammend, den Verstorbenen geopfert. Das Opfertier wird dem Gedächtnis an die Eltern geweiht. Man schlachtet gewöhnlich eine milchende Kuh. Besitzt man keine zu eigen, so dürfen Kopf und Füsse einer solchen auf dem Markte gekauft werden. Das Opfer selber findet im Elternhaus der jungen Frau statt, die Schlachtezeremonie aber muss im Elternhaus des Mannes vollzogen werden. In solchen Fällen, wo man die gekauften Teile einer vom Fleischer geschlachteten Kuh weiht, tötet man als Ersatz für die Erfüllung der Schlachtezeremonie, des sog. Blutvergiessens, statt

einer Kuh ein Huhn. Nur das Blut geopferter Vögel wird niemals aufgefangen; ebensowenig übergiesst man je geschlachtete Hühner — wohl aber Gänse und Enten — mit Wasser. Besondere Opferzeremonien sind im Elternhause des Mannes nicht zu befolgen. Es begiebt sich die junge Frau mit ihrem Manne in das Elternhaus. Am Tage der Gedächtnisfeier wird in der Opferhütte ein Feuer angesteckt, an dem der Mann selber oder seine Frau den Kopf und die Füsse der Kuh rösten. Darauf spülen sie sie mit Wasser ab und kochen sie. Von der Bouillon thut man eine beliebige Menge in einen Napf, wirft Graupen in die übrige und kocht eine Suppe. Am Abend benachrichtigt man die Verwandten und fordert sie auf sich zur Gedächtnisfeier für die Eltern zu versammeln. Auf wotjakisch lautet die Botschaft: *ataįez anaįez burmestįnį*, d. h. 'zur Beruhigung der Eltern, des Vaters und der Mutter'. Die Zeremonie der Ankündigung wird im Gouvernement Kasan durch junge Burschen am Abend in der Weise ausgeführt, dass sich ihrer zehn zu Pferde setzen, auf die Strasse hinausreiten, sich an einer Stelle treffen und dann mit dem Rufe: „Versammelt Euch bei N. N. um *jįr-pįd* zu essen!" von einem Ende der Strasse zum anderen ziehen. Darauf versammeln sich diejenigen, welche Lust haben, in dem genannten Haus; der eine geht mit seiner Familie, der andere mit seiner Frau. Gewöhnlich kommen nicht nur die Verwandten herbei, sondern auch Bekannte und Nachbarn[1]. Die Frauen bringen in Flaschen Kumyška mit. In dem Hause, wo die Gedächtnisfeier abgehalten werden soll, werden zwei Tische mit Tischtüchern überdeckt, der eine in der vorderen Ecke, der andre beim Ofen, jener für die Männer, dieser für die Frauen. Tangelzweige werden dabei nicht gebraucht. Obgleich es heisst, man weihe Kopf und Füsse, bringt man doch auch das Fleisch dar. Auf jeden Tisch wird ein grosser hölzerner Napf mit Brei gestellt. Mitten in den Brei macht man mit dem Löffel eine Vertiefung, in die man zerschmolzene Butter giesst, und beim Essen tunkt jeder seinen Löffel Brei dahinein. Bei den Wotjaken existiert nämlich nicht der Gebrauch die Butter unter den Brei

[1] Die Nachbarn und Nächsten werden *bęl'ak*, die Verwandten *iška-vįn*, nach der Aussprache der kasanischen Wotjaken *škabįn*, genannt.

zu mischen. Das Fleisch und die Knochen legt man in einen Säekorb, den man auf den Tisch stellt. Auch ein Teil Kumyška wird aus den Flaschen in einen kleineren hölzernen Napf (wotjakisch *tšarka* oder *šumįk*) geschüttet, desgleichen Bier, wenn welches vorhanden ist. Auf den Tisch legt man ein Messer und Mehlpfannkuchen. Zu gleicher Zeit schafft einer der Erfahrenern an die Thür auf die Ofentreppe einen kleinen Trog und stellt auf den Rand desselben einige gekaufte oder aus ungereinigtem Wachs selbst fabrizierte Kerzen. Er zündet sie an, und nun beginnt die eigentliche Gedächtnisfeier. Die Zeremonie ist dabei folgende: jeder von den Männern wirft sich ein werktägliches Oberkleid um und setzt die Mütze auf. Ähnlich machen es die Matronen. In diesem Aufzug treten sie der Reihe nach an den Tisch, nehmen ein Stück Brot, gehen damit (allein oder paarweise oder zu dreien) zum Trog und brocken es, indem sie die Namen der Toten, deren sie sich erinnern, aussprechen, in das Gefäss. Darauf nimmt man einen Löffelvoll Bouillon und giesst diesen tropfenweise dazu; hierauf Brei und Fleisch sowie aus dem Napf Kumyška und Bier. Und nach diesem Verfahren spricht jeder: „möge unser Opfer zu Euch gelangen, geniesset Ruhe und lebet in Frieden, (leidet keinen Hunger), wir geben Euch *jįr-pįd*"; oder auf wotjakisch: *tšekε, perešjos! burmestε, ažadį med ušoz, jįr-pįd šotiškom.* Dabei kostet man von allen Opfergaben [1].

Nach der Erfüllung der Zeremonie setzt man sich zu Tisch und isst und trinkt. Jede Frau hält es für ihre Pflicht die anderen wie auch die Männer mit der Kumyška aus ihrer Flasche zu traktieren; die Männer jedoch befassen sich damit nicht. Die Kerzen auf dem Trog brennen unterdessen nieder und verlöschen. Die Knochen werden nach dem Essen in einen Rindenkorb gesammelt, der dann mitten auf die Diele gestellt wird. Nach der Mahlzeit bekreuzigt man sich nie, und auch wenn man betet, begnügt man sich mit einer Verbeugung für Gott ohne das Zeichen des Kreuzes zu machen, statt dessen aber streicht man sich mit der Hand über den

[1] Männer und Frauen, deren Eltern noch am Leben sind, nehmen nicht an dem Zerkrümeln des Brotes teil, ebensowenig die ledigen Burschen und Mädchen und die schwangeren Frauen.

Kopf und dankt Gott mit den Worten: *tau, inmare!* d. h. „ich danke Dir, mein Gott!" Neben dem Korb breitet die junge Frau, welche das Opfer darbringt, knieend ein Stück Leinwand aus und küsst dieselbe; ihr Mann aber legt, ebenfalls knieend, ein Geldstück darauf. So verfährt jede Frau zusammen mit ihrem Mann. Dabei sagt man: *kiad pidad kut!*, „nimm es in Hände und Füsse!" Hierauf macht man eine Verbeugung und tritt hinweg. Die Kinder nehmen natürlich an der Ausführung dieser Zeremonie nicht teil, sondern beobachten Stillschweigen und Andacht, gemäss der Seelenstimmung der Älteren. Hierauf geleiten die Männer mit Pferden unter Schellengeläute die Knochen, die Leinwandstücke und die Geldmünzen, alles in einen Korb gesammelt, an einen bestimmten Platz, der auf wotjakisch *lį-kujan* oder *kįr-kujan*, d. h. Ort, wohin man die Knochen und den Bast wirft, nennt. Unter diesen Bezeichnungen versteht man ferner auch den Ort, wohin man den Nachlass der Verstorbenen bringt, als: die Rinde, auf der sie gelegen haben, die Sargspäne, das Hemd, die Hosen, in denen sie gestorben sind, den Badequast, mit dem man sie bei der Waschung abgerieben hat, u. a. Der Platz befindet sich gewöhnlich unter einer Tanne am Kirchhofweg oder in einem Wäldchen und gilt für einen Ort des Schreckens. Kaum geht wohl einer Nachts mit kaltem Blute vorbei, denn die Wotjaken sind sehr abergläubisch. Die Überführung der Knochen, der Leinwand und der Münzen findet unter Gesängen, die der Situation angepasst sind, statt. Man nimmt einen Stof Kumyška mit. Schenkenschnaps darf bei den Opferzeremonien nicht verwandt werden, wenn keine Kumyška zu haben ist; doch kommt man in einem solchen Fall auch ohne Kumyška aus, indem man bloss Bier nimmt. Die Kumyška muss von der Frau stammen, die um ihre Eltern das Gedächtnisfest begeht. Schenkenschnaps ist jedoch ausserhalb der heiligen Zeremonien gestattet. Der Korb wird unter folgenden Förmlichkeiten entleert: man breitet zunächst so dicht wie möglich Stroh auf dem Boden aus und nimmt alsdann die Gaben aus dem Korb und dem Trog. Dabei kniet der Schwiegersohn des Verstorbenen nieder, legt eine Münze nieder, die er vorerst geküsst hat, und macht eine Verbeugung. Hiernach trinkt man die mitgebrachte Kumyška aus u. s. w.

Anmerkung. Hat jene Frau Brüder, so genügt es, wenn einer von ihnen dem verstorbenen Vater ein Pferd und der Mutter eine Kuh als Opfer darbringt. Die Schwestern beschränken sich auf das Opfer einer Kuh für Vater und Mutter.

---

## XVII.

## Weihungen bei den Hochzeitsgebräuchen.

In den Hochzeitszeremonien der Wotjaken kann man fünf Stadien unterscheiden: 1) die Werbung, 2) die Verlobung, 3) die Wegführung der Braut in das Haus des Bräutigams, 4) *jarašon* (erster Teil der Hochzeitszeremonien) und 5) *šuan* (die eigentliche Hochzeit). In dem ersten wirkt man besonders die Einwilligung der Eltern oder Verwandten der Braut in die Verheiratung der letzteren mit dem Bräutigam aus; in dem zweiten wird der Kaufvertrag und die Mitgiftsfrage *(kalı̮m, jı̮r-don)* geregelt; in dem dritten handelt es sich um die Bekleidung der Braut und ihr Geleit in das Haus des Bräutigams; in dem vierten *(jarašon)* um die Zurückführung oder Rückkehr der Braut in das Haus ihrer Eltern zwecks Verrichtung der daheim unvollendet gelassenen Arbeit (die Eltern und Verwandten führen sie zurück); in dem fünften endlich erfolgt die schliessliche Vorstellung der Braut im Hause des Bräutigams, zu der die Eltern und Verwandten des Bräutigams herbeigefahren kommen. Alle diese Perioden werden geziemend durchgemacht und in allen wird Enthaltsamkeit beobachtet. Nur während der beiden letzten Perioden, *jarašon* und *šuan*, lässt man sich die Zügel schiessen, aber selbst da bei strenger Erfüllung der zeremoniellen Pflichten. Bei jenem erscheinen die Eltern und Verwandten der Braut als Gäste im Hause des Bräutigams, bei diesem die Eltern und Verwandten des Bräutigams im Hause der jungen Frau. Die Gäste bestehen aus verwandten Männern mit ihren Frauen, jungen

Burschen und Mädchen. Die Abfahrt geht im einen wie im anderen Fall feierlich, anständig und gemeinschaftlich vor sich. Ein jeder zieht mit seiner Familie, im Zweigespann und unter Schellengeläute ab. Als Anführer oder Anordner der Feier fungiert der Gevatter mit seiner Frau; er trägt auf wotjakisch den Namen *tęrε*, welcher 'Vorsitzender' bedeutet. Beim *jarašon* ist es der Gevatter der Braut, beim *śuan* der des Bräutigams. Die eigentlichen Förmlichkeiten und Zeremonien, wie die des Schenkens, die des Singens von Liedern, sind ziemlich kompliziert. Der Gesang von Liedern muss beim Einzug in das Haus des neuen Verwandten und vor dem Auszug aus demselben von den Hochzeitsleuten ausgeführt werden. Schweigen oder Unterhaltung herrscht bei Tisch, während man trinkt und den Imbiss zu sich nimmt. Alsdann, wie auch nach dem Essen werden die Gäste mit Bier und Kumyška bewirtet. Die Lieder, die man singt, drücken sämmtlich Dank und Lob aus. Eine mehr hervorragende Zeremonie in religiösem Sinne bedeutet das Auftreten des *tęrε*. Beim Besuch im Hause der neuen Verwandten wie auch im Hause des Bräutigams und der Braut spricht er, der vor dem Verzehren der Mahlzeit an einem Tische in der vorderen Ecke gesessen hat, bedeckten Hauptes ein Gebet, in dem er Gott anfleht dem jungen Paar eine reiche Menge irdischer Güter und irdischen Glücks herniederzusenden. Es geschieht dies, wenn alles aufgetragen ist. Auf dem Tische, der mit einem weissen Tischtuche bedeckt ist, muss sich befinden: Brot aus Sommermehl und Suppe; vor den *tęrε* wird ein hölzerner Napf mit Bier und ein anderer mit Kumyška gestellt, nach deren Weihung er eine gewisse Menge von beidem trinkt. Darauf reicht er davon dem Schwiegervater der Braut, wenn man sich im *jarašon*, aber ihrem Vater, wenn man sich im *śuan* befindet. Sind ihm die Näpfe zurückgegeben, so reicht er sie der Schwiegermutter, resp. der Mutter der Braut u. s. w., in der Reihenfolge, wie es das Alter und der Rang vorschreiben. Hat jeder der Anwesenden mit Andacht etwas von dem Bier oder der Kumyška getrunken, so wünscht man dem jungen Paare alles Gute. Hierauf setzt man sich zum Mittagessen nieder. Der *tęrε*, oder wie sich die kasanischen Wotjaken ausdrücken, der *tör-pukiś* ist also nicht nur der Anordner des Mahles, sondern auch der Geistliche,

die geheiligte Persönlichkeit auf der Hochzeit. Er bemüht sich stets in würdiger Weise seine Pflicht mit Sorgfalt und Andacht zu erfüllen, sonst giebt es zur Schande für die Hochzeitsleute keine Ordnung und keinen Anstand beim Gastmahl. Von den Hochzeitsleuten betrinken sich manche oft masslos, und in diesem Fall müssen sie sich, wie die Wotjaken sagen, „aus der Artel zurückziehen“. Es verdient bemerkt zu werden, dass das *jarašon* und *śuan* bloss bei reichen Leuten vorkommen, während die armen ohne diese Zeremonien auskommen. Aber auch in diesem Falle wird die Braut nach einiger Zeit in das Elternhaus zurückgebracht und darauf schliesslich wiedergeholt.

Beim ersten Besuch führt man die Braut in die Opferhütte, wo sie dem *voršud* ihre Verehrung bezeigen muss, und von da in das Vorratshaus, wo sie die jungen Burschen und Mädchen mit Guslispiel und Tanz unterhalten; beim Tanz wechseln sich jene untereinander ab. Merkwürdigerweise bleiben, wenn man die jungen Eheleute in die Vorratskammer führt, der *tętε* und die älteren Leute am Tisch in der Bauernstube zurück, während man jene in das Vorratshaus schickt. Hier entkleidet man die Braut bis aufs blosse Hemd. Inzwischen aber bereitet man in der Opferhütte für die Neuvermählten und die jungen Burschen und Mädchen eine Suppe mit gefüllten Mehlklössen zu, in denen sich Klösschen aus Mehl, aus Salz, aus Hafer, aus Gerste, aus Tangeln und aus Fleisch befinden müssen. Nun passt man auf, wieviel glückbedeutende Klösschen die jungen Eheleute wählen. Trifft es einen aus Gerste, so wird ihr Lebensweg rauh sein, trifft es einen aus Salz oder Mehl, werden sie glücklich werden. Auch die anderen essen von diesen Klösschen, und dabei lauert man darauf, dass man auf einen Kloss aus Fleisch stosse, obgleich das selten gelingt. Darauf nimmt einer von den flinken Gefährten des Bräutigams ein Brot mit Butter oder Klösschen aus der Suppe auf einen Teller und beginnt sie zu weihen, wobei er den Neuvermählten seine Wünsche bezüglich der fleischlichen Begierde ausspricht, zu welcher Rede er Beispiele für die Lebensweise aus dem Gebahren der gierigsten Tiere und Vögel, wie der Schweine, Sperlinge u. a. nimmt, die zu erwähnen anstös-

sig wäre. Hiernach übergeben sie die Braut dem Bräutigam, der sie alsdann im Beisein aller auf ein bereitgestelltes Bett werfen muss. Immer aber gelingt dies dem Bräutigam nicht. Eine kräftige Braut widerstrebt oft, sodass, wenn der Bräutigam klein, schwach und kraftlos ist, ihm andere Burschen helfen müssen. Es wird alsdann das Feuer in der Kammer ausgelöscht, man lässt die beiden jungen Leute allein und geht in die Stube zum *tęrε* um diesem zu berichten, dass man das Mädchen, die Braut, verheiratet habe; dabei giebt man dem *tęrε* von den Klösschen; hinterdrein reicht er ihnen Kumyška und spricht: „gut, wenn ihr es fertig gebracht habt“. Die dargebotene Kumyška trinken die jungen Leute knieend, sie übergeben die *ťšarka* einer dem andern und erstatten sie schliesslich dem *tęrε* zurück. Den Rest erhält dieser selber und spricht: „nun, ich will's probieren . . . !“ Am nächsten Tage lädt man wieder die Nachbarn und den *tęrε* ein, welcher letztere der Gewohnheit gemäss ein Brot weiht, dem jungen Paare die besten Wünsche ausspricht, eins von den Broten aus Sommermehl ergreift und es den gerade versammelten Mädchen giebt. Diese nehmen es, holen ein Schulterjoch samt Eimern, holen die junge Frau und gehen zum Flusse. Hier schöpft eins von den anwesenden Mädchen mit einem Eimer Wasser und bringt es der jungen Frau. Diese aber giebt dafür eine Silbermünze, die eins von den Mädchen nimmt. Darauf begiesst oder überschüttet man mit dem Wasser alle Anwesenden und auch die junge Frau. Diese Zeremonie heisst auf wotjakisch *ken platon* („die Begiessung der jungen Frau“). Von neuem schöpft man einen Eimer voll Wasser und übergiebt ihn samt dem Schulterjoch der jungen Frau. Dieses aber trägt sie, zum ersten Mal, nachhause. Daheim überliefert sie es der Schwiegermutter, zugleich mit einem Brot, das sie mitgenommen hat, die Schwiegermutter aber übergiebt das Brot dem *tęrε*. Hierauf wird vor allem der *tęrε* und darauf die übrigen Anwesenden aus einer Schöpfkelle mit Wasser begossen. Das Brot zerschneidet der *tęrε*, nachdem er es geweiht, und spricht: „möge sie bis in ihr Alter Wasser tragen und Brot backen!“ Die junge Frau bewirtet ihn darauf mit Kumyška und kniet selbst nieder. Nachdem der *tęrε*

getrunken, werden auch die übrigen traktiert, wobei die junge Frau jedoch steht. In die Kumyška legt man für die Braut Geldmünzen (diese Zeremonie bedeutet die Beglückwünschung).

---

## XVIII.

## Opfer bei der Geburt eines Kindes.

Auf wotjakisch heisst dieses Opfer *nunį šįd*, d. h. „Kindersuppe". Gewöhnlich kocht man Fleisch, das man gerade zur Hand hat: Gänse-, Enten- oder Hammelfleisch. Sobald es gar ist, holt man es aus der Bouillon und thut Graupen hinein. Auf diese Weise gewinnt man die Suppe. Darauf bedeckt man den Tisch mit einem weissen Tischtuch, legt Brot darauf, eventuell solches aus Sommermehl, welches man mit Butter bestreicht (nur mit Roggenbrot verfährt man niemals so). Auf das für das Opfer bestimmte Brot legt man etwas Butter, und ist die Suppe gar, füllt man sie aus dem Kessel in einen hölzernen Napf. Das Brot mit der Butter weiht man vor der Taufe, sofort wenn das Kind zur Welt gekommen ist, die Suppe aber nach der Taufe. Als Ort für das Opfer im Hofe dient bei manchen frommen Wotjaken ein besonders dafür eingezäunter Platz, der für eine geheiligte Stelle gilt, wie der „Keremet" oder die Opferhütte[1]. Nachdem das Brot mit Butter geweiht ist, geht der Vater des Kindes in die Stube und fordert seine Angehörigen und näheren Freunde auf, an seiner Freude teilzunehmen. Es wird für sie Brot mit Butter auf einem Teller zurechtgeschnitten. Die Gäste sitzen anständig und still am Tische und unterhalten sich.

[1] Man darf daraus vermuten, dass die Wotjaken in alten Zeiten den Wald angebetet haben, um aber die Gottheiten näher bei sich zu haben, hat man Bäume auf dem Hofe angepflanzt, und in der Folge hat man zu glauben angefangen, dass Gott, wie man auch heute noch glaubt, auf Bäumen wohne.

Dabei darf man nicht viel essen; einen Menschen aber, der dieses Gebot überschreitet, tadelt man, so dass es also für unverschämt gilt, sich als Gast bei einem Wotjaken satt zu essen. Dieses Opfer heisst *vęį śion*, d. h. „Butteressen". Es muss dabei unbedingt Kumyška vorhanden sein, die eigens für diese Zeit von der Gebärenden zubereitet worden ist. Auf das Glück des neugeborenen Kindes legt man kupferne oder silberne Münzen, soviel jeder will, auf die Butter, nicht aber mit der nackten Hand, sondern indem man vorher den Ärmel des Kaftans oder Kittels darüber gestreift hat. In gleicher Weise giebt man auch dem Vater des Neugeborenen Geld. Nach der Taufe weiht der Vater die Suppe auf dem Hofe, und nach seiner Rückkehr in die Stube müssen alle die Suppe kosten wie etwas Geheiligtes. Verbrannt wird jedoch von der Suppe oder vom Fleisch und vom Brote nichts. Noch einmal nimmt jener etwas Suppe, geht hinaus und weiht ein zweites Mal, und dabei verspricht er dem „Schutzengel" des Kindes einen Widder (*kįlťśiń taka*, siehe oben unter den Ehelichen Opfern). Nach dem Eintritt in die Stube holt er die Kumyška, die in der Stube geweiht wird. Zurückgekehrt fleht er zu Gott und bittet, der Neugeborene möchte doch gross und brav werden und so viele Jahre leben, dass seine Lebensjahre die Zahl der Graupen in der Suppe erreichen; er möchte ein Zahler der Abgaben werden; und wenn ihm ein Zwilling dazu geboren ist, so möchte dieser dem Zaren dienen wie der Pfahl im Zaune (*„keńer majik med lo"*), d. h. als Soldat brauchbar werden; ist ihm aber eine Tochter geboren, so heisst es, sie möchte für gute Leute passen.

A n m e r k u n g 1. Um die Kinder zur Welt zu bringen gehen die wotjakischen Weiber gewöhnlich in die Badestube und rufen eine wotjakische Hebamme herbei. Nach der Geburt nennt die letztere einen s. g. Badestubennamen für den Neugeborenen, wobei sie sich nach der Jahreszeit richtet: kommt das Kind z. B. zur Zeit der Ernte zur Welt, so wird dem Kind der Name *kuťtok* (vom Worte *kuťto* 'Garbe') gegeben; wird es kurz nach der Ankunft der Kiebitze geboren, so nennt man es *ksedįk* oder *sedįk*, d. h. 'Kiebitz'; nach der Ankunft der Lerche *bẹďono*, d. h. 'Lerche'. Manchmal giebt man dem Kind, wenn es weiblichen Geschlechts ist, den

Namen *mardžan*, d. h. 'Korallenperle'; wenn es zur Zeit der Halferernte das Licht der Welt erblickt, den Namen *šėžaį*. Bisweilen giebt man rein tatarische Namen: Petaš, Raim, Abdollo, Iskender, Ešmat, Isembai. Auch weibliche Namen tatarischen Ursprungs können vorkommen, z. B. Tutykyš (Pfau), Tuktabei u. a. Diese Namen behalten die Mädchen oft bis zu ihrer Verheiratung, doch werden sie auch mit christlichen Namen genannt. Nach der Verheiratung nennt gewöhnlich nur ihr Mann sie mit dem Mädchennamen, doch nennt er sie oft auch mit dem Pronomen „du" (welche Sitte auf wotjakisch *nim-vaton*, d. h. „Verhehlung des Namens", heisst). Für die Familienangehörigen ist ihr Name: „Schwiegertochter" *(ken)*, für die Fremden aber, ausser den Freundinnen, geht er ganz verloren. Man nennt sie da mit dem Namen ihrer Stammutter (d. h. ihres Geschlechts), betitelt sie aber nach dem Manne, z. B. Pedor Imes, d. h. sie ist die Frau von Theodor (Pedor) und eine aus dem Geschlecht Imes. In dieser Weise wird ihr Gattungsname zu ihrem eigentlichen Namen. Die Männer hingegen tragen fast immer den Namen, der ihnen in der Taufe gegeben ist, doch giebt es auch Fälle, wo dem Manne der Badestubenname oder irgendein anderer selbsterdachter christlicher oder heidnischer Name verbleibt. In welchen Fällen Namenswechsel eintritt, ersieht man hieraus: man stelle sich vor, dass der Neugeborene erstarrt. Alsdann beginnt die Mutter ihn mit dem Namen zu rufen, der ihm in der Taufe gegeben wurde. Nehmen wir an, derselbe sei Grigorij, so schreit sie: *girgoreį! kįtsį koškid, girgorejed tatįn?!* d. h. „Grigorij, wo bist du hingegangen, dein Grigorij ist hier?!" — Wacht das Kind dadurch nicht wieder auf, so beginnt sie statt des Namens Grigorij andere ähnliche zu nennen. Und der Name, bei dem es wiederzusichkommt, verbleibt ihm für immer. Diese Zeremonie heisst auf wotjakisch *ńim kuškon* oder auch *lul uťšan*, d. h. „Suchen des Namens" bezw. „Suchen der Seele".

Anmerkung 2. Die Wotjaken bilden sich ein, sie könnten die entweichende Seele eines Kindes auf diese Weise aufhalten. Auch denken sie sich, die Seele könne infolge eines Schreckens entfliehen. Bei einem Schrecken speien sie auf die nackte Brust und sagen: *lulmɛ šot*, d. h. „gieb mir meine Seele!" um sie dadurch

weiter im Innern des Menschen festzuhalten. Auf Anraten der Wahrsager trägt man Amulette um den Hals, die vom Wahrsager besprochen worden sind. Diese Amulette werden aus verschiedenem Material hergestellt, meist aber bestehen sie aus Wacholder, Wachs oder gegossenem Zinn. Sie werden vom Wahrsager bei angehexten Krankheiten verordnet; auch verwendet man aus denselben Gründen, wie bei Nachstellungen des Teufels, beim Vieh hauptsächlich aus dem Holz des Spierstrauches (wotjakisch *tubįlgi*) und aus Eisen verfertigte. Deshalb legt man auch dem Kinde in die Wiege auf oder unter das Kissen eine Scheere. Verletzt sich der Wotjake einen Finger oder ein Auge, so beisst er in den Gegenstand, an dem er sich gestossen hat, und bittet ihn dabei ihm sein Auge oder seinen Finger oder seine Hand zurückzuerstatten, indem er sagt: *kimɛ śot; pįdmɛ śot; śinmɛ śot*, d. h. „gieb mir meine Hand"; „gieb mir meinen Fuss"; „gieb mir mein Auge". Fällt er irgendwohin, so speit er auf die Stelle, wo er hingefallen ist und sagt *ostɛ!* d. h. „Herr, erbarme dich!" Sticht jemand einen anderen aus Versehen mit dem Finger ins Auge, so muss er sich von jenem unbedingt in den Finger beissen lassen, was natürlich sachte geschieht; dabei spricht der Verletzte: *śinmɛ śot*, d. h. „gieb mir mein Auge!" Es verfahren die Wotjaken auch mit unbelebten Gegenständen in derselben Weise wie mit den belebten, die das ihnen Genommene zurückerstatten können.

Am Tage der Geburt des Kindes wird keinem etwas aus dem Hause gegeben, weder auf Borg, noch leihweise, noch als Geschenk, es sei denn für Geld, und dann, wenn für den erbetenen Gegenstand ein Pfand hinterlegt wird. Genau ebenso verfährt man bei der Geburt von Fohlen, Kälbern, Zicklein und Lämmern. Um diese vor angehexter Krankheit zu behüten, deckt man sie mit irgendeinem Kleidungsstück zu, umwindet sie mit einem Gurt oder beräuchert sie mit Wacholder. Der Gebärerin geben die Wotjakinnen Brei oder Kohlsuppe zu essen, dafür wird ihnen von jener Kumyška gereicht. Die junge Mutter lässt man heisse Kumyška mit Pfeffer trinken.

---

## XIX.

## Opfer bei Beerdigungen.

Nach einem Todesfall in der Familie bittet mau die nächsten Verwandteu zur Beerdigung herbei. Die Angehörigen waschen inzwischeu den Entseelten mit Brunnenwasser ab. Einer hält über ihm einen Badequast, ein anderer giesst aus einer Schöpfkelle Wasser darauf, nnd dann reibt man den Verstorbenen mit dem frischen Qnast am ganzen Körper ab. So bei der Waschung eines Mannes. An der Waschung einer Frau nehmen die Männer ebensowenig teil, wie die Frauen an der Waschung eines Mannes. Man kleidet ihn darauf an, wobei man ihn auf die Füsse stellt oder auf einen Stuhl setzt. Sodann legt man ihn, bis er in den Sarg gebettet wird, auf die mit Stroh belegte Pritsche. Nachdem er in den Sarg gelegt ist, bleibt dieser auf der Pritsche stehen. Die Männer machen nun die Kerzen fertig, die selbst fabriziert oder fertig in der Kirche gekauft sind, und die Weiber stellen aus einem frischgeschlachteten Huhn (wenn der Tote eine Frau ist, aber aus einem Hahn, wenn er ein Mann) eine Suppe her oder kochen einen dicken Brei aus gedörrtem Hafermehl und Wasser, oder endlich nur Fleisch. In die Bouillon thun sie eine Art Klösschen *(ịlškem)*. Bei der Thür wird auf die Ofentreppe ein Trog gestellt, vor dem, ebenso wie beim Haupte des Verstorbenen, einige kleine Wachskerzen hingeklebt werden. In den Trog werden Fleischstückchen oder mit Butter bestrichener Hafermehlbrei gelegt und dazn giesst man tropfenweise Bouillon mit Klösschen aus einem Löffel, während man die Namen der Toten ausspricht, damit sie das Opfer annehmen, alle zusammen essen und trinken und sich daran erfreuen und keiner unbefriedigt bleibe, sowie damit sie den Jüngstverstorbenen aufnehmen. Ist dieser ein unbeweibter Bursche, so bittet man jene ihn zu verheiraten, und sagen zu dem Toten, dass er sich dort nicht grämen solle, dass dort nahe Verwandte von ihm seien, die ihn lieben können, und dass er sich

dort verheiraten solle. Ist der Tote ein Mädchen, rät man ihr sich einen Gatten zu nehmen und Freundschaft mit den Verwandten zu halten. Beim Abschied von dem Entschlafenen küsst man ihn, und die älteren Angehörigen sagen: „Möge die Erde, die auf dich fällt, Silber und Gold sein" *(jm-nįr vįlad ušem šujed zarńi no azveš med lo!)*; und wenn man die Erde ins Grab wirft, sagt man ebenso. Man trägt nun den Verstorbenen durch die ausgehobene Thür, damit er den Heimweg nicht wiederfinde, d. h. damit er unnötigerweise nicht heimkomme. Man geleitet in bis hinter das Thor und spricht: „lebe gut in jener Welt!" *(dźeťś ul so duńnead!)*. Weiter geleitet man ihn in die Kirche zum Totenamt, falls er getauft ist. Der Badequast, die Holzspäne, die schmutzigen Hosen und Hemden nimmt man mit und wirft sie an einem hierfür bestimmten Orte nicht weit vom Dorfe (vgl. oben *lį-kujan, kįr-kujan*, s. 95) nieder. Übrigens können die Späne und der Badequast auch in den Sarg gelegt werden. Ist es Sommer, so setzt man einem verstorbenen Mann einen Hut auf, im Winter eine Mütze, zieht ihm Fausthandschuhe an und giebt ihm, wenn er im Leben geraucht hat, seine Pfeife und seinen Tabaksbeutel mit oder die Pfrieme, womit er seine Bastschuhe verfertigt hat. Die Verwandten, die herbeigekommen sind, wie auch die Teilnehmer an dem Begräbnis bringen Kumyška herbei und giessen sie dem Toten in den Sarg, wie in den Mund. Nach der Beerdigung zerstückelt man auf dem Grabhügel gekochte Eier und einen Knust Brot und sagt dabei: „möge die Erde, die dir aufs Gesicht gefallen ist, Silber und Gold sein!" Zuhause angelangt begiebt man sich geradenwegs in die Badestube. Vor dem Bad aber beräuchert man sich. Dann geht man in die Badestube und wäscht sich. Für den Dampf darf keiner von den Familienangehörigen sorgen, denn der Entschlafene könnte böse werden, und der Dampf könnte ihm das Gesicht verbrennen. Erzeugt aber ein Fremder den Dampf, so muss er zu dem Verewigten sprechen: „hüte dein Gesicht!" Beim Grabhügel heisst es zuletzt nach der Beerdigung und dem Opfer: *eš eš, tatįn kežįt ug!*, „ach, hier ist es ja kalt!" d. h. nicht hübsch, nicht angenehm. — Ich hörte einmal, wie eine Frau nach dem Totenamt zu ihrem verstorbenen Mann sagte: *luljd tįniz-a ińi?* d. h. „hat sich deine Seele nun beruhigt?" Dabei

achtet man auf viele Vorzeichen. Im Gouvernement Kasan geht man nach der Rückkehr vom Grabe, wenn die Badestube nicht geheizt ist, direkt ins Haus, wo Einem die Hausfrau zum Zeichen der Reinigung heisse Asche entgegenwirft. Sind kleine Kinder gestorben, so heizt man die Badestube nicht. Im Hause verzehrt man zum Gedächtnis zubereitete Suppe. Eine ähnliche Gedächtnismahlzeit nebst Weihung findet am 3:ten, am 40:ten Tage und nach einem Jahre statt, wenn der Verstorbene ein Erwachsener gewesen ist. Man holt dafür Kumyška, Brot und Fleisch ins Haus.

Anmerkung. Ist ein wotjakischer Soldat im Kriege oder im Dienst ums Leben gekommen, errichtet man beim Kirchhof ein Denkmal, eine Säule von der Gestalt eines Staarkastens von $^1/_2$ Arschine Höhe. Bei der Gedächtnisfeier, d. h. wenn man sich beim Zerstückeln des Opfers und Betrauern der Toten am Grabhügel befindet, gedenkt man auch der Soldaten bei den Denkmälern. Diese heissen *koros* oder *keros*. Früher wurden übrigens auf allen Grabhügeln Denkmäler angebracht, aber da hatten sie die Gestalt eines Daches. Die Wotjaken gedenken der Toten, d. h. zerkrümeln Brot auf dem Grabhügel, wenn sie jemanden besuchen oder von einem Besuch kommen. Das Zerkrümeln wird auf dem Wege bewerkstelligt, wenn man an dem Kirchhof vorüberfährt. Wenn sie zu Gaste gehen, gedenken sie ihrer eigenen Verwandten, wenn sie aber vom Besuch zurückkehren, gedenken sie der Verwandten desjenigen, bei dem sie zu Gaste gewesen sind.

## XX.

## Opfer der wotjakischen Weiber.

Auf wotjakisch heisst dieses Opfer *nįl-kįšno vęśjos*. Weil das Abziehen der Kumyška den Wotjakinnen häufig misslingt, wünschen sie bisweilen die Ursache dieses Misslingens ausfindig zu ma-

chen. Um die genaueste Erklärung zu erhalten begeben sie sich daher zu einem Wahrsager *(usto-tuno)*, der im Rufe steht sich durch besonderen Scharfblick auszuzeichnen. Der Wahrsager verordnet gewöhnlich eins von beiden Mitteln: dem schwarzen Teufel ein schwarzes Lamm darzubringen, wenn er erkeunt, dass die Ränke des Teufels an dem Misslingen schuld sind; oder den Verstorbenen ein schwarzes Huhn zu opfern, wenn er erkennt, dass das Misslingen die Thaten der Abgeschiedeneu zur Ursache hat.

### A) Opfer eines schwarzen Lammes, dem schwarzen Teufel von den Weibern dargebracht.

Dieses Opfer heisst auf wotjakisch *šẹd periḷ šẹd ḭž* („dem schwarzen Teufel eiu schwarzes Lamm"). Die Veranlassung zur Leistung desselben bildet, wie eben gesagt wurde, das misslnngene Abziehen der Kumyška, und es hat den Zweck, den schwarzen Teufel, der nach der Meinuug des Wahrsagers beim Abziehen des Getränkes den Schaden angerichtet hat, zu versöhnen. Zum Opfern des Lammes begeben sich gewöhnlich mehrere Nachbarsfranen, denen die Knmyška nicht gerät, in eine ihrer Opferhütten und schlachteu daselbst ein einem Fremden diebischerweise entwendetes Lamm von schwarzer Farbe. Die Eingeweide, Kopf und Füsse werden gekocht und von der gewonnenen Bouillon thnt man eine gewisse Menge in einen Napf. Aus der noch im Kessel befindlichen kocht man eiue Suppe. Ein Teil davon wird in einen zweiten Napf geschöpft, und nun beginnt man knieend zu beten. Eine von den Weibern weiht dann in einem Napf einen Teil der Bouillon und giesst etwas davon mit einem Löffel ins Feuer. Ebenso muss sie mit der Suppe, dem Fleisch nnd der Kumyška verfahren. Brot wird nicht geweiht. Von der Suppe nnd dem Fleisch muss etwas erhoben, d. h. auf das *vḭlɛ mḭ/ťšon*, auf das Wandbrett in der vorderen Ecke der Hütte gestellt werden. Die Frauen dürfen die Gaben aber nicht anf das Wandbrett niederlegen, das von den Männern eingerichtet ist. Sie verfertigen sich vielmehr ein besonderes Wandbrett in der vorderen Ecke unter dem der Männer. Hiernach

setzen sie sich zum Essen nieder, einen Teil des Opfers nehmen sie mit nachhause. Alles dies geschieht im Verborgenen vor den Leuten und den Familienangehörigen in der Abwesenheit der Männer. Die Familie erfährt es erst beim Anblick der Reste des Opfers.

### B) Opfer eines schwarzen Huhns, den Entschlafenen von den Weibern dargebracht.

Dieses Opfer heisst auf wotjakisch *kulemjosl̦i̦ šed kureg vęšan.* Der Anlass ist derselbe wie bei A). Jede Wotjakin, der die Kumyška nicht gerät, schlachtet selber ein Huhn in ihrer Opferhütte beim Kessel. Aus dem Vogel wird zuerst eine Bouillon, dann aus dieser eine Suppe gekocht. Man weiht die Bouillon, die Suppe und das Fleisch nnd verbrennt etwas von jedem im Feuer. Die Erhebung findet wie oben statt, und die Überbleibsel werden nach dem Essen nachhause gebracht.

---

## XXI.

## Verschiedene Zeremonien und Gebräuche.

### A) Zeremonie beim Emporsteigen der Toten aus den Grabhügeln (am Gründonnerstag).

Der Vorabend des Gründonnerstags heisst in der Religion der Wotjaken *kulem poton ui̦*, d. h. die Nacht des Emporsteigens der Toten. Am Tage heizt man die Badestube, und am Abend bringt man frisch abgehauene Zweige von der Weisstanne oder vom Wachholder und in einem Sack einen Ameisenhaufen samt den Ameisen herbei. Mit den ersteren beräuchert man sich und seine ganze Familie, schreitet durch die brennenden Zweige hindurch und räuchert auch im Viehhof, den Ameisenhaufen aber nimmt man aus dem Sack

und zerstreut seinen Inhalt auf dem Viehhof; dabei sagt man: „wie die Ameiseu möge sich das Vieh im Viehhof vermehren“. Um Haus nnd Hof wird mit einem eisernen Spaten ein Kreis beschrieben, was jedoch nicht überall gebräuchlich ist. In die Spalten im Hause stopft man Wacholder- oder Tannenzweige nnd legt deren auch auf die Brote, den Bienenstock etc., weil die Zweige für Hilfsmittel zur Vertreibung der Teufel gehalten werden. Alles dies begleitet man mit dem Aussprechen des Wortes *ostε!* d. h. „Gott, gieb Deineu Segen“. Die Weisstanne, der Wacholder und das Eisen gelten für Waffen gegen die Teufel und bösen Geister. In dieser Nacht besonders steigen sie aus den Leichen hervor, die mit Teufeln Umgang haben, d. h. aus Zauberinnen und Zaubern, die in dieser Nacht zum Verderben für Menschen und Vieh auf die Befriedigung ihrer Bosheit ausgehen. Sie fliegen in der Gestalt von feurigen Kugeln oder feurigen Schlangeu einher. Um ihnen den Weg zu wehren, braucht man sich nur ein Kummet überzuwerfen. Davor fallen sie zur Erde nnd nehmen die Gestalt von Menschen au. Mau kann alsdann erkunden, wer und woher der Betreffende ist, und nach Belieben mit ihm verfahren, weil er zugleich seine Kraft nnd die Fähigkeit seiner Macht verliert. Es wird auch vorgeschlagen, man solle die Bänder losreissen, die die obersten Knöpfe am Hemdschlitz ersetzen. Übrigens gehen die Hexen auch zu anderen Zeiten im Jahre um. So will man viele Male einen Bauern aus dem Dorfe Boďina im Kirchspiel Buranova nach dem Tode haben umgehen sehen, und zwar erschien er in seiner gewöhnlichen Gestalt. Da versammelteu sich denn im Sommer des Jahres 1889 die Männer vou Boďina, gingeu auf den Kirchhof, suchten das Grab des Baueru auf und schlngen einen Espenpfahl in der Weise hinein, dass er dem Toten gerade in die Brust drang. Damit solche Toteu nach dem Tode nicht nachhause gehen, müssen sie vor dem Tode ihre Zauberkunst einem Erben oder einer Erbin vermacheu, den oder die sie dazu ausersehen haben. Übrigens quälen sie sich zeitweise schon im Leben, indem sie starke Anfälle von Epilepsie bekommeu. In solcheu Fällen legt man ihnen einen Besen unter deu Kopf um sie zu beruhigen und wieder normal zu macheu. Besen und Wacholder gelten für Waffen gegen Zauberer (vgl. deu Abschnitt über die Zauberer).

### B) Zeremonien bei der Austreibung von Teufeln und Krankheiten am Samstag, dem Vorabend des Palmsonntags.

Nach der Ansicht der Wotjaken sind die Krankheiten nichts anders als lebende Wesen. Die personifizierten menschlichen Krankheiten gehen in menschlicher Gestalt um, wie sich auch die Russen dieselben vorstellen; z. B. das kalte Fieber als zottiges Weib mit eingefallener Brust. Die Krankheiten des Viehs gehen nach der Ansicht der Wotjaken umher in der Gestalt von Hunden, die durch ihre Gegenwart und ihre Berührung Seuchen herbeiführen, wie auch die menschlichen Krankheiten. Alle werden sie dem Wirken von Teufeln zugeschrieben. Es bewaffnen sich daher an diesem Abend die jungen Burschen mit Wasserweiden- oder Sandweidenknütteln oder anderen Stecken, besuchen die einzelnen Gehöfte und schlagen damit an die Schlafstellen, Wände und Brussen. Dabei schreien sie aus vollem Halse: *kįl'ez dejez ul'l'äškom!*, d. h. „wir vertreiben die Leiden und Krankheiten!“ Auch die Menschen schlagen sie und zwar namentlich solche, die sie im Bette schlafend antreffen. Meistens aber lässt man sie (die Burschen) nicht ins Haus, damit sie die jungen Lämmer nicht niedertreten. In solchen Fällen schlagen sie von der Strasse aus an das Haus und schreien dabei ebenfalls. Gewöhnlich gehen sie mit Feuer, d. h. mit brennenden harzigen Zweigen aus und beginnen beim einen Ende des Dorfes um beim letzten Hause haltzumachen. Alle Stöcke und Knüttel werfen sie auf einen Acker. An diesem Tage muss man eigentlich sein Haus mit einer Linie umgeben, damit die Teufel nicht herankommen können. In einigen Orten versammelt sich die Jugend, Burschen und Mädchen, an diesem Abend in einer Badestube. Im Gouvernement Kasan kommen die Burschen und bisweilen auch die Mädchen mit einem Sack voll geweichter Erbsen herbei. Haben sich alle in der gewärmten Badestube eingefunden, so wählen sie aus ihrer Mitte einen Hauptmann über zehn und hundert, Richter, Gehülfen, einen Vorsteher, einen Beisitzer, einen Aufseher, einen Ordnungsmann und beginnen eine Steuer einzuziehen; als Geld dient die Erbse. Einige

widersetzen sich gehörig, und diese werden ziemlich derb durchgeprügelt. Es entsteht ein furchtbarer Lärm, Geschrei, Gelächter, Geschimpf und Zank mit hässlichen Worten. Besonders eifrig gebärden sich der Aufseher, der Ordnungsmann und der Vorsteher. Wenn möglich, so legen sie die Zeichen ihrer Würde an, die in Ruten bestehen, mit denen sie die schlechten Zahler durchpeitschen. Die Mädchen nehmen an diesem Spiel nicht teil, sondern dienen bei dem Treiben nur als Zuschauer.

C) Zeremonie bei der Vertreibung der Teufel am Montag der Charwoche.

Dieselbe findet nach *vei-keľan*, d. h. nach der „Begleitung" der Butterwoche statt. Die „Begleitung" fällt auf den Sonntag vorher, und an diesem Tage schmausen Männer und Frauen, gehen zu einander zu Gaste, nehmen Musik mit und tanzen und singen. Auch die Jugend macht sich, jedoch nur mit ihren Altersgenossen, auf. Die Austreibung der Teufel wird am Abend des nächsten Tages (am Montag) bewerkstelligt. Diesmal versehen sich die Kinder mit Klappern, Badequasten und Tangelzweigen. Mit den Klappern lärmen sie, und die Quaste und Zweige werden verbrannt, sodass die Funken knisternd zur Erde fallen. Dann schreien sie und laufen auf der Strasse umher. Eins von ihnen leitet an einem Gürtel einen von ihnen abgetriebenen Hund. Lässt sie jemand in die Stube, so wirft man den Hund auf die Schlafenden. Darnach fängt man ihn wieder ein. Ausserdem haben sie bis zur Hälfte zerspaltene Stöcke bei sich, mit denen sie an die Brussen der Häuser schlagen und ein klatschendes Geräusch hervorbringen. Am Ende des Dorfes werden alle Gegenstände, mit denen man sich bewaffnet hatte, verbrannt. Der Hund wird mit den Holzscheiten geprügelt und im Feuer verbrannt[1]. Hier ist dann im voraus ein Tisch bereit gemacht worden,

[1] Der Hund dient als Symbol der Teufel und Krankheiten, weshalb die Wotjaken bei Epidemien einen Hund lebendig begraben. Er ist dabei ein Opfer zur Befriedigung der Seuche, damit diese aufhöre die Menschen weiter anzustecken.

auf dem Bier und Kumyška stehen. Diese werden getrunken, die *sarba* (ein Gefäss aus Birkenrinde) wird in Stücke zerrissen und die Kumyškaflasche zerschlagen. Am Morgen des Tages der Vertreibung wird eine Kollekte von Graupen und Salz veranstaltet und ein Wahrsager bestimmt, der die hergestellte Suppe hinter dem Dorfe opfern muss, damit die Teufel nicht länger im Dorfe bleiben können. Man jagt sie dann den Fluss hinab, der sich beim Orte befindet.

### D) Der Empfang der Ostern.

Zu Ostern kleiden sich bei Tagesanbruch die Männer, verheiratete wie ledige und die Mädchen, nicht aber auch die Frauen, in ihren Festtagsanzug, man sattelt, wenn man einen Sattel besitzt, sein Pferd, steigt auf und begiebt sich zu irgendjemandem ins Gehöft; gewöhnlich bemüht man sich in jedem Haus die Gäste zu empfangen, nur die Unvermögenden schlagen Besuch ab. Auf dem Hof wird ein mit einem Tischtuch überdeckter Tisch aufgestellt, auf den man Brote, Eier, Bier und Kumyška für die Weihung hinausträgt. Diese Gaben bringt ein besonders ausgewählter bejahrter Mann dar. Es wird ihm ein Gehülfe zugesellt, und beide gehen zu Fuss von Hof zu Hof. Der Gehülfe hängt sich um den Hals einen Korb, welcher eine Trommel darstellt; auf diese schlägt er mit Stöckchen. Dies geschieht nach der Weihung zum puren Zeitvertreib. Der Hausherr, die Hausfrau und, wenn welche vorhanden sind, auch die Tochter oder der Sohn bewirten ihre Freunde und Bekannten mit Bier und Kumyška. Es kommt dabei vor, dass die Mädchen ihren Geliebten einen selbstgewebten Gürtel schenken oder, wenn nicht schenken, wenigstens für einige Zeit zum Tragen geben. Dies erfolgt in der Weise, dass die Zuschauer annehmen können, der junge Bursche entreisse dem Mädchen die Handschuhe oder den Gurt mit Gewalt. So fährt man von Hof zu Hof unter Gesängen, die der Situation entsprechen. Unterwegs singt man das Lied: „*akaška lįktoz gužlasa, śor-ku paśjossε diśasa*“, d. h. „das *akaška*-fest geht unter Lärmen, mit dem Marderpelz bekleidet, einher!“ Jeder ist mit einer Kosakenpeitsche oder einer Rute, mancher auch

mit Stöcken ausgerüstet, mit denen man beim Schluss des Liedes an die Dächer schlägt, indem man ruft: *vera, vera, ur!* d. h. „sprich, sprich, *ur* (?)!“. Nur während der Weihung herrscht Stille, darnach aber singen wieder alle, ziehen singend durch das ganze Dorf und werfen schliesslich ihre Ruten und Stöckchen weg. Viele betrinken sich. Im Gouvernement Wjatka wird diese Zeremonie übrigens nicht allenthalben vollzogen, wohl aber überall im Gouvernement Kasan.

Anmerkung. Bald nach Ostern, sobald die Erde einigermassen getrocknet ist, wird vom ganzen Dorfe *guž-dor ḍẑuk*, d. h. ein „Brei“ zu Ehren der Wiese hergestellt. Es wird ein Tag bestimmt und auf die Häuser eine Kollekte an Graupen, Fleisch und Salz gelegt, woraus man im Wald auf einer Wiese den Brei kocht. Man bringt *šịd*, die Bouillon, und den Brei dar und trägt Kumyška und, wenn möglich, Bier, die Überbleibsel von Ostern, herzu. Während des Gebets knieen alle nieder. Nach der Verteilung aber wird in ungezwungener Weise gegessen. Was übrigbleibt, nimmt man den Hausgenossen mit. Die Weihungszeremonie ist dieselbe wie bei den gemeinsamen Opfern. Im Gouvernement Wjatka wird dieses Opfer nicht vollzogen, dafür aber leistet man unter einer Zeremonie ein Gelübde.

Kurz hierauf findet *kiẑịnị poton*, die Ausfahrt auf das Saatfeld für die Sommergerste, um den 15. Mai alten Stils statt. Man nennt diese Handlung auch *gerị-šịd* „Pflugsuppe“ oder *gerị potton*, „Ausfahrt des Hakenpflugs“. An dem hierfür festgesetzten Tage fahren die Männer mit demselben auf den Acker. Sie nehmen den Säekorb auf der Schulter mit und etwas Hafer in einem Sack, der dem Pferde aufgeladen wird. Jeder beginnt alsdann seinen nächsten Ackerstrich zu pflügen. Den Anfang aber muss einer von den Bauern machen, der das Vertrauen der Gemeinde geniesst, und der, wie man sagt, eine leichte Hand hat. Die Frauen bleiben unterdessen zuhause und machen verschiedene Speisen fertig, wie: Brot aus Sommermehl, Fleisch, Eierkuchen in der Gestalt von Fladen, oder Pfannkuchen, Käsekuchen, gekochte Eier, die sie bunt färben. Zu Mittag erscheinen auch die Hausgenossen, legen alles Zubereitete auf einen grossen Teller und hüllen ihn in ein weisses Tischtuch.

Auch Bier und Kumyška holen sie und weihen beides der Sitte gemäss. Knieend und entblössten Hauptes gräbt der Familienvater auf dem Ackerstrich eine nicht allzu tiefe Grube, in die Zweige von frischem Nadelholz, das eben erst geschlagen ist, gestreut werden. Nach dem Gebet werden Teile von jeder Speise zur Ehre Gottes in die Grube gelegt, dazu kommen drei der Schale entkleidete, gebakkene Eier. Den Eierkuchen und die Eier weiht der Hausherr besonders. Auf den ersteren legt er ein abgeschältes und mitten durchgeschnittenes Ei, dabei kniet er entblössten Hauptes nieder. Stets beten die Wotjaken nach Süden gerichtet, abgesehen vielleicht von ganz besonderen Fällen. Die Grube wird mit Erde zugeschüttet. Hierauf trinkt und isst man einen Teil des Opfers zur eignen Weihung mit der gewöhnlichen Andacht. Endlich aber beginnt das Säen. Man streut in den Säekorb Hafer, legt einige Eier dazu und wirft sie zusammen mit dem Hafer. Die Eier werden von den Kindern zusammengelesen, und selten geht es ohne Streit ab, da jedes soviel Eier als möglich einheimsen möchte. Hiernach werden einem Kind die Augen verbunden, der Hausherr versteckt währenddessen einen Laib Brot und drei Eier in der Erde und lässt diese von dem Kind suchen. Findet es sie, so ist es sein Glück, wenn nicht, so lässt man das Brot und die Eier in der Erde verbleiben. Nunmehr geht man zu einander auf den Acker zu Gaste und bewirtet sich gegenseitig mit Kumyška, Bier und Zukost. Es offenbart sich dabei ein sehr lebendiges Treiben. Beim Gebet sagt man, das Getreide möge so volle und grosse Körner ansetzen wie ein Ei. Am Abend veranstaltet man Wettspringen und -Laufen um eine Prämie. Es werden tüchtige Pferde ausgewählt, die sich für das Rennen eignen, und als Entfernung setzt man gewöhnlich drei bis vier Werst fest. Das erste und zweite Pferd erhalten eine Belohnung, dies ein Handtuch und jenes ein Tuch, die übrigen werden nicht prämiert. Auch zu Fuss wird um die Wette gelaufen. Zu derselben Zeit, am *saban tuj*, d. h. Feiertag zu Ehren der Äcker, finden auch bei den Tataren Wettrennen statt.

### E) Verkleidungszeremonie.

Im Gouvernement Kasan geht dieselbe in der folgenden Weise vor sich: ein neues, noch nicht bezogenes Haus wird der Jugend für das Spiel eingeräumt. Mitunter jedoch stellt man auch ein bewohntes Haus zur Verfügung, aber nur dann, wenn man darin irgendwelche Unregelmässigkeiten oder Unnatürlichkeiten wahrgenommen hat, als ungewöhnliche Krache ohne sichtbare Ursachen, oder wenn man ein Gespenst gesehen zu haben glaubt. Das Spiel nennt man *nardugan*. An dem für das Spiel bestimmten Tage, abends oder nachts, schreien die jungen Burschen auf den Strassen und rufen die Leute zum *nardugan*. Übrigens weiss die Jugend auch ohne dies, wann und wo das Spiel stattfindet. Es geschieht dies zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag. Daselbst verkleiden sie einen als Bären, wie ihn früher die Meschtscherjaken herumführten, ziehen ihm sie einen umgewendeten Schafspelz über, darunter auf den Rücken aber legen sie ein Kissen. Es lenkt ihn nun einer an einer um den Hals geschlungenen Kette, an der er ihn führt, zwingt ihn nach Bärenart zu tanzen, giebt ihm einen Stock in die Hände und schlägt ihn, wenn er nicht gehorcht, auf den Rücken — wobei er ihm freilich nicht wehthut, da unter den Schafspelz ein Kissen gelegt ist. Der Bär aber reisst sich los und stürzt sich auf die Leute oder auf den Hausherrn. Eine Menge ähnlicher Vorstellungen werden gegeben, darunter sind auch solche Maskeraden, die den Spott zur Zielscheibe haben. Nach allem wird einer von den geschicktesten Burschen mit zwei Mädchen zum Wahrsagen abkommandiert. Sie nehmen alsdann ein Kopftuch und beschreiben auf einem Scheidewege einen Kreis in den Schnee. In diesen Kreis hocken sie sich alle drei nieder und bedecken sich mit dem Kopftuch. Dabei sagen sie: *d́źèt́ś med kịlomị!*, d. h. „mögen wir Gutes hören!“ Und nun horcht man auf alle Laute. Dabei darf sich niemand segnen oder den Namen Gottes aussprechen, sonst bekommt man nichts zu hören. Es soll vorgekommen sein, dass beim Aussprechen des Namens Gottes unsichtbare Kräfte sie auseinander-

geworfen haben. Hören sie, dass jemand mit einer Last vorbeifährt, so bedeutet das eine reiche Ernte; hören sie aber hobeln, so bedeutet das Tod. Nach dem Wahrsagen geht man in das Haus zurück, wo gespielt wurde und wo man auf ihre Nachrichten wartet. Hier offenbart man, was man gehört hat, und zerstreut sich in der bei den Spielen gewöhnlichen Ordnung. Die Verkleidnugszeremonie findet im Bezirk Sarapul (Gouv. Wjatka) nicht statt; als Ersatz dafür aber dienen die Spinnabende, von denen ähnlicherweise Leute znm Wahrsagen bestimmt werden. Bisweilen horcht man unterm Fenster, im Viehhof oder im Pferdestall; hört man unterm Fenster gute Worte, so bedeutet das Glück, böse aber Unglück. Vernimmt man im Pferdestall oder im Viehhof den Seufzer von einem Tier, so sagt das Elend und Kummer voraus. So verfährt man auch auf den Tennen und an den Scheidewegen. An den Spinnstubenabenden backt die Jugend Pfannkuchen aus Mehl.

### F) Die Spinnstubenabende und gesellige Spiele.

Die Spinnstubenabende finden gewöhnlich in den Häusern armer Leute statt, die dafür von den jungen Burschen mit Geld oder in andrer Weise bezahlt werden. Sie fallen gemeiniglich in die Adventswochen. Am Abend des betreffenden Tages kommen Burschen und Mädchen mit ihren Arbeiten zusammen. Die Burschen flechten meistenteils Bastschuhe und stricken Strümpfe und Fausthandschuhe, die Mädchen nähen oder stricken ebenfalls. Bei der Arbeit geben sie sich Rätsel auf und lösen sie, spielen Blindekuh, singen Lieder und erzählen sich Geschichten. Mitunter kommt es vor, dass man sich in einer Badestube versammelt, jedoch nur dann, wenn eine Frau oder ein Mädchen Kumyška kocht, und damit es ihr dabei nicht langweilig werde. Es geschieht auch, dass man an den Spinnabenden paarweise, die Burschen mit den Mädchen, schlafen und zwar nicht ohne Versehen hinsichtlich der Reinheit der Sitte. Man wirft alsdann bisweilen das Los um zu bestimmen, wer mit jener schlafen soll, und verfährt dabei folgendermassen: für je ein Paar bindet man Fäden oder Lindenbaststücke zusammen, und jeder von ihnen,

Burschen wie Mädchen, greifen nach einem Ende der Fäden oder Baststücke. Alsdann nimmt man sie auseinander, und dabei ergiebt es sich, wie sie mit einander schlafen sollen. Es giebt dabei auch Ärgernis, und das ganze Verfahren gilt für unbequem. Früh am nächsten Morgen müssen sie alle zuhause sein; die Eltern besichtigen die Arbeit ihrer Kinder, und wenn eins sein Pensum nicht erledigt hat, wird ihm ein strenger Verweis zuteil. Es kommt auch vor, dass sie nach langem Zusammensein für die Nacht nachhause gehen.

Beliebte Spiele finden unter den Wotjaken bei den Schaukeln statt. Diese werden gewöhnlich ausserhalb des Dorfes errichtet. Die Jugend versammelt sich, schaukelt, treibt bis zur Unanständigkeit Possen, trinkt und schaukelt wieder und zerstreut sich schliesslich nach verschiedenen Richtungen.

Am Donnerstag vor Pfingsten geht man in den Wald oder auf die Wiese. Burschen und Mädchen versammeln sich am Abend, spielen bis Mitternacht, gehen im Wald oder auf den Wiesen spazieren, während die Frauen und einzelne Männer zum Kirchhof gehen; sie nehmen Branntwein und Naschwerk mit, giessen oder zerbröckeln einen Teil davon auf den Gräbern ihrer Verwandten und betrauern sie, wie das auch bei den Slaven am Pfingstsonnabend geschah (siehe die Kirchenverordnung, 23. Frage).

An den verordneten Feiertagen besucht sich die Jugend unter einander und bewirtet sich; dabei nehmen sie die Gusli, die Geige oder die Harmonika mit, es wird gespielt, getanzt, und nach dem Takt der Musik werden Lieder von gewöhnlich garstiger Art gesungen. Daran dürfen auch die Frauen teilnehmen. Mitunter fehlt auch an den Spinnabenden die Musik nicht.

---

## XXII.

## Erzählungen der Wotjaken von den vermeintlichen Wundern des Heidenglaubens.

Erzählung des Bauern Moses Stepanov aus dem Dorfe Burauovo im Kreis Sarapul: „Einmal fuhr ich zu einem *jarašon* (vgl. oben S. 96 f.) nach Ožmos Purga. Beim Feldthor aber vergass ich der alten Verstorbenen zu gedenken und Brot zu zerkrümeln. Auch meine Begleiter dachten nicht daran, und sei dem, wie ihm sei, mir für meine Person wurde diesmal, da ich zum *tęrɛ*, d. h. Vorsteher des Zuges, bestimmt worden war, das Vergehen nicht verziehen. Bei der Ankunft an Ort und Stelle verspürte ich, während die anderen ihre Lieder anstimmten, im Leibe ein heftiges Schneiden und darauf das Verlangen zum Stuhl zu gehen. Ein Versuch aber erwies sich als vergeblich. Da fing ich vor Ärger an zu weinen, hockte da, und wollte dann aufstehen, hatte aber keine Kraft dazu. In dieser verzweifelten Lage kam mir der Gedanke der Toten zu gedenken. Und kaum hatte ich ihre Namen hergesagt, da wurde mir auch schon besser.

Ein anderes Mal, als auf dem Felde der Hafer geschnitten wurde, fiel mir beim Mittagessen ein, dass ich beim Umzug aus dem Haus meines Vaters in mein eignes neues Heim nach der Teilung unterlassen hatte den Toten zu Ehren einen Hahn zu schlachten. Darob ward ich von Gram erfüllt, da ich dazu gerade keinen Hahn besass. Mein Rückgrat erkrankte dermassen, dass ich mich nicht zu rühren vermochte. Ich hielt mich so eben aufrecht und beendete unter Thränen meinen Teil der Ernte. Darauf liess ich auf einem anderen Feldstrich meine Frau Brot zerbröckeln und der Toten gedenken, ich selber aber gelobte einen Hahn schlachten zu wollen. Und siehe, die Schmerzen wichen von mir, und ich erholte mich wieder!

Einmal, als ich zum Mahlen in die Mühle ging, liess ich mein Pferd an einer sichtbaren Stelle bei der Mühle frei herumlaufen, um es nachher wiederfinden zu können. Nachdem kaum mehr als 10 Pfund zu mahlen übrig waren, machte ich mich auf um nach meinem Pferd zu sehen. Als ich es aber erblickte, dachte ich, dass ich es auch später einfangen könnte. Als ich mich jedoch später daran machen will, da ist es nirgends zu entdecken. Pferde sind wohl da, aber es sind fremde. Ein Mädchen kam mir entgegen; ich fragte es, ob es mein Pferd nicht gesehen habe, und es zeigt es mir, ich selbst aber kann es nicht als das meinige erkennen. Lange suchte ich ohne es zu finden. Dann begab ich mich heim und erzählte es dem Mütterchen. Sie entschied sich dafür, der Toten zu gedenken und zerschnitt einige hartgesottene Eier. Darnach machte ich mich wieder auf die Suche, und da erwies es sich, dass das Pferd, welches mir das Mädchen gezeigt hatte, wirklich meines war.

Einmal im Herbst suchten wir die Pferde, zwei aber konnten wir nicht finden. Auch die Kinder suchten, aber mit demselben Erfolg. Fremde Leute erblickten sie, doch sahen diese Pferde nicht aus wie die meinigen. Da befahl ich einen Hahn zu schlachten. Es geschah aber nicht, denn die anderen dauerte das Tier. Schliesslich mussten sie sich doch dazu entschliessen, man schlachtete ihn und fand die Pferde an einer sumpfigen Stelle, wo das Vieh sonst nicht hingeht. Der Toten aber vor dem Essen zu gedenken, daran hatte man nicht gedacht, sondern sich mit dem Opfer des Huhns zu Ehren der Verstorbenen begnügt, da man meinte, jene würden dadurch befriedigt sein. Und als Folge zeigte es sich da, dass das Pferd umkam, und das Füllen allein am Leben blieb.

Einmal gingen uns und dem Nachbar die Pferde verloren. Die Leute sehen sie, die Unsrigen aber können sie nicht gewahr werden. Wir gingen zu einem Wahrsager. Dieser sagte zu dem Nachbar: „Dein Pferd geht mit dem fremden umher, du selbst wirst es nicht finden, aber dein Freund kann es; daher suche selber nicht; hast du aber keinen Hahn, so opfere den Toten ein Huhn. Der Nachbar verfuhr also, schlachtete ein Huhn, fand jedoch das Pferd nicht. Da opferte ich und fand ihm sein Pferd, führte es herbei und lieferte es ihm aus. Und somit geschah, was der Wahrsager gesagt hatte.“

Den Wahrsager lehrt der „Engel" wahrsagen und besprechen und zwar, nach der Aussage jenes Wotjaken, auf einer Eiche. Dies behaupten die Wahrsager selber häufig in der Trunkenheit, und die Eiche steht irgendwo an einem fernen Ort und ist sehr hoch. Ein Wahrsager aus Jagansk pflegte zu sagen: „Umsonst kommt Ihr zu mir, Euch wird sich Euer eigener Wahrsager offenbaren". Und das erwies sich in der That als zutreffend. Bei uns erschien unser Wahrsager und zeigte seine Kunst. Die Angehörigen eines Wahrsagers aber werden durch ihn herabgewürdigt, da sie gewöhnlich zu den Armen gehören, und bei ihnen jetzt, nachdem es in der Familie einen Wahrsager giebt, keine Not herrscht. Er sagt, die Lehrer zwängen ihn dieser Pflicht nachzukommen, sodass er das nicht unterlassen könne. Die Menge der Leute, die zu ihm kommen, wagt oft nicht zu ihm in den Hof zu gehen, indem sie sagen, die Wahrsager müssten wohl eigentlich aus einem armen Hause stammen; hiermit ist es aber gerade umgekehrt. Man kommt aus weiter Ferne zu ihm und wartet oft lange, bis die Reihe an Einen kommt. Für das Wahrsagen nimmt er 5 bis 10 Kopeken, und er behauptet, der „Engel" erlaube ihm nicht viel Geld zu nehmen. Für eine Besprechung verlangt er 50 Kopeken. Es halten sich bei ihm fortwährend 10 bis 15 Menschen auf, die warten, bis sie an die Reihe kommen.

Anmerkung. Das Amt des Opferpriesters können Wittwer bekleiden, nicht dagegen Männer in zweiter Ehe. Die Tochter des Vorstehers der Geschlechterhütte *(budzįm kụa uťiš)* darf nicht mit einem *lud uťiš* oder Opferpriester des *lud* verheiratet sein.

„Einmal fällte ein Diakon die Bäume an einer Gebetsstätte und dabei hieb er sich einen Finger ab. Ähnlich ging es bei demselben Vorhaben einem Soldaten, der hinter die Nichtigkeit des heidnischen Glaubens gekommen war: er starb an Krämpfen. Ein junger Bursch schoss in einem *lud* ein Eichhörnchen, bald darnach aber starb er; vielleicht weil der Gott des *lud* in die Gestalt des Eichhorns gekleidet gewesen war."

Der Opferpriester und seine zwei Gehülfen haben die Opfergefässe im Besitz, doch hat jener, der Pope, wie man ihn auch nennt, mehr davon als die anderen. Im *lud* werden zur Sommers-

zeit Laubzweige verwandt, gewöhnlich von Birken, im Winter ebensolche ohne Blätter. Auf einen von den Zweigen steckt man die Eingeweide des Opfertieres, d. h. Teile der Leber, der Lungen, des Herzens und des Fleisches. Im Sommer nimmt man einen Hammel, bei dem es auf die Farbe der Wolle nicht weiter ankommt. An jenem Ästchen, welches *šaₜt́šį ńe̜r* heisst, wird ein Stückchen geweichter Lindenbast befestigt, über dessen eines Ende man einen silbernen Reif oder Ring steckt. Bei dem *šaₜt́šį ńe̜r* hält der *lud asaba*, der Vorsteher des *lud* und beim Lindenbast der *te̜rε*. Der Gott des *lud* ist böse, deshalb geht man mit Furcht und Zagen an dem *lud* vorbei.

„Einmal musste man den *lud* verlegen. Man rief einen Wahrsager herzu, welcher zu Pferde herbeikam. Er hielt das Tier aber nicht an, denn Zügel hatte er nicht, noch ging es auf dem Wege, sodass man gezwungen war an einer Stelle den Zaun niederzureissen. Im Walde blieb das Pferd stehen, und an dem Platze, wo es stehen geblieben war, wurde der *lud* angelegt.“ Hieraus schliesst man, dass der *lud* an einem von Gott bestimmten Ort eingerichtet wird.

„Einmal harnte unser Wasilij in dem Jahre, wo er zu den Soldaten eingezogen werden sollte, an einer von uns verehrten Quelle. Infolgedessen schwoll sein ganzer Körper an, sodass er nicht zu den Soldaten genommen werden konnte. Er blieb daher zuhause. Um aber von seiner Krankheit geheilt zu werden, schlachtete er einen Hahn, opferte ihn an der Quelle und genas. Kurz darauf sollte der Bruder jenes Wasilij eingezogen werden; um aber ebenso freizukommen, begab er sich einmal nächtlicherweile zu jener Quelle. Aber unsichtbare Kräfte hinderten ihn daran zu dem Orte vorzudringen, und Schluchten, die sonst nicht dawaren, versperrten ihm den Zugang, sodass es ihm nicht gelang seinen Vorsatz auszuführen. Er wurde jedoch trotzdem nicht zu den Soldaten genommen.“

„Es existiert bei uns noch eine ähnliche zweite Quelle. Ich selber“, erzählt M. S., „ging einmal an ihr vorüber, als ich auf dem Acker nach dem Pferde suchen wollte. Und da bemächtigte sich meiner eine ganz eigenartige Furcht und Angst vor dem Wasser. Am nächsten Tage erschien unter meinem Knie ein kleines eiterndes

Geschwür. Mein Vater ging hin und zerkrümelte an jenem Orte ein Brot, ich selbst wartete auf dem Felde, und schon auf dem Heimwege heilte das Knie."

„Beim Umzug in ein neues Haus muss ein Opfer stattfinden, mindestens von Brot und Suppe; Graupen werden in die Fleischbrühe gethan, und diese wird dem Hausgeist dargebracht. Man fleht dabei zu Gott, er möge Glück über das neue Haus verbreiten und geben, dass gute Menschen in ihm weilen. Ein Mann verrichtete einmal diese Zeremonie nicht und unterliess es mit Brot und Salz den Hausgeist aus dem alten Haus ins neue zu rufen. Darnach sahen Augenzeugen im alten Haus einen Menschen, welcher bitterlich weinte. Da man dachte, es sei ein gewöhnlicher Sterblicher, fragte man ihn: warum weinst du? Und er antwortete: man hat mich nicht in das neue Haus gerufen."

„Der Gott des *lud (lud kužo)* erschien einmal den Leuten in Gestalt eines Soldaten in weissem Anzug, im Traum aber sieht man ihn als Tataren." Im *lud* erweist man dem *aktaš* Verehrung (siehe Opfer im *lud*). Die Mitternacht heisst bei den Wotjaken *šužį dįr* oder *aktaš dįr*, d. h. unnormale Zeit oder schreckliche und gefährliche Zeit. Daher fahren die Wotjaken auch vor dem Hahnenschrei nirgendshin.

---

## XXIII.

## Ansichten der in das Heidentum eingewurzelten Wotjaken über das Christentum.

Der Bauer Moses Stepanov aus dem Dorfe Buranovo sagte zu mir zur Verteidigung des Heidenglaubens: „Unser Opfer gelangt ja zu Gott. Schau, sowie die Wotjaken auf dem Acker beten, tritt Regenfall ein, das ist allen bekannt. Sogar manche Russen warten mit Sehnsucht auf ein Opfer von uns, damit schneller Regen komme.

Was aber das anbelangt, dass man bei uns mit Brot zu Gott betet, so wird ja auch bei Euch in der Kirche beim Gottesdienst Abendmahlsbrot verwandt, wobei nur der Unterschied ist, dass wir Schwarzbrot opfern; was ja aber ganz einerlei ist. Bei Euch besteht die Sitte zu weihräuchern, bei uns räuchert man statt dessen Fleisch, indem man einen Teil von dem Opfertier verbrennt; der Rauch aber steigt vom Felde oder aus dem Wald direkt zu Gott empor. Wenn Ihr aber saget, wir hätten viele Götter, so muss man darauf hinweisen, dass Ihr ebenso viele Heilige habt; in Wirklichkeit haben aber auch wir nur einen obersten Gott *(inmar)*. Unsere Opferpriester ordiniert Gott ebenfalls und zwar durch die Schamanen, die unmittelbar von den Gott-Engeln belehrt werden."

Anmerkung. Die Wotjaken dahin zu bringen, dass sie den Heidenglauben aufgeben, ist sehr schwer. Ich habe beobachtet, dass einem Wotjaken, der von seiner alten Religion abgefallen ist, das Leben von seiten seiner Stammesgenossen ausserordentlich schwer gemacht wird: bei einem jeden irdischen Ungemach, bei Ungelegenheiten in der Familie oder unglücklichen Zufällen weist man sofort mit einer gewissen Schadenfreude auf das Unglück hin wie auf die Folge seines Abfalls vom Heidentum, sieht nunmehr mit anderen Augen auf ihn, gewissermassen wie auf einen Abtrünnigen und verkehrt nicht weiter mit ihm; kurz, die Wotjaken bringen solchen Leuten ihre ganze Verachtung entgegen. Einem Wotjaken aus meiner Pfarre kam vor der Zeit des Ackerns im selben Jahre, wo er nach dem Beispiele seiner Brüder dem Heidenglauben entsagte, das Pferd fort und dazu ereigneten sich noch einige Unfälle wie Krankheit, Viehseuche u. a. Es ist klar, was da die anderen Wotjaken sagten; und es ist gut, wenn sich jemand findet, der einen solchen Mann unterstützt, wenn nicht, so vermag er allein kaum standzuhalten, besonders wenn er nicht über die nötige Willenskraft verfügt. Die Wotjaken sagen in ähnlichen Fällen: „Wieviel Massregeln du auch triffst, ein Russe wirst du nicht, ein Wotjake bleibst du immer". Und die ungetauften Wotjaken sagen: „getauft sein und das Gesetz nicht erfüllen ist viel schlimmer als nicht getauft sein und das Gesetz erfüllen. Der Getaufte thut nichts Gutes, der Ungetaufte aber thut viel Gutes. Gott sieht ja, wie es ein jeder treibt!"

Bezüglich des Regens hatte ich in der That öfters Gelegenheit von einigen in moralischer Hinsicht ziemlich aufgeklärten russischen Weibern, sogar von alterfahrenen Hostienbäckern Aussprüche folgender Art zu hören: „Wenn doch die Wotjaken bald opferten, vielleicht schickt Gott dann Regen!“ Dazu muss noch bemerkt werden, dass man schon Gebete nach christlichem Ritus auf den Äckern gesprochen hatte, als dies gesagt wurde. Dass nach den Opfern der Wotjaken Regenfälle eintreten, ist oft sehr wahrscheinlich, da die Opferpriester noch im Winter das Wetter beobachten, sodass sie schon dann annähernd bestimmen können, wie der Sommer sein wird. Sie verstehen gut die Wintermonate mit den Sommermonaten in Einklang zu bringen. Daher bestimmen sie schon im Winter die Zeit der Heuernte und zwar meistens mit Glück. Sie verfahren folgendermassen dabei: Giebt es im Anfang des Novembers Schnee, dann giebt es im Anfang des Mai Regen; giebt es in der zweiten Hälfte des Dezembers Schnee, so giebt es in der zweiten Hälfte des Juni Regen; man muss Anfang Juli mähen, wenn im Anfang des Januars heiteres Wetter ist u. s. w. So entsprechen sich November und Mai, Dezember und Juni, Januar und Juli.

Was die Schwierigkeit der Bekehrung der Wotjaken zum orthodoxen Glauben und ihre Loslösung vom Heidentum, besonders in solchen Gegenden, wo die Russen keinen Einfluss auf sie haben, anbetrifft, so verdeutlicht sich dieselbe noch in der folgenden Weise. Angenommen, ein *budzïm kua ułiś*, d. h. Opferpriester der Opferhütte eines Geschlechts, gäbe den Heidenglauben auf, so muss er, ohne dass er um der Wahrheit willen seine Vertreibung zu befürchten brauchte, zuvor seinem *bęłak*, d. h. der Gemeinde des Geschlechts seine Absicht kundthun. Diesem *bęłak* scheint es dann geboten einige auserlesene Personen nach dem Wahrsager zu schicken und ihn zur Wahl eines neuen Opferpriesters herbeizuholen. Die ganze Gemeinde begeht bei dieser Gelegenheit eine Feierlichkeit unter seinem Vorsitz, der ausgetretene Opferpriester aber darf daran nicht mehr teilnehmen. Es werden Verfluchungen seitens des *bęłak* über ihn ausgesprochen, und hierdurch ist er allen Ansehens in den Augen der Gemeinde verlustig. Dies ist ein Grund, warum der Abwendung vom heidnischen Glauben so viele Schwierigkeiten im Wege stehen.

---

## XXIV.

## Lieder.

### 1.

*ďaďajɛ ležiz žiľo gondir kaď,*
*anajɛ ležiz burťšiń bugor kaď,*
*ńuńajɛ ležiz miskalen mertam kaď.*

*jageti poti jag-variš kaď,*
*surdeti poti tui jugitja,*
*ńureti poti vįž kuaraja,*
*kireti muni val-pid kuaraja.*

*busiɛ piri ju-šurel jugitja,*
*gurtɛ piri ťipet jugitja,*
*kumeti poti kamiž bodien:*
*ťšukna sulti no lis-vuen mištaški,*
*ťšuškon kišetɛ baďar-kuar val.*

*bazarɛ tubi no duno lavkaez ťšižisu isti,*
*vuzez liz vilemzɛ burji:*
*nonoili ďaďaili keľišoz med-ak?*
*niljos jir ťemta dun,*
*vorgorom jir puji dun.*

*ńules šorin ťšeber vož,*
*ťšeber vož vilin labres šir-pu,*
*šir-puin tutikiš pukɛ.*
*šaňen leži no vižiad uškiti,*
*kondonen leži no ki ulam uškiti.*

2.

*d̦žek vilaz puktem tir badjan,*
*so badjan tereen dallašisa puke;*
*d̦žek vilaz puktem das-kik ištop,*
*so miľemin dallašisa puke;*
*d̦žek vilaz veldem teďi d̦žek-kišet*
*kab limi kaď;*
*d̦žek vilaz puktem vei*
*šundien dallašisa puke;*
*d̦žek vilaz purtez azveš,*
*so ťšorigo ńąń voźma;*
*azveš vilka d̦žek vilaz,*
*so teďi ťšorigez voźma.*

3.

*pidam kutjąi keťš-ku sapeg*
*azveš keťirmaen,*
*so poštitoź tekťšalo šusa liktem val.*
*kuińmoi lešana keľitini ug edjalo!*
*jiram iźjąi miďź iźi,*
*jir-šie aťške iźi pirtim;*
*kiam poni zamševoi perťšatka,*
*vilam dišąi końi-ku šuba,*
*daraľi kiskem tulip,*
*kuskam kerti burťšiń kušal.*

4.

*kuzone mini kitai vuzli,*
*ďiďąje voźma barišme,*
*anaje voźma jirme.*
*šed apajen pumiťški:*
*„bašto·d-a, apai, vuzme?“*

*„bašto“ šuiz. šed apailen*
*gur-ultiz mardžan veš.*
*kudojam piri; kudolen*
*tere-ukno ulaz kedra-pu,*
*kedra-šâškase todmasa piri.*
*kudoe potis tšuž šubaen.*
*baťškišez vilem pozires,*
*mi pozirjâškisa tubim.*
*korka es kuspiz vilem tedi kam,*
*mon piri tedi tšež šaen zumťškisa.*
*korka polez tšuž pužim.*
*pirikim tšežen šudiz šektaz,*
*potikim kuregen šudiz šektaz.*

5.

*tipi-muťi kaď val migori,*
*muzin kostaškiš kaď karid ug!*
*bazar-kalpak nuldono kaď nugie val,*
*kokošňiken voštid ug!*
*jir-šie val tšuž babiťes,*
*punet vile uškitid!*
*ťšorig šem kaď val azveš ukšoe,*
*ťšorig miž kaď val mardžan veše,*
*teltek telaš val šoddereme,*
*sarapanen voštid ug!*
*bubiťi burd kaď val šulike,*
*kišeten voštid ug!*
*kam tupal pijos jualo,*
*ďaďaje, mino·m-a u·m-a?*
*tipi-muťi kaď val migori,*
*vu vil šiťo luoz vildi!*
*tšuž babiťes jir-šie*
*vu vil šaši luoz vildi!*
*ťšorig šem kaď azveš ukšoe*
*vu vil šuki luoz vildi!*

*tšorįg mįž kaď marďžan vešɛ*
*ťšorįg mįž luoz vįldį!*
*jįr-šį punetɛ*
*tẹlasa luoz vįldį!*
*ton, anaį, ţšukna su·ltį*
*no vẹldeted šorɛ u·ťškį!*

## Übersetzung der Lieder.

1. Mein Vater hat mich losgelassen, wie einen Bären, der an die Kette angeschmiedet, meine Mutter hat mich losgelassen, nachdem sie mich angekleidet, wie ein Seidenknäuel, mein Bruder aber hat mich losgelassen, wie in Solotniks gewogen. — Durch den Fichtenwald bin ich gegangen, ähnlich dem Habicht im Forste, durch den Wald bin ich gegangen, nach dem Licht der Birkenrinde (mich richtend), durch die Schlucht bin ich gegangen, nach dem Gebraus (des Wassers) an der Brücke (mich richtend), durch die Steppe bin ich gegangen, nach dem Stampfen der Pferde (mich richtend). — Auf das Feld bin ich gewandert, nach dem Glanz der Roggenblüte (mich richtend), in das Dorf bin ich gelangt, nach dem Glanz der Dächer (mich richtend), durch die Kama bin ich gegangen, und ein Rohr diente mir als Stab; in der Frühe stand ich auf und wusch mich mit dem Tau, und mein Handtuch war ein Ahornblatt. — Ich ging zum Markte, ich stiess mit dem Fusse an die Thür eines reichen Ladens und öffnete sie; von den Waren wählte ich eine von blauer Farbe: mag sie wohl Vater und Mutter gefallen? Der Wert eines Mädchen ist gleich dem Werte eines Bandes, der Wert des Mannes ist einem Sack (mit Geld) vergleichbar. — In der Mitte des Waldes eine liebliche Wiese, auf der lieblichen Wiese eine Ulme mit müde niederhängenden Zweigen, auf der Ulme sitzt ein Pfau. Ich warf mit einem Kiesel nach ihm und traf ihn, dass er auf die Wurzel herniederfiel, ich warf nach ihm mit einem Poluschkastück, und er fiel mir in die Arme.

2. Auf den Tisch ist eine volle Schüssel hingestellt, diese Schüssel streitet mit dem *tẹrɛ;* auf den Tisch gestellt zwölf Stof

(Branntwein) streiten mit uns; das über den Tisch gebreitete weisse Tischtuch ist weiss wie Schnee; hingestellt auf den Tisch Butter, streitet mit der Sonne; ein silbernes Messer auf dem Tische erwartet die Fischpastete; eine silberne Gabel auf dem Tische erwartet den weissen Fisch.

3. An die Füsse zog ich Stiefeln aus Bocksleder mit silbernen Eisen um solange zu tanzen, bis ich sie abgenutzt hatte; aber siehe! sie wollen uns nicht länger aufnehmen als drei Nächte. Auf den Kopf setzte ich eine Mütze von der Art, dass die Haare durch die Mütze sichtbar waren; an die Hände zog ich sämischlederne Handschuhe, um mich warf ich einen Pelz von Eichhornfell, gesäumt und besetzt mit glänzendem Seidenstoff, und umgürtete mich mit einem Seidengürtel.

4. Nach Kasan fuhr ich um Nankin zu kaufen; mein Vater erwartet einen Profit dabei, meine Mutter aber wartet auf meinen Kopf. Ich begegnete der schwarzen Tante. „Du kaufst mir, Tante, meine Ware?“ Sie sagte: „Ich will sie kaufen“. Die Tante trug eine Kette aus Korallenperlen um den Hals. Ich ging zum Gevatter. Der Gevatter hatte unter dem Strassenfenster einen Zederbaum. Ich erkannte die Blumen der Zeder wieder und ging zu ihm hinein. Der Gevatter kam mich zu begrüssen heraus in einem gelben (gegerbten) Pelz. Die Treppe in seinem Hausflur war im Kreis gebaut; wir drehten uns und erhoben uns. Die Zwischenräume zwischen den Thüren des Hauses waren wie ein Fluss; ich ging hinein, tauchend wie eine weisse Ente. Die Diele in seinem Hause war aus gelbem Kiefernholz. Als ich in das Haus kam, bewirtete er mich mit einer Ente, als ich aber fortging, bewirtete er mich mit einem Huhn.

5. Mein Körper war wie eine Eichel, du brachtest es fertig, dass er sich über den Boden hinschleppt! Mein Kopf(schmuck) war wie eine Kappe vom Markte, du vertauschtest ihn gegen eine Weiberhaube! Meine Haare waren gelb und lockig, du verkauftest sie für zwei Flechten! Meine Silbermünzen glänzten wie die Fischschuppen, meine Korallenperlen waren wie Fischlaich, ohne einen Windhauch schwankte mein (leichtes) Kamisol, du vertauschtest es mit einem Sarafan! Wie Schmetterlingsflügel war mein Kopfputz

*(šulık),* du vertauschtest ihn gegen ein Kopftuch. Die Männer von jenseits der Kama werben um mich; soll ich, Vater, gehen oder nicht? — Wie eine Eichel war meines Leibes Gestalt, wie ein Strauch über dem Wasser muss er nun sein! Meine gelben, lockigen Haare müssen nun sein wie die Blättchen des Schilfrohrs über den Wellen! Meine Silbermünzen, schimmernd wie Fischschuppen, müssen nun sein wie der Schaum auf dem Wasser! Meine korallenen Perlen, dem Fischlaich ähnlich, werden sich in Fischlaich verwandeln! Nur im Winde wird mein Zopfband flattern! Du, Mutter, stehe auf in der Frühe und schaue an die Decke!

Anmerkung. Ich habe niemals gesehen, dass eine Wotjakin einen Russen geheiratet hätte, wohl aber kommt es vor, dass sich Russinnen, die des Wotjakischen mächtig sind, mit Wotjaken verheiraten, sich nach wotjakischer Art kleiden und die heidnischen Zeremonien und Opfer befolgen. Die Wotjakinnen flechten ihr Haar immer in einen Zopf, es in zwei zu flechten erscheint ihnen unnatürlich.

Von den Liedern finden die ersten vier bei Hochzeiten *(jarašon* und *šuan)* Verwendung, das fünfte wird zu jeder Zeit vorgetragen. Bezüglich dieses letzten vermeldet eine wotjakische Überlieferung, dass der Vater auf Anstiften der Stiefmutter die im Liede auftretende Tochter zwingen will sich mit einem russischen Burschen zu verheiraten. Daher flehte sie den Vater mehrmals an, er möge sie ihrem Geliebten von jenseits der Kama zum Weibe geben, aber vergeblich. Endlich entschliesst sie sich um Gewaltthätigkeiten zu vermeiden sich mit ihrem besten Gewand zu schmücken und sich zu ertränken. Ihrem Beispiel ist auch ihr junger Geliebter gefolgt, indem er sich vom gegenüberliegenden Ufer des Flusses, in welchem sie sich ertränkt hatte, in das Wasser stürzte. An den beiden Ufern wuchsen darnach zwei Weiden empor, die ihr Schicksal darstellen, indem sich die Bäume mit den Wipfeln vereinten und, wie zum Zeichen der Umarmung, sich mit einander verflochten. Es existiert u. a. noch ein Lied von einem flüchtigen Räuber, einem Wotjaken, der nach der Überlieferung der Wotjaken im Distrikt Sarapul an den Ufern der Iža gelebt hat. Als sie ihn gefangen hatten, sang er ein Lied, in dem er u. a. die Schönheit der Natur, in der er

lebte, und sein Treiben als Räuber schilderte. Darin heisst es: „Zwölf Widder tötete ich, doch nur in zweien fand ich Fett“, d. h. zwölf Meuschen erschlug er, aber nur bei zweien fand er Geld. Im Urtext lantet diese Stelle: *das-kɉk takacz mon vandem val, odik gɉnɛ kɉkezien kẹjɉz ŝuriz.* Es wird dieses Lied mit recht klagender Stimme gesungen. Man liest in einigen Büchern, es existierten bei den Wotjaken keine zusammenhängenden Lieder, sondern sie sängen, was ihnen gerade in den Sinn kommt. Das ist in der That so, doch finden sich auch gut zusammengesetzte Gesänge, in denen man sich an örtliche und zeitliche Verhältnisse anlehut, wie z. B. im Gouvernement Kasan stets wohl komponierte und rythmisierte Lieder vorgetragen werden.

### Heiliges Lied, in den Opferhütten der Geschlechter gesungen.

*budzɉm inɛ-vuɛ! tonɛ burɛ vaḭŝkom, kuriŝkiŝkom, vẹŝâŝkiŝkom, jubɉrtiŝkom ton ponna! vožd́ɛ en vaḭ!*

### Übersetzung.

Grosser himmlischer Tau! Deiner gedenken wir, zu Dir beten wir, Dir opfern wir und um Deinetwillen verbeugen wir uns! Zürne uns nicht!

Anmerkung. Unter dem Namen „Himmelstau“ oder wotjakisch *budzɉm in-vu* kann man sich eine besondere heilbringende himmlische Kraft denken. Wenn der Wahrsager die Zeremonie der Bestimmung oder Wahl zum Amt des *lud utiŝ* oder *budzɉm kṷa utiŝ*, d. h. der Opferpriester im *lud* oder in der Opferhütte der Geschlechter vollzieht, so wird Musik mit der Gusli ausgeführt, nach der der Wahrsager tanzt. Das Motiv zu dieser Musik nennt man *in-vu utŝan gur*, d. h. „Melodie oder Motiv des Suchens nach dem Himmelstau“ oder nach der Gabe des Prophezeiens. In der Geschlechterhütte heisst die Gottheit ebenfalls Himmelstau *(budzɉm in-vu)*, und die Melodie des Liedes, das daselbst gesungen wird, die

„Melodie des Himmelstaues“ *(budzįm in-vu gur)*. Die Gottheit *budzįm in-vu* (Himmelstau) verleiht dem ganzen Geschlecht Glück und Wohlstand. Der Gesang des Liedes geht nach dem Schluss des Opfers vor sich und wird von allen ausgeführt. Hinterher sagt man: *inaz med mįnoz!*, d. h. „möge es zum Ziel gelangen!“ Beim Opfern heisst es im Gebet unter anderem: *najetlį en karį*, d. h. „überliefre (unserem Geschlecht) keine Seuchen!“ Während des Opfers wird die strengste Andacht beobachtet. Dabei äusserst sich die Einheit des Geistes und die gegenseitige Liebe in ihrer vollen Kraft.

---

## XXV.

## Besprechung.

---

Besprechung aus Anlass von Magenblähungen beim Pferde, auf wotjakisch *vallį tęlo-u jetemleś*.

*śiźįmdon no śiźįm pęrtem turįmlen kųarlen dińtiz pįrįsa jįltiz potįnį tęl bįgati·z-kε, sokį ta vallį tęlo-u med jetoz!*

*śiźįmdon no śiźįm pęrtem pislen-pulen dińtiz pįrįsa jįltiz tę·l-kε poti·z-kε, sokį tęlo-u med jetoz!*

*śiźįmdon no śiźįm pęrtem kionlen gondįrlen įmtiz pįrįsa pįrtiz potįnį bįgati·z-kε, sokį tęlo-u med jetoz!*

*śiźįmdon no śiźįm pęrtem lud-keťślen pįrtiz potįnį bįgati·z-kε, sokį tęlo-u med jetoz!*

*śiźįmdon no śiźįm pęrtem tekťśaślen pįrtiz potįnį bįgati·z-kε, sokį tęlo-u med jetoz!*

*śiźįmdon no śiźįm pęrtem kįilen pįrtiz potįnį bįgati·z-kε, sokį tęlo-u med jetoz!*

*śiźįmdon no śiźįm pęrtem ťśorįklen pįrtiz potįnį bįgati·z-kε, sokį tęlo-u med jetoz!*

### Übersetzung der Besprechung.

Wenn der Wind (Blähungen) in 77 verschiedene Gräser und Blätter von der Wurzel aus hineindringen und aus den Spitzen wieder herauskommen kann, dann möge das Pferd Blähungen bekommen. — Wenn der Wind in 77 verschiedene Bäume von der Wurzel aus eindringen und zum Wipfel wieder herauskommen kann, dann möge das Pferd Blähungen bekommen. — Wenn der Wind in 77 verschiedene Wölfe und Bären zum Maule (von vorn) eindringen und hinten wieder herauskommen kann, dann u. s. w. — Wenn der Wind in 77 verschiedene Hasen eindringen und durch sie hindurchgehen kann, dann u. s. w. — Wenn der Wind durch 77 verschiedene Frösche hindurchdringen kann, dann u. s. w. — Wenn der Wind in 77 verschiedene Schlangen eindringen und durch sie hindurchwehen kann, dann u. s. w. — Wenn der Wind in 77 verschiedene Fische eindringen und durch sie hindurchwehen kann, dann möge das Pferd Blähungen bekommen.

Anmerkung 1. **Krankheiten:** 1) *buḷk* (Krämpfe), 2) *ťšu̜ťšį* (bösartige skrofulöse Beulen auf dem Kopfe), 3) *śulem viśem* (Herzleiden), 4) *vednam* (Beschädigung durch Zauberei), 5) *pinaljos vir siťäśkon* (Dysenterie oder Ruhr), 6) *val peri šorɛ jeton* (Schlagfluss beim Pferde), 7) *iskallį, įžlį tẹlo-u luon* (Blähungen bei Kühen und Schafen), 8) *kẹs viśem* (Rheumatismus), 9) *kużįrton* (Syphilis), 10) *kįzem; įm potos* (Husten oder Halsbräune), 11) *ṭšužekton* (Gelbsucht), 12) *śẹd kįľ* (hitziges Fieber, Typhus), 13) *keźek* (kaltes Fieber), 14) *deį* (Bruch), 15) *kįį-śiń* (bösartige Eiterbeulen, die lange Zeit nicht heilen wollen), 16) *ki śujem* oder *ki pįktem* (Geschwulst auf der Hand zur Zeit der Ernte), 17) *keťś kįľ* (Grippe), 18) *ťša̜ťša pośkį* (Blattern).

Anmerkung 2. Von Gelbsuchten unterscheiden die Wotjaken eine gelbe, eine schwarze und eine weisse. Von der Ruhr aber sagen sie, *kįlťśiń ubir* esse ein Kind. *kįlťśiń ubir* (Engel-Teufel) ist der böse Geist, der dem Menschen beigegeben ist. Die Wotjaken glauben nämlich, es halte sich bei den Menschen stets ein Engel

und ein Tenfel auf. Dieser selbe Geist wird wahrscheinlich *kiltšiń ubir* genannt. Alle genannten Krankheiten werden von den Wotjaken besprochen ausser dem kalten Fieber nud dem heissen Fieber. Die Blattern darf man nicht vor 12 Tagen nach dem Ausbrnch besprechen, da diese Krankheit von Gott kommt; nach 12 Tagen ist man aber dazn berechtigt, um den Kranken gegen „böse Blicke“ *(šin-ušem)* zu beschützen. Bei den Besprechungen werden oft gemeine Ausdrücke gebraucht.

Der Arzt *(emjàš)* muss zu gleicher Zeit Besprecher *(pellàš)* sein. Beim ersten Auftreten einer Krankheit werden Heilmittel verwandt, beim zweiteu blosse Besprechungen, doch verbindet man meistens beide Heilmethoden miteinander. Die Zahlen 7, 77, 9, 99 gelten für heilig und haben eine besondere Kraft, weshalb man sie auch oft in Liedern, Besprechnngen nnd Gebeten verwendet.

---

## XXVI.

## Gebete.

---

1.

*ostε inmarε, kiad kut, taka šotiško, mu-kiltšiń inmarε! kižem jumε ńańmε końi bižimon, šor bižimon po·tti! zarńi tišjem, azveš šepen to·n-kε karisalid! kulto vezε kulto puktimon šuddε burdε šot, tšumolo vezε tšumolo puktimon šuddε burdε šot, šikiš šikε kaban puktini šuddε burdε šot, inmarε! ta juenim ńańenim budzim ekseili vit tirini kužim šot, šini juni bereketts deletsε šot ška-vinen belaken džétš rodńaen šudsa šerektasa, džétš pudoen životen, džétš nilin pien ulni vilni med kildoz!*

2.

*ostɛ inmarɛ, berekettɛ śot ińi, ľukam oktem kaltem julį ńâńlį berekettɛ śot, jugįt tęďį kįlľśiń inmarɛ! pudo životlį no berekettɛ śot, šįrlį komaklį en śot lęs vįlɛ puktem berɛ!*

3.

*ostɛ ko·zma, vordšudɛ, armiś lįktem prazdńiked ponna! tonɛ burɛ vaįtek um śi·iśkɛ, um ju·iśkɛ. voždɛ en vaį, vordšudɛ! kaįta vuono ardɛ taźį-ik ďźėľśkįn vo·źmatį! nįlįn pien, pudoen životen ďźėľś ulįnį vįlįnį, ďźėľś arjostɛ vo·źmatį! miľemįz no rodńajosmes no tušmonlį en śot! tušmon malpašjossɛ ľšabį śęrti, ďźėľś malpašjossɛ korka!*

4.

*ostɛ inmarɛ, kįlľśińɛ! kiźem paľkkem juez ožo śaen ožmatsalį·d-kɛ, baď-pu śaen pušjįtsa·l-kɛ, kįź-pu śaen tęleꞏďźįtsa·l-kɛ, końį bįźįmon, śor bįźįmon, ńupįrľśkįsa śotsa·l-kɛ! okton kalton dįrja kuľto vęzɛ kuľto·-kɛ puktįsal, ľšumoľo vęzɛ ľšumoľo·-kɛ puktįsal, pįrtemɛ vajon dįrja das-kįk jįlo kaba·n-kɛ ľukaśkįsal, obińiś vajon dįrja koskien vaįsa bįrontem tįr dęľettɛ berekettɛ to·n-kɛ śotsal! sušekjos ullaśâń puńįrďźįmon, vallaśâń tuďďźįmon, budzįm ekseįlį vįt-kerś tįrįmon vańdɛ burdɛ to·n-kɛ śotsal! šumįso urįsezleś uľsa vordįsa·l-kɛ, žiľo kortezleś uľsa·l-kɛ! bįžon poton dįrja bęriś ujiśkiśleś, pumiľ pįkiśleś uľsa·l-kɛ! pįdįn ţšektemleś, kįlįn jaŋįšmemleś uľsa·l-kɛ!*

*tulįs vapumen pudodɛ živottɛ busiɛ potton dįrja vįꞏďźįleś ńukgop derileś, śęśleś-kapleś, lulkɛ pęśleś, ľšerleś-ľšurleś, lįktem kįľleśdeįleś uľsa·l-kɛ; gid tįr, lud tįr karįsa·l-kɛ!*

*gužem nunalįn šunįt leškįt nunaljoste·-kɛ śotsal, ńebįt zorjostɛ śotsa·l-kɛ, śiľ-tęl ľok zorjosįdleś uľsa·l-kɛ! olo aźlo veranoez śuriz, olo berlo veranoez śuriz, miľėśtįm muľatemtemes aꞏľšįd ţšo·škatį!*

## Übersetzung der Gebete.

### 1.

Mein Herrgott, nimm (das Opfer) in Deine Hände und Füsse, ich biete einen Widder, du mein Engel-Gott! Befiehl, dass das von mir ausgesäte Getreide und Korn aufschiesse, dass die Eichhörnchen und Marder darin herumlaufen können. Oh! wenn Du es so gedeihen liessest, dass die Körner golden und die Ähren silbern würden!

Gieb uns, Gott, Deinen Segen derart, dass wir Garbe an Garbe stellen und so dass wir Hanfen an Hanfen legen können; gieb Deinen Segen derart, dass wir von Wäldchen zu Wäldchen die Getreideschober aufstellen können! Gieb uns Kräfte, dass wir mit diesem Getreide und Korn dem grossen Zar die Steuer zahlen können. Gieb uns Deinen unerschöpflichen Segen, dass wir essen und trinken können mit Nachbarn und guten Verwandten unter Scherz und Lachen, dass wir mit dem Vieh und guten Kindern sein und leben können!

### 2.

Auf der Tenne nach der Ausfuhr des Getreides.

Herr unser Gott, gieb Deinen Segen; dem eingefahrenen, gesammelten Getreide gieb Deinen Segen, mein lichter, weisser Engel-Gott! Dem Vieh gieb Deinen Segen; lass (das Korn) nicht die Mäuse und Hamster fressen, nachdem wir es auf das Schobergestell geladen haben.

### 3.

In der Opferhütte an jedem Festtag.

Errette uns und erbarme Dich unser, Gott des Glücks *(vordšud)*, um Deines Feiertags willen, der nur ein Mal im Jahre naht! Wir essen nicht und trinken nicht ohne die Preisung Deines Namens. Zürne nicht Du mein Gott des Glücks! Verleihe uns, dass auch das kommende Jahr ebenso gut sei, wie dieses! Lass uns mit

den Söhnen nnd Töchtern (mit den Kindern) und dem Vieh gut leben, gewähre gute Jahre! Uns nnd unsere Verwandten überliefre nicht dem Bösen! Die Feindlichgesinnten führe am Hof vorüber, die Guteswünschenden leite ins Haus!

4.

Auf dem Winteracker im Frühling zu Pfingsten.

Oh Herrgott, mein Engel! Oh, wenn du das gesäte, (in die Erde) geworfene Getreide (so dicht) wie einen Rasen emporzögest, wie das Weidengehölz verzweigtest, wie den Birkenwald ausbreitetest, wenn du gäbest, dass in ihnen (in den Halmen) Eichhörnchen und Marder laufen können, dass der Halm sich nuter der Last der Körner niederbiege! Wenn ich sie sammle nnd schichte, gieb, dass ich Garbe an Garbe legen und Haufen an Haufen stellen kann; und wenn ich sie einfahre (auf die Tenne), dass es zwölf Schober gebe; und wenn ich das Getreide aus der Riege mit dem Getreideschlitten trage, dann gieb Deinen Segen derart, dass des Getreides kein Ende sei! Möge es in den Kästen unten zusammengepresst sein, oben aber über die Ränder fliessen! Gieb Du Deinen Segen, dass wir dem grossen Zaren die Steuer zahlen können; dass Du nns vor der Riemenpeitsche bewahrst, vor der eisernen Kette uns behütest! Gehen wir aus nnd ein, so schütze uns vor Verfolgnng uud hartnäckigen Gegnern! Bewahre uns vor dem Stolpern und vor irrigem Ausdruck mit der Zunge!

Wenn wir zur Frühlingszeit das Vieh auf das Feld lassen, so bewahre es vor Baumwurzeln, vor Gräben uud Schluchten, vor Morästen, vor raubgierigen Tieren, vor Hitzschlag, vor Krankheiten nnd Gebrechen und Seuchen; vermehre es so, dass es Ställe und Viehhöfe und Felder fülle!

Zur Sommerszeit gieb warme, reine und gesunde Tage, gieb sanfte Regen, vor schädlichen Schauern mit heftigen Winden behüte Du uns! Vielleicht habe ich am Anfang das gesagt, was zum Schluss gesagt werden sollte, oder umgekehrt, Du wirst es ja aber selbst ausgleichen!

Anmerkung. Man wendet sich zn Gott auf dem Felde mit den Worten *ostɛ inmarɛ*, im *lud* aber mit den Worten *omin ko·zma, sulton d'źėľś asaba!* Bei dem Opfer im *lud* entschuldigt man sich vor dem betr. Gott mit den Worten: „Verzeihe uns — *sulton d'źėľś asaba*. Vielleicht werden wir sowohl erlaubtes als unerlaubtes Gras mähen. Gieb uns selbst deinen Segen um zu mähen; wir wagen ohne Deinen Segen nicht nns daran zu begeben". Zum Gott *mukịľśiń* muss man knieend und entblössten Hauptes beten, zum Gott *inmar* stehend und mit der Mütze auf dem Kopfe. Beim Opfer in der Opferhütte des Geschlechts betet der *tęrɛ*[1] nicht mit; er sitzt bedeckten Hauptes mit seiner Frau in der vorderen Ecke und steht während des Gebets weder auf, noch nimmt er die Mütze ab.

### Gebet zu den Verstorbenen.

*ťśekɛ pereśjos! tiľedįz burɛ vaįśkom ta prazdńik ponna. surleś vinaleś en vo·žjȧśkɛ, śiemdį juemdį potįsa en u·lelɛ. śįdez ńȧńez u·daltįtɛ, ńȧńez turįmeś kųareś en ka·relɛ, en tu·galɛ, pudoez životez ńukɛ-gopɛ en do·ŋgelɛ, śęślį-kaplį en śo·tɛ; pereśez no pinalez no ogdes ogdį obid en ka·rɛ, og-aźįn śi·ɛ, ju·ɛ, ťśertɛ en mį·žtɛ, so duńńeadį d'źėľś u·lɛ!*

### Übersetzung des Gebets.

Seht, Ihr Alten, Euer gedenken wir um dieses Feiertags willen! Dürstet und hungert nicht nach dem Bier oder dem Schnaps und der Speise. Lasset unsere Speisen gut gedeihen, unser Getreide macht nicht zu Unkraut noch verwirrt es, das Vieh stosset nicht in Gräben nnd Schluchten, gebet es nicht wilden Tieren preis; und alt und jung verunglimpfet einander nicht, esset und trinket alle zusammen, verursacht keine Krankheiten und lebt in jener Welt in Frieden!

---

[1] Als *tęrɛ* fungiert in der privaten Opferhütte der Hausherr selbst, seine Frau bewirtet die Gäste.

Anmerkung. Die Gedächtnisfeier heisst auf wotjakisch *kišton* d. h. „das Giessen“. Das *kišton*-Opfer zum Andenken an die Toten oder zur Erinnerung an die Verstorbenen findet zweimal im Jahre, im Herbst und im Frühling statt. Anlässe zum privaten Gedenken der Toten giebt es vielmals, beim Verlust von irgend etwas oder irgendwem, von Vieh und Vögeln und bei jederart Krankheiten, wie: Geschwüren und Eiterbeulen, ausgenommen bei ernsteren Fällen. Die Krankheiten, die durch die Toten verursacht werden, wie oben an seiner Stelle gesagt wurde, heissen *kulem-murt mįž*. Solcher *mįž* giebt es übrigens viele: *keťš mįž, kulem-murt mįž, kuažį mįž, dukja mįž* u. m. Das Wort *mįž* (oder *kįľ*) bedeutet Krankheit, *keťš mįž* „Hasen- oder Bockskrankheit“, *kulem-murt mįž* „Krankheit der Toten“, *kuažį mįž* „Wachtelkönigskrankheit“, *dukja mįž* „Auerhahnkrankheit“ u. s. w. Um diese Krankheiten zu bestimmen geht man zu einem Wahrsager *(usto-tuno)*. Bei der Gedächtnisfeier geht man den Toten auch entgegen, d. h. empfängt sie im Hause. Darnach speist, bewirtet man sie, damit sie nicht böse werden, sondern gnädig sind und keinem irgendwie Schaden zufügen, das Getreide auf dem Felde nicht verwirren, keine Krankheiten anhexen und Vieh und Vögel beschützen.

---

## XXVII.

## Überlieferung, wie das Dorf Nörja (Gouv. Kasan) entstanden ist.

---

Ein wotjakischer Greis aus Minderova fragte mich einmal, als ich bei ihm war, nach langer Unterhaltung: „Giebt es bei Euch im Gouvernement Kasan nicht eine Ansiedlung Nörja!“ Ich bejahte. „Nun,“ die Wotjaken dort sind unseren Stammes. Sehen Sie, wie sich das verhält. Früher lebten die Wotjaken in Geschlechtern. Wir sind Kinder von Nörja. Alle Kinder von Nörja wohnten unterhalb

Sarapuls an der Kama, fingen und schossen Marder nnd Eichhörnchen und trieben Bienenzucht. Der Älteste stand dem Hauswesen vor. Die Bälge der Marder und Eichhörnchen wurden in leere Bienenstöcke gelegt. Aber einmal, als sich viele Bälge angesammelt hatten, stahlen zwei ledige Burschen alle heraus und entflohen in das Gouvernement Kasan. Hier gründeten die beiden eine Ansiedelung und nannten sie Nörja. Jetzt ist es schon ein grosses Kirchdorf."

## XXVIII.

## Aus dem volkstümlichen wotjakischen Kalender.

**Januar** — *tol-šor* („Winters Mitte").

1. Neujahr — *vil-ar*.

6. Dreikönigstag — *ję vilɛ sulton* („Aufstehen aufs Eis") oder *ję vilɛ poton* („Ausgang aufs Eis"). Opfer in der Opferhütte der Familie.

Anmerkung. In diesem Monat ist das Dreschen nicht gestattet; sonst wird man das ganze Jahr an Brot Not leiden. Die Männer flechten Bastschuhe und die Frauen spinnen.

**Februar** — *kuaka-toleź* („Krähenmonat").

Anmerkung. In diesem Monat fällt Schnee, die sogenannten Graupeln, ähnlich den Hagelkörnern, welche *kuaka keńir*, „Krähengraupeln" heissen.

2. Mariä Reinigung — *gondir sulton nunal* („Aufstehen des Bären" vom Lager)

Butterwoche — *vei-dir* („Butterzeit"). Die Butterwoche beginnt bei den Russen mit dem Montag, bei den Wotjaken aber mit dem Donnerstag, welcher *vei-kelan* („Begleitung der Butterwoche") heisst.

**März** — *oź-toleź* („Rasenmonat").

17. Alexistag. Erster Fastsonntag — *kireń arńa, kireń bazar arńa* („Meerrettigsonntag", „Sonntag des Meerrettigmarktes").

25. Mariä Verkündigung — *dęďį kušton* („Wegwerfen des Schlittens").

Gründonnerstag — *kulem poton uį* („Emporsteigen der Toten"). Um das Haus und die Nebengebäude wird mit einem eisernen Spaten ein Kreis beschrieben, damit die Toten nicht hereinkommen und Schaden anrichten, da in dieser Nacht Hexen und Zauberer aus den Gräbern steigen und Zauberwerk treiben. Man schlägt die Lämmer mit einem Weidenzweig *(ńęr vaštįr)*, damit sie fruchtbar werden (vgl. oben über den Gründonnerstag).

Palmsonntag — *pu(ťšį arńa* („Weidenzweig-Sonntag"). Man trägt Schnee in den Keller und schaufelt ihn von den Dächern.

**April** — *kįž-toleź* (vgl. *kįž-pu* 'Birke').

Anmerkung. In diesem Monat holt man den Saft aus den Birken *(sursįvu)*.

23. Georgstag — *poškį vaškon* („Niedersteigen der Uferschwalben").

Ostern — *akaška; budzįm nunal* („der grosse Tag"); *kuala pįron* („Gang in die Opferhütte", vid. zum Opfern).

Dienstag nach Quasimodo, Gedächtnisfeier für die Verstorbenen. Auch die Wotjaken gedenken um diese Zeit in Gestalt einer Abschlussfeier des Osterfestes ihrer Toten.

Anmerkung. Nach Ostern ziehen die Männer aus um Brennholz für den Herbst zu hauen, die Frauen beginnen mit dem Weben. Die ledigen Burschen und Mädchen schlafen im Vorratshaus.

**Mai** — *turįm poton* („Wachsen des Grases").

9. Nikolaustag im Frühling — *tulįs mikola nunal.* — *tulįs gįron* — „Frühlingsackern", *gįrįnį poton* — „Auszug zum Ackern".

Pfingsten — *muzjem kįldon nunal* („Tag der Erschaffung der Erde"; Opfer in der Opferhütte).

Anmerkung. In diesem Monat schälen die Männer die Linden zur Gewinnung von Bast und pflügen; die Frauen klopfen und bleichen die Gewebe, nähen darnach Hemden und nähen aus. Am Pfingsttag darf man nicht umgraben.

**Juni** — *ťek toleź* („böser Monat"), auch *vožo toleź.*

Anmerkung. In diesem Monat muss man sich hüten den *„vožo“* zu erbittern. *vožo* bedeutet auch 'Meteor, Komet, fliegende feurige Schlange, Hexe, böser Geist', und ferner ist *in-vožo* eine Pflanze, die anzurühren vor dem 20. Juli gefährlich ist. Sie gilt für das Symbol der Schönheit.

29. Peterstag.

*gerꞩ-ber* — Familienfeiertag wegen des „Endes des Ackerns“.

*vęśåśkon* — „Opfer“ auf dem Roggenacker.

*ludꞓ pꞩron* — „Opfer im *lud*“ um unverdammt das Gras mähen zu können (vgl. oben s. 138 Anm. und: Gebet und Opfer im *lud*). Bis zu diesem Opfer darf man nicht mähen. Die Männer schaffen den Dünger auf das Brachfeld, und die Frauen setzen die im Mai begonnene Arbeit fort.

**Juli** — *turnan* („das Mähen“).

20. Eliastag — *vil'* („neu“, neues Brot). *aranꞩ poton* — „Anszug zur Ernte“. Männer und Frauen mähen und harken das Heu, darauf beginnen sie mit dem Ernten, und die Männer pflügen die Brache.

**August** — *dźeg-kꞩżon* („Aussäen des Roggens“).

18. Florustag.

*dźeg-kꞩżon* — „Aussäen des Roggens“. In diesem Monat wird gepflügt, der Roggen gedroschen und ausgesät, und der Hafer geschnitten.

**September** — *ju-pꞩrton* („Einbringen des Getreides“).

14. Kreuzerhöhung — *gondꞩr-iżon* („Das Schlafen des Bären“). *ju-pꞩrton* — „Einbringen des Getreides“ (Familienopfer auf der Tenne). *pꞩšan* — „Ausreissen des Hanfs“. *śarl'śijan* — „Ausreissen oder Stechen der Rüben“. *kęžijan* — „Biegen, Abnehmen der Erbsen“. *bun-ḓžuton* — „Herausnehmen des Lindenbasts aus dem Wasser“. *vęśåśkon* — „Opfer“ auf dem Winteracker. *gozꞩ-punon* — „Flechten von Seilen“.

Anmerkung. Die Zubereitung des Lindenbasts gelingt nach der Ansicht der Wotjaken am besten vor dem Florustag, dem 18. August.

**Oktober** — *vil' ḓžuk* („neue Grütze“).

1. Mariä Schutz — *pukrou̯*. *pi̮š-tšelton* „Weichen des Hanfs". *pi̮š-džuton* „Herausnehmen des Hanfs aus dem Wasser". *sestiškon* „Brechen des Hanfs oder des Flachses". *sogjáškon* „Hecheln des Flachses oder Hanfs".

Anmerkung. In diesem Monat sammelt man das Gemüse aus dem Küchengarten, drischt und mahlt das Getreide in der Mühle und stapelt das Brennholz auf.

**November** — *je̜-ki̮nton* („Gefrieren des Wassers zu Eis").

Anmerkung. In diesem Monat beginnt man Brennholz und Dünger auf den Sommeracker zu schaffen. An den Spinnstubenabenden giebt man sich Rätsel auf und setzt dieses Leben bis zur Sonnenwende, am 12. Dezember, fort. Übrigens richtet man sich nicht überall darnach. Um diese Zeit fängt *vožo* an zu regieren, weshalb sie *vožo-di̮r* genannt wird.

**Dezember** — *tolmon* oder *tolďźon* („Einbruch des Winters").

6. Nikolaustag — *mikola nunal.*

25. Weihnachten — *i̮m-uśton* („Mundöffnen", d. h. Fleischessen zum ersten Mal nach dem Fasten).

Anmerkung. An den Spinnstubenabenden spinnt oder strickt man, die Männer flechten Bastschuhe. Man vermehrt seine Sorge um das Vieh. Die Benennungen der Namen der Monate bei den Wotjaken sind sich nicht gleich, zum Beispiel kann der Januar auch *viľ-ar toleź*, d. h. „Neujahrsmonat" heissen, der Februar *ve̜i̮-toleź* oder *gondi̮r sulton toleź*, d. h. „Buttermonat" oder „Monat des Aufstehens des Bären", der März *kireń bazar toleź*, d. h. „Monat des Meerrettigmarktes" oder *de̜di̮ kušton toleź*, d. h. „Monat des Wegwerfens der Schlitten" u. s. f. — Die Benennungen der Monate habe ich zum Teil nach WIEDEMANN's Wörterbuch S. 536 (vgl. auch G. S. LYTKIN Зырянскій край S. 22—24) angeführt.

## Berichtigungen.

S. 5, z. 1 v. o. l. *vožšud-mudor* st. *vož-šud-mudor.*
„ 30, „ 7 „ „ „ *šunjtsɛ* st. *śunjtsɛ.*
„ 47, „ 15 v. u. „ hängt st. häng.

## Inhaltsverzeichnis.



